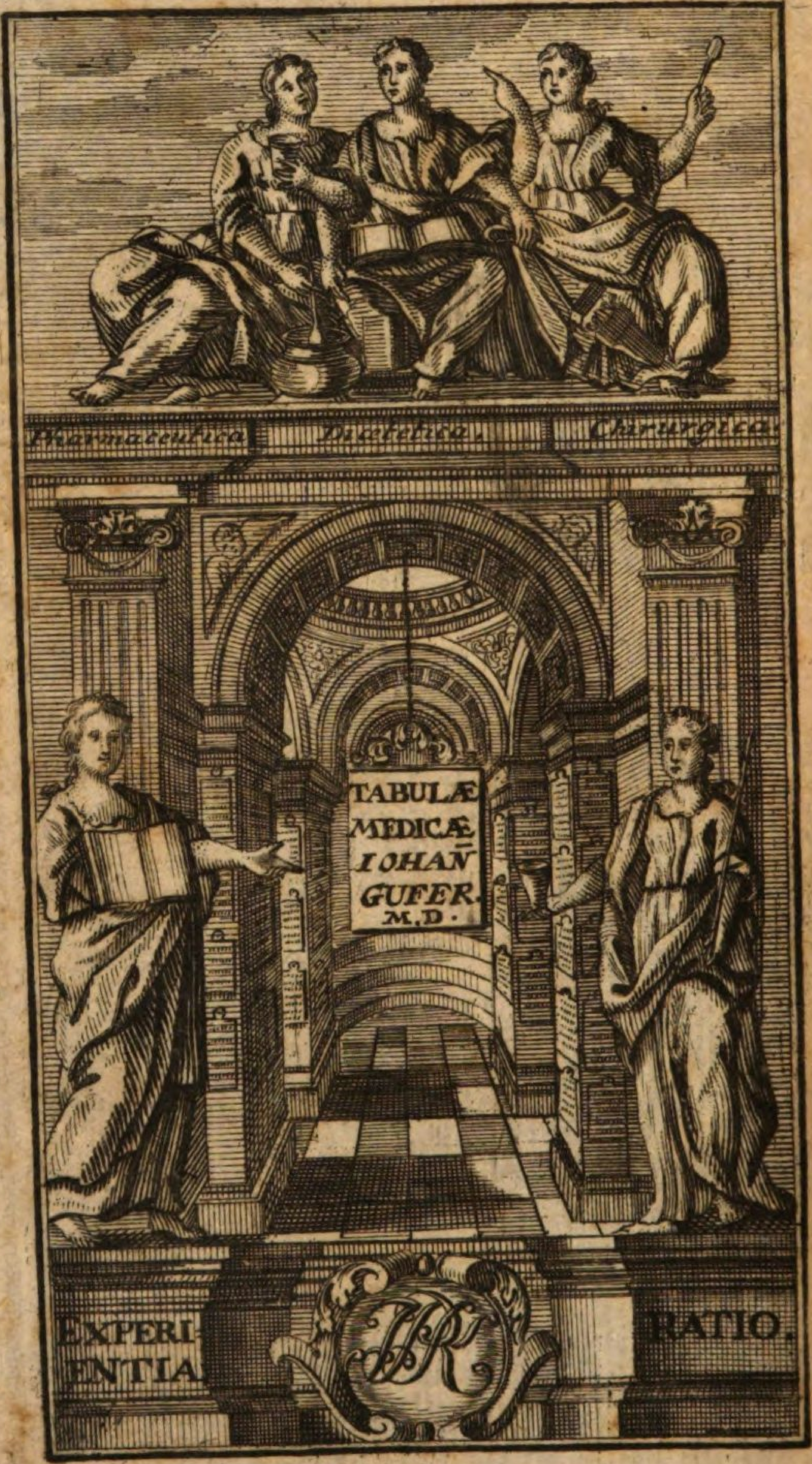
Mat. med. Gufer
401



Pharmaceutica
Diætetica
Chirurgica
TABULÆ MEDICÆ IOHAN̄ GUFER. M.D.
EXPERIENTIA
RATIO.

TABULÆ MEDICÆ
Seu
MEDICINA DOMESTICA
Euporiſta ac facile parabilia Experientia atque Authoritate comprobata Medicamenta continens.

Das iſt:

Kleine Haus-Apothek,

Darinnen

Allerhand ſchöne Experimenta, oder Artzneyen, auch von den geringſten und verächtlichſten Sachen beſchrieben, und den Armen Krancken zu Nutzen an Tag gegeben worden.

Durch

Joannem Gufer, Memmingensem, der Artzney Doctorn, und unterſchiedlicher Stände des Reichs beſtellten Phyſicum.

Franckfurt und Leipzig,
Zu finden, bey Joh. Paul Kraußen,
Buchhändler. 1727.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede
an den
Günstigen Leser.

GUnstiger lieber Leser: Es ist ein gemeines Sprich-Wort, Viel Köpf, viel Sinn: Ein jeder Kramer lobet seine Wahr. Einem beliebet nur, was köstlich und theuer. Einem andern was wohlfeil und leichtlich zu bekommen. Also gehet es auch mit der Medicin: Einer liebet und lobet die Chymica. Ein

anderer die Galenica und Simplicia. Lobe ich die Galenica, wird der Chymicus mir fürwerffen, ich verstehe mich nicht auf die Chymiam: Herentgegen sagt der Galenus, Er gehe der Chymia nach mit viel Arbeit und Mühe, und lasse eben so gute Sachen liegen, welche er könnte mit Ruhe haben. Warum sollte ich nach schwartzen Kirschen auf den Baum steigen, so ich solche auf der Erden erlangen kan? Sagst du, die oben an dem Gipffel seyen süsser, antworte ich, aber gefährlicher. Es gehet ihnen dißfalls eben wie dem Astrologo Thaleti, welcher bey dem hellen Tag in dem Feld spatzierte, des Himmels-Lauff besichtigte, und darneben in einen Graben fiele, daß ihme ein

Blinder, so ohngefehr fürü-
ber gienge, die Hand bieten und
heraus helffen muste, deswegen
dann ihn sein Magd ausgela-
chet, daß er wolle wissen und
sehen, was an dem Himmel
geschehe, und sehe nicht, was
ihme vor den Füssen seye. Viel
haben das Bauren-Leben dem
Hof-Leben vorgezogen, und
gantze Bücher darvon geschrie-
ben, als wie wir lesen von dem
gewaltigen Römer Quinto Can-
cinnato. Dieser als er seine
vier Jauchert Feld, welche,
wie Plinius und Columella mel-
den, auf dem Vaticano lagen,
und seine gantze Erbschafft und
Vermögen waren, ackerte, ka-
me ihm die Zeitung, daß er zu
einem Dictator wäre erwählet
worden. Und als er innerhalb
funfzehen Tagen der Römer

Feind glücklich überwunden, hat Er sein Amt resigniret, und ist mit Freuden wieder auf seinen Bauren-Hof gezogen. Ebenmässig lesen wir in der Spanischen Historie, daß der berühmte und gewaltige König Bamba Anfangs den Pflug geführet und das Viehe gehütet, nachmals aber zu dem Scepter und Kron beruffen worden. Deßwegen zu einem Angedencken hat er ein Pflug-Eisen in seinem Wappen geführet, dardurch zu verstehen zu geben, wer er gewesen, oder so es ohne Nachtheil des Königreichs seyn konnte, er den Scepter wieder mit dem Pflug vertauschen wollte, wie er dann, nachdeme er dem Königreich viel Jahr löblich und wohl vorgestanden, solches frey-

willig verlassen, und in ein Kloster gangen. Eine solche Beschaffenheit hat es, wie gemeldet, mit der Artzney, dem einen belieben und gefallen die köstliche und theure Sachen und Composita: Einem andern die geringe wohlfeile und Simplicia. Ich kan mir selbsten wohl die Rechnung machen, es werden ihrer viel diß mein Werck nicht loben, daß ich so gemeine und geringe Artzneyen beschreibe, und zwar in unserer Teutschen Mutter-Sprache den gemeinen Leuten an die Zähn gleichsam streiche. Diese erinnern sich aber der Christlichen Liebe, oder taxiren mir zuvor den Raymundum Mindererum, welcher die Medicinam Militarem, oder Castrensem: Philibertum Guybert, wel-

cher die Medicinam Charitativam, Joannem Prævotium, welcher die Medicinam Pauperum: Thomam Bartholinum, welcher die Medicinam Danorum: Oswaldum Gabelskover, Joannem Wittichium und andere mehr, oder den Galenum selbsten, welcher viel Bücher de Simplicium Medicamentorum facultatibus geschrieben, und alldorten bezeugt und ausdrücklich sagt: Natura gaudet simplicibus. Die Natur lasst sich mit einfachen und schlechten Artznenen vergnügen. Hippocrates ist eben dieser Meynung und sagt: Non quia aliquid parvum, ideo contemnendum. Das ist: Ob schon ein Sach an ihr selbsten schlecht scheinet, solle man doch solche nicht verachten, dann offtermahlen etwas mehrers dar-

darhinder stecket. Der Hochgelehrte Marianus Barolitanus ermahnte die Medicos also: Hoc maximè colluctari debemus, ne nos simplicium natura cognitioque effugiat. : Nam quantò magis in eo quis excellit, in eo etiam facilius remedia illis ægrotis opportuna adhibebit, quos ipse curare debet. Medicamenta enim quò simpliciora sunt, eo efficaciùs vim suam atque Energiam exercere possunt. Das ist: Wir sollen uns absonderlich befleissen, damit wir der gemeinen und einfachen Artzneyen Krafft und Würckung erlernen: Dann je mehr einer in denselben erfahren, je leichter er dem Krancken taugliche Mittel zu seinem Zustand fürschreiben. So können die einfachen Stücke viel besser würcken,

cken, als wann man so unterschiedliche und vielfältige untereinander vermischet. Deswegen Aureolus Theopheastus in seinem Buch, Paragranum genannt, solche vielfältige und gar zu viel durcheinander vermischte Artzneyen ein Gesott und Suppenwusst nennet.

Der gewaltige Philosophus Arnoldus Villanovanus machet es noch besser und sagt: Fallax aut ignorans, aut frustra vel dolosa quærit Medicus rara & composita, cum communibus potest subvenire languido. Vergebens und umsonst, oder mit List und Betrug brauchet der Artzt frembde und theure Artzneyen, wann er dem Krancken mit schlechten helffen kan. Dieser Intention und Meynung ist auch

auch Joannes Sophronius Kozach in Tract. suo de Sale, da er sagt: Quæ fieri possunt per pauca & domestica, non debent fieri per plura & Exotica. Was man mit geringen und Haus-Mitteln verrichten kan, darzu bedarff man nicht viel theure und frembde Artzneyen. Dahin zielet auch der Naturkündiger Plinius, als er schreibet: Plerasque herbas pedibus conculcamus, quarum virtus si nobis perspecta esset, eas in cœlum laudibus ferremus. Das ist: Wir tretten die meisten Kräuter mit Füssen, wann uns aber die Krafft und Würckung bewust wäre, wurden wir solche biß in den Himmel erheben. Es ist aber darbey zu vermuthen, daß Plinius nicht nur die Kräuter, sondern auch andere

geringe und schlechte Sachen verstanden habe.

Ich habe vielfältig selbsten gesehen, auch von den Patienten vernommen, daß, wann sie etwann nur ein schlechtes Accidens bekommen, und einen Medicum Raths gehabt, solcher gleich drey vier fünf und sechserley oder noch mehr Stück verordnet, oder ein Recept eines gantzen Bogen lang auf drey, vier, fünff, sechs und mehr Gülden wehrt, mehr dem Apothecker als dem Krancken zu Nutzen und Gefallen fürgeschrieben, da hilfft nichts schlechts oder keine Haus Mittel, sondern es müssen gleich Magisteria, Extracta, Spiritus, Tincturæ, Quintæ Essentiæ, Elixivia und dergleichen theure und köstliche Sachen vorhanden

seyn,

seyn, daß manchesmal, so sich die Kranckheit in vierzehen Tagen, drey oder vier Wochen verweilet, eine halbe Apothecken da stehet, und dem Apothecker die Büchsen dem Krancken aber der Seckel wohl geleert werden, hergegen diesem vor den Artzneyen grauset, und sich erbrechen möchte, wann er nur daran gedencket: Auch so er dieses Lägers durch Hülff der Natur aufkommt, ihme sein Lebtag der Unwillen zu den Artzneyen bleibet. Dahero dann kommt, daß die Leut ein solches Abscheuen von den Medicis und Apothecken haben, daß man manchesmal ehender zu einem Roß-oder Kühe-Artzt, alten Weib, oder gar zu dem Hencker gehet, die gemeine Haus-Mittel brauchen, zwar

man offt auch solche theurer als in den Apothecken bezahlen muß.

Die Geistliche betreffend, so mit Artzneyen umgehen, solche ausgeben und verkauffen, etwann auch reiten und rennen, wäre ihnen etwann nothwendiger und nutzlicher, Sie wurden die Bibel oder einen Casuisten dafür lesen und ihre Statuta und Canones besser observiren, in welchen tit. 50. lib. 3. cap. 3. austrucklich Sie finden werden, daß es zwar einen Schein habe der Liebe gegen dem Nächsten, wann die Geistliche mit der Artzney umgehen, es stecke aber weit

weit ein anders darhinden, und komme solches von dem bösen Feind her, der sie also arglistig von dem Geistlichen begehren zu verhindern. ꝛc. 9. Verbieten sie, daß kein Sub-Diaconus, Diaconus oder Priester der Chyrurgi sich solle anmassen, oder annehmen. Dieser wird auch gedacht cap. 19. ex Decreto Concilii Turonensis. Et part. 2. caus. 21. quæst. 3. & distinct. 88. Wer will, kan noch mehr nachschlagen bey dem Dian. p. 11. tr. 7. res. 8, Sayr. de Cens. l. 7. cap. 6. n. 11. Navar. cap. 27. num. 217. Hen-

Henriq. l. 14. cap. 11. §. Molin. tr. 2. pag. 75. num. 6. Rodriq. cap. 177. Sodann in Reichs-Abschieden Anno 1530. und Anno 1548. zu Augspurg gehalten. Plinius als ein Heyd schreibet also darvon: Cuilibet Medicum se dicenti statim creditur, cum tamen nulla in re peccatum sit gravius, majus enim sæpe à Medico quam ab ipso morbo impendet periculum. Das ist: Die Leute seynd also beschaffen, daß sie einem jeden gleich glauben, der sich für ein Artzt ausgibt, da doch kein grösseres Laster oder Sünde, dann sich für ein Artzt ausgeben,

der es nicht ist, weilen ofter-
mals ein grössere Gefahr von
dem Artzt (der kein Unterschied
sowohl unter den Medicamen-
ten, als auch dem Temperamento
des Krancken machen kan,) als
von der Kranckheit selbsten ver-
handen ist. Deswegen sowol
Geistlich- als weltliche Obrig-
keiten R. P. Adamo Contzen lib.
4. Politic. c. 25. §. 1. folgen und
auf dergleichen Stümpler ein
besser Aufsehen haben, und sol-
che ad Indas & Charamantas,
wo der Pfeffer wächst, verwei-
sen sollten. Aber damit ich
wieder zu meinem Vorhaben
komme, so findet man hergegen
wohl auch Patienten, denen der
Medicus nicht genug fürschrei-
ben kan, und so offt ihnen ein
Wind in dem Leib umfähret,
vermeynen, die Seel wolle her-

aus,

aus, wollen alles nur köstlich und theuer haben, und was frembd ist und weit herkommt, sonsten haben sie keinen Glauben daran, gedencken und wissen aber nicht, daß sie offt Maus-Koth für Rhabarbaren, Hafner-Scherben für gesiegelte Erden, Adlerstein für Bezoar, Helfenbein für Einhorn, einen gefärbten Brandwein für Gulden-Wasser, und dergleichen mehr einnehmen, welches dann die Juden und Land-Fahrer, alles künstlich zu machen und ihren Artzneyen Türckische, Arabische und dergleichen frembde Namen zu geben wissen. Dann daß dergleichen geschehen, bezeugen Thom. Jord. de Pest. Phæn. Rulandus de Lue Ungar. Jo. Thom. Minada lib. de febr. malig. Francisc.

cisc. Valeſ. Meth. 4. Sylvat. lib. de Bez. Joan. Hartmannus Hyrus tract. de Bezoar. Ambroſius Paræus, Alexander Maſſaria und andere mehr. Ich weiß mich ſelbſten zu erinnern, daß vor nicht gar vielen Jahren ein berühmter Land- und Marck-Schreyer einen dergleichen falſchen Bezoar in der Gröſſe eines Hennen- oder Enten Eyers um tauſend Reichs-Thaler verkaufft, ſo auch erſt nach ſeiner Abreiſe erkannt worden. Alſo daß wann das Sprich-Wort: Mundus vult decipi: das iſt: Die Welt will betrogen ſeyn, in einem Ding wahr iſt, meiſtens in der Artzney erfahren wird, da man ſihet, daß man allzeit oder doch mehrerntheils einem frembden Marckſchreyer und Betrüger mehr Glauben zu-

stellet, als einem gesessenen, bestellten und erfahrnen Medico, und Wund-Artzt.

Monardus schreibet zwar viel von Indianischen Sachen und Gewächsen, welche zu erkundigen er sich selbsten dahin begeben. Antoninus Mizaldus aber und Leonardus Fioravanti sagen: Wann sie Kayser, König oder der Papst wären, wollten sie schaffen und gebieten, daß die Medici keine andere Artzney verordnen und brauchen sollten, als welche in selbigem Land, worinnen ein jeder ist, wachsen und zu bekommen wären, dann GOTT der Allmächtige schon ein jedes Land mit so vielen Artzneyen gesegnet und versehen, daß wir unsern Kranckheiten darmit können begegnen, wann wir uns

nur mehr befleissen würden, solche zu erkundigen.

Erstermeldter Fioravanti ein berühmter Medicus von Bononia achtet das Fiechten-Holtz an seiner Krafft und Würckung den Sassafras gleich. Gewiß ist, daß in dem Eschinen Holtz und Faulbaum, Holder und Weck-Holder grosse Heimlichkeiten und Krafft verborgen, so man doch wenig achtet. Die Ungarn brauchen die Wurtzeln von Wull-Kraut an statt der Rhebarbaren vielfältig auch in hitzigen Kranckheiten. Der auch erfahrne und Hochgelehrte Medicus Felix Platerus Cent. quæst. Posth. wie Verulamius auch von ihme Meldung thut, haltet eben so viel auf ein gutes Süpplein oder Gläßlein Wein, als auf Gold, Perlen

und

und Edel-Gestein, die Natur darmit zu kräfftigen und zu stärcken: Also daß unnöthig wäre Perlen, Sassafras, Rhebarbaren, Einhorn und dergleichen Sachen mehr aus India und über Meer mit grossem Unkosten und Gefahr Leibes und Lebens, und etwann halb verfälscht oder verfault zu hohlen und zu führen, wie Cornelius Agrippa l. 1. de Vanit. Scient. cap. 84. und Thomas Bartholinus in seiner Medicina Danorum auch melden und beweisen. Deßwegen ich dann die Ursach genommen, gegenwärtiges Tractätlein zu schreiben, und damit zu beweisen, wie man manchesmahl für allerhand schwehre Zuständ auch von den geringsten Sachen, so man etwann nur hinzuwerffen

pfleget, oder sonsten nicht achtet, nutzliche und vielfältig bewährte Mittel finden und haben möge, welche ich entweders selbsten probiert und erfahren, oder von andern hören rühmen, oder sonsten aus guten bewährten Authoribus; deren Catalogus hernach folget, zusammen getragen, damit entweders ein Medicus selbsten, so er zu einem Krancken auf das Land, wo kein Apothecken oder das Vermögen nicht verhanden ist, beruffen wird, oder sonsten ohngefähr kommet, sich dessen bedienen; oder wo die Medici in ihren Artzneyen so überflüssig und köstlich, der gemeine und arme Mann hierinnen Rath finden möge. Den Landfahrern, Marckschreyern, Roß- und

Kühe-Aertzten, Henckern und dergleichen Stümplern, solte zwar solches nicht communicirt oder offenbahr gemacht werden, als die solches mißbrauchen, dem Medico, Barbierer oder Wund-Artzt ohne Noth und Verstand eingreiffen, die Krancken vielfältig verderben, und sich mehr unterfangen, als sie wissen hinaus zu bringen, daß mancher mit der Haut bezahlen, und die Erd ihren Fehler bedecken muß, wie solches vielfältig könnte dargethan und erwiesen werden: So hat aber die Liebe des Nächsten, der gemeine und ehrliche Mann solches ins Werck zu setzen vorgetrungen, damit ein jeder vor dergleichen Stümplern sich hüten möge. Und ob ich zwar auch viell schöne Experimenta von

von Kräutern und Wurtzeln hätte beybringen können, so habe ich doch solches nicht ohngefähr unterwegen gelassen, sondern in Bedencken, daß nicht jedermann die Kräuter, wie diese Sachen kennet oder die Zeit weiß, solche zu sammlen, oder Platz hat solche aufzubehalten, auf dißmal auf die Seiten gestellt. Lebe wohl, und so du dieses Wercklein durchlesen, urtheile alsdenn. Gefällt es dir, habe ich mich darüber zu erfreuen; gefällt es dir nicht, bleibt es bey dem angezogenen Sprichwort:

Viel Köpff, viel Sinn.

CATALOGUS AUTHORUM.

Qui in hoc Tractatu citantur, & ex quorum ſcriptis Is congeſtus eſt.

ACtuarius.
Adamus Contzen.
Aeſculapius.
Aetius.
Alexander Maſſaria.
Albertus Magnus.
Amatus Luſitanus.
Ambroſius Pareus.
Andreas Matthiolus.
Antonius Guainerius.

Ante-

Antonius Mizaldus.
Antonius Musa.
Aristoteles.
Arnoldus de Villa Nova.
Athanasius Kircherus.
Avenzoar.
Averroes.
Avicenna.
Aurelius Cornelius Celsus.
Aurelius Theophrastus.
Baptista Platina.
Catullus.
Christophorus Herberger.
Christophorus Landrinus.
Cl. Galenus.
Cn. Plinius.
Cœlius Rhodig.
Columella.
Conradus Gessnerus.
Cornelius Agrippa.
Daniel Sennertus.
Diogenes Laertius.
Famianus Strada.

)( )(3 Felix

Felix Platerus.
Francisc. Valesius.
Franciscus Verulamius.
Gabriel Fallopius.
Gregorius Horstius.
Guilielmus Fabricius.
Guilielmus Rondeletius.
Guilielmus Turnerus.
Henricus Ranzovius.
Hermes.
Hieronymus Cardanus.
Hieronymus Mercurialis.
Hypocrates Cous.
Jacob. Theod. Tabernæmont.
Johannes Crato.
Johannes Fernelius.
Johannes Hartmannus.
Johannes Heurnius.
Johannes Mesve.
Joh. Bapt. de Helmont.
Joh. Bapt. Montanus.
Joh. Bapt. Porta.

Joh. Hartmannus Hyrus.
Joh. Petrus Lottichius.
Johannes Prævotius.
Johannes Schræderus.
Joh. Sophron. Kozak.
Johannes Stephanus.
Joh. Thomas Minada.
Johannes Wittichius.
Josephus Quercetanus.
Kiranides.
Laurentius Rusius.
Lazarus Riverius.
Leonardus Fioravanti.
Leonellus Faventinus.
Levinus Lemnius.
Lucretius.
Marcellus Donatus.
Marcus Cattinaria.
Marianus Barolitanus.
Martinus Rulandus.
Melchior Sebicius.
Nicander.

Nicolaus Agerius.
Nicolaus Florentinus.
Nicolaus Græcus.
Nicolaus de Metry.
Oribaſius.
Oſvvaldus Gabelkover.
Paulus Ægineta.
Pedanus Dioſcrides.
Petrus Foreſtus.
Philibertus Guyberte.
Philippus Grulingius.
Proſper Alpinus.
Raymundus Mindererus.
Realdus Columbus.
Remberius Dodonæus.
Rhaſis.
Schola Salernitana.
Scribonius Largus.
Sebaſtianus Bauz.
Serapio.
Serenus Poëta & Medicus.
Simon Pauli.

Simeon Sethi.
Strabo.
Suetonius.
Suidas.
Thomas Bartholinus.
Thomas Jordanus.
Wolfgangus Hæfer.
Xenophon.
Zacutus.

An den
Hochgelehrten Herrn
Authorem.

WAs seltzam und was fremd/
das wird sehr hoch geach-
tet:
Was täglich vor der Thür/
darnach fast niemand trach-
tet.
Wir Teutschen sonderlich seyn
immer so bethöret/
Daß wir ring schätzen diß/
was GOtt uns hat besche-
ret.
Und was vor Sachen Er läßt
unser Erden tragen/
Von denen wenig wir und viel
von fremden sagen.

Manchs.

Manchsmal ein herlich Ding
wir tretten mit dem Fuß,
Ein schlechts dargegen man
aus Indien haben muß.
Und wann es schon gar alt und
halb verfälscht ankommen,
(Wie leider offt geschicht:)
so wirds doch angenommen,
Und theur genug bezahlt: Da
wir das, was all Jahr,
Frisch bey uns wächst im Feld,
gar selten nehmen wahr.
Meynst nicht wie diese Leut
uns manchesmal auslachen,
Daß wir so weiten Weg be-
schreiben ihre Sachen?
Da uns doch die Natur beschehrt
mit Uberfluß,
Was zur Gesundheit man nur
immer haben muß.

Die Indianer ja von unsrer Erden-Gaben,
Kein Saamen, Kräuter, Würtz, jemal begehret haben?
Wo sihst ein Griechen-Mann, wo kommt ein Welscher her,
Der von unserm Gewächs, Kraut, Saamē, Wurz begehr?
Sagst: Daß sie selber seyn zur Gnüg damit versehen,
So muß hingegen mir auch eben diß gestehen,
Daß kein Stiefmutter uns die Erd erzeiget sich,
Was wir bedürfftig seyn, das gebs unfehlbarlich:
Ists nicht von solcher Krafft, von solchen Qualiteten,
So ists doch nach der Arth, wie wir es seyn vonnöthen,

Und gleich wie fremder Lufft, wie fremde Speiß und Trank,
Wann wir dort reisen hin, uns offtmals machen kranck,
Weil wir ihr nicht gewohnt:
So ists auch mit Artzneyen,
Die können nicht so wohl, wie Ihnen, uns gedeyhen.
Hingegen was bey uns die Erde bringet her,
Das ist nach unsrer Arth, nach der Natur begehr.
Was? Wann man Holderstaud, Wacholder auch dergleichen,
Mit Müh herhohlen müst aus fremden Königreichen?
Kein Kosten wer so groß, kein Weg zu weit wird seyn;
Doch achten wir sie nicht, weils bey uns so gemein.

Es wär ohn sonder Müh weitläufftig zu erweisen,
Daß fast kein Kranckheit sey, darinn man nicht könt preisen,
Die oder jen' Artzney, so unser Teutschland tragt:
Was sols dañ, daß man nur nach fremden Sachen fragt?
Ich will zwar selbe nicht aus unserm Land vertreiben,
Doch solt man meistentheils bey diesen ja verbleiben,
Die unser Lands-Arth hat: Dann weil sie uns ernährt,
Wird sie auch geben das, was die Gesundheit mehrt.
Herr Doctor Guser hat dis herrlich wohl beschrieben,
Den g'meinen Mann zu gut bey unsern Sachen blieben.

Was

Was bey uns ist gemein, hat Er offt selbst probiert,
Deßwegen Jhme dann ein Lorbeer-Krantz gebührt.

AD

AD EUNDEM.

SImplex Herba juvat: Qui *Simplex* Corde, Beatus.
Ergò quid melius *Simplicitate*? Nihil.

Christoph Schorer,
Phil. & Medic. Doctor, Fürstl. Würtenbergischer Mümpelgartis. Rath und Physicus Ordinarius zu Memmingen.

Acclamatio ad Eundem.

PLuribus Ægrotis dives nunc appulit Arca,
Quam tu struxisti non sine laude tui:
Parvis magna doces, quæ sunt experta medela.

Ægro,

Ægro, si quisquis voce precatur opem.
Pro vili pretio pretiosam das Medicinam,
Pauperibus, grates quas tibi pauper aget?
Vilior hinc Illis aut certè gratior empta.
Merx est nulla prius, vendita nulla prius.

Syncero Amoris affectu scribebat

Gregorius Tobias Dürr,
Medicinæ Doctor, Marchionatus Burgoviensis & Civitatis Gynzburgensis Physicus Ordinarius.

Ad

AD EUNDEM.

IN Patria, spernit, quæ crescunt Pharmaca Teutho,
Tantùm ambit succos, quos parit unda Maris,
Non hic scripta leges magno Medicamina sumptu,
Nec quæ Barbaricis sunt reparanda Plagis.
Non opus, ut quinto disquiras igne liquores:
Nulla hic fictitio Massa colore nitet.
Non hic ex coctis per Balnea spiritus herbis;
Aut incompertos cogitur ire focos.
Non coeunt species mille hic medicamen in unum:

Nec

Nec transæquoreis Pharmaca nata jugis,

Non obtruduntur magni Catapotiæ sumptûs,

Doctorum nostrûm qualia scripta libris,

Quæ recipis, tulit illa Parens hæc Suevia Simplex:

Aut sunt Teutonico singula nata Solo:

Si gratis Medicina domi, quid spernis inemptam?

Quid frustra nummos perdere Stulte placet?

Quid trahis ægrotum peregrinas corpus in oras!

Et trans Icarium quid Mare quæris opem!

Quid

Quid dubitas ergo? TRIPODEM
Iſtam conſule, Cujus.
SIMPLICITAS multis huc ſtetit usque PROBIS.

Honoris & Obſervantiæ ergò accinebat

P.F. Ferdinandus Ziegler
Imperialis & exempti Monaſterii Marchtallenſis Ord. Præmonſtr. Canonicus.

Von

Von dem Koth auf der Gassen, in Sigillen und Wallbäumen.

Tabula 1.

DIeweilen nichts auf der Welt gleichsam so schlecht und gering, das nicht auch seinen Nutzen habe/ und manchesmal der Mensch Noth leidet/ und doch die Artzney in der Hand oder in dem Haus hat/ deren Krafft und Tugend ihme aber verborgen; als habe ich mir fürgenommen/ dem armen/ gemeinen und nothleidenden Krancken/ welcher etwann kein Brod/ Saltz oder Schmaltz im Haus hat/ vielweniger zu einem Artzt um Rath und Hülff gehen kan/ bewährte Mittel für allerley Zuständ/ aus geringen und verachten Sachen/ welche man entweders weg zu werffen pfleget/ oder doch leichtlich bekommen

kan/ zu beschreiben. Und erstlichen/ was ist bey männiglich verächtlicher als das Koth auf der Gassen? also daß ein Sprichwort ist/ wann einer den andern hoch verkleinern und vernichten will/ er zu sagen pfleget: Ich halte eben soviel von ihm als von dem Koth/ das mir ab den Schuhen fället. Gleichwol hat sich bald ein solcher Casus begeben/ daß du mit viel Gut und Geld nicht so viel Nutzen zuwegen bringen kanst, als eben mit diesem Koth/ welches alles die Meisterin aller Künsten die Erfahrung genugsam darthut und beweiset/ indeme oftermal gemeldtes Koth mit Füssen getretten übergelegt/ so sich jemand mit Feuer oder heissem Wasser gebrannt hat/ oder einen ein Immen oder Wespen gestochen/ verhütet/ daß keine Blattern auffahren/ oder die Haut sich entfärbet. Die Erden/ so unten an einem Wasseraymer behangen bleibet/ mit Eyerklar vermengt und aufgelegt, 6. oder 8. Stund darob gelassen/ ist für den Brand, und verhütet gleichfals/ daß keine Blasen auffahren.

Es

Es ist auch offtermals probiret und erfahren worden / daß der Wußt / so man etwan in Sigillen findet / sehr gut ist / die Wunden zuschliessen. Gleichfalls so Weibern nach der Geburt die Milch über sich steigt / die Brüst gantz hitzig und roth werden / und oft ein hefftig Fieber verursachet / so nimme das Koth / so an den Wasserteycheln oder Rädern der Messerschmied oder Schleiffmüllern klebt / schlags über die entzündte Brüst / so stillest du den Schmertzen in wenig Stunden / das sonsten viel Weiber mit ihren Salben uud Pflastern in vielen Tagen nicht verrichten werden. Kanst gleichwol / wann dir eine zarte Frau fürkommt / welche etwan ob dieser Artzeney ein Abscheuen hätte, ein wenig Rosen- oder weiß Ilgen-Oel darunter vermischen. Diß muß aber gleich Anfangs geschehen / dann so sich das Geblüt oder Milch in der Brust schon zu einem Knollen zusammen gezogen / must du solches unterlassen / und ein Muß oder Cataplasma von Camillen / Pappeln / Steinklee / Eybischwurtz / Leinsamen / Feigen,

und ein wenig Saffran/ in Gaiß- oder Kühemilch gesotten warm überschlagen/ und oft wieder wärmen. Wolfgangus Hœfer in seinem Hercule Medico f. 308. Lobet als ein gewisses und offt bewährtes Mittel für unterwachsene Kinder/ wie mans pflegt zu nennen/ das Meuß oder den Wust/ welcher sich sammlet in den runden eisenen Wällen der Mühlräder/ worinn sie aufliegen oder umgehen/ solche allein damit geschmiert/ oder kanst ein wenig Capaunen-Schmaltz darunter thun. Diese Fayste oder Mueß ist auch ein Experimentum für das Geschwär/ so den gantzen Kynbacken und Ohr eingenommen hat, und sehr geschwollen ist/ warm eingeschmiert und eingerieben. Also gebraucht ist es auch für Zittrachten und Flechten. Der Wuest oder Koth von Schleifsteinen ist auch gut den Jungfrauen/ welchen die Brüst zu groß wollen werden/ und daher gehen wie ein Schweitzer-Kuhe/ solchen auf Tüchern gestrichen und übergelegt/ verhütet daß

sie

sie nicht grösser werden/oder so sie schon groß wieder kleiner werden. Was für ein Schatz in dem Koth auf der Gassen verborgen/ wissen theils die Chymici und Gelehrte/ theils auch gemeine Leut/ absonderlich in Weinländern/ welche ihn fleissig aufbehalten, und ihre Rebgärten damit tungen, dann kaum etwas bessers tunget/ als eben dieses Koth von wegen des Saltzes/ so darinnen verborgen.

Von den Kieselsteinen.

Tabula II.

Wann ist etwas gemeiners als Kiselstein. Gleichwohl beschreibt Leoardus Fioravanti in seiner Physica zwey schöne Experimenta darvon. Als zum ersten nimm Kiselstein/ stoß zu Pulver/ vermische solches mit Nesselsaamen und Honig/ und mache ein Latwergen daraus/ darvon giebe demjenigen/so mit dem Nieren Blasenstein behafftet/ alle Morgen ein Loth/ es zerbricht denselben gewaltig/ und thut grosse Hülff: Dann dieweil

der Kieselstein gleichsam lebendig ist/ hat er die Krafft/ daß er die Stein/ so da todt seyn/ und in des Menschen Leib liegen/ zermahlen kan/ und solche Sachen verrichtet/ darüber sich männiglich verwundern muß. Das ander Experimentum ist/ daß man zu einem jeden Pfund dieses Pulverisirten Steins zwölff Loth des von dem Kupfer distillirten Wassers hinzu thut/ es also lang in einer Retorten distilliren laßt, biß alle Spiritus herauskommen. Laßt es alsdann kalt werden/ bricht die Retortam entzwey/ nimmt die materi heraus/ stoßt es wieder rein zu Pulver/ und nimmt derselben gestossen Kiselstein und Rosenhonig jedes gleich viel/ rührts bey einem kleinen Feuer wohl untereinander/ und machets zu einer weichen Salben: die heilet gleichsam alle hohle und böse Geschwär ohne allen Schmertzen und mit grossem Vergnügen des Patienten. Aus den schönen weissen Kisselsteinen/ so an Gestaden/ oder in den Wassern gefunden werden/ wird auch ein gut Zahnpulver bereitet/

wel=

welches die Zähn/ so bloß wie ein Zaunstecken ohne Grund da stehet/ wieder fest/ und die blutende oder vergangene Zahnbühler wieder erfrischet und wachsend/ auch weiß und ein reinen wohlschmeckenden Mund machet. Nim̃ derohalben diese Steinlein so viel du wilt/ machs in einem Ofen oder auf einem Heerd gantz glüend/ stoß hernach zu Pulver/ damit reibe etwann in der Wochen einmal Morgens die Zahnbühler/ darffst auch nicht erschrecken/ wann schon das Blut herunter laufft/ dann in kürtze dir gantz neue Bühler wachsen werden: wann du wilst/ kanst du wegen des Geruchs etwas von gebranten Hirschhorn/ rothen oder weissen Corallen/ weissen Weinstein/ Florentinischer oder gemeiner Feyelwurtz/ rothen Rosen/ Zimmet/ Muscatnuß/ Negeln und dergleichen darunter thun. Forestus lib. 14. Obser. f. 418. lehrt/ man solle die Kiselstein dreymal glühend machen/ zweymal in Wein auslöschen/ und das drittemal für sich selbsten lassen kalt werden. Ferner wann

du grossen Durst hast / absonderlich in Kranckheiten / wo du nicht wohl trincken darffest / oder über Feld gehest, so nimm in ein klein Geschirrlein ein wenig Wasser / lege zween oder drey Kiselstein / jeden einer halben oder gantzen Baumnuß groß darein / und nimm deren ein nach dem andern in den Mund / so wird dir derselbe immerzu Feuchte geben / und dich kein sonderbarer Durst ankommen. Also noch ein schönes Experiment wirst du finden von den Kiselsteinen / pag. 25.

Von dem Menschen-Koth.

Tabula III.

WAs Menschen-Koth nutze / bezeuget genugsam die Erfahrung an den kleinen Kindern welche bißweilen grosse / rothe und blaue Wärtzlein oder Düttlein haben / daß man alsdann zu sagen pfleget / die Trutten trucken sie / oder saugen ihnen daran: Solche schmiere nur täglich mit ihrem eignen Köthlein / so wirst du mit

mit Verwunderung sehen / wie bald ihnen geholffen seye. Die Muttermähler / Hoffstatten der Wunden / Beutzel und andere Maasen zuvertreiben / fangt man offt viel an und brauchet viel Mittel / insonderheit aber fürnehme Frauen / wann sie hören / und vernommen / daß ein Weib gebähren werde oder schon gebohren habe / begehren sie die Nachgeburt / mit welcher sie die Kinder / so Muttermähler haben / also warm bestreichen / welches dann die gemeine Weiber ungern geschehen lassen. Dergleichen Mahler aber zuvertreiben nimm Menschen-Koth / dörre und pulvere ihn / distilliers hernach durch ein Alembic, und mit diesem Wasser wasche die Maasen oft ab / und lege Tüchlein darinn genetzt über / so vergehen sie bald. Galenus 10. Dioscorides 2. & Ægineta lib. 7. de simpl. med. facult. schätzen Menschen-Koth über die massen hoch / also daß sie allein mit denselben / ohne einiges andere inner- oder äusserliche Mittel / die Entzündung des Hals / Angina ge-

nannt/ heilen und vertreiben / vielleicht von dem Panterthier also gleichsam unterwiesen: dann Plinius im 27. Capitel seines 8. Buchs schreibet / daß / wann dasselbe Schmertzen im Hals habe/ es Menschen-Koth suche / fresse/ und ihme selbsten also helffe. Bereiten es aber auf nachfolgende Weise: Sie geben einem gesunden/ jungen/ wohlgestalten Knaben drey Tag an einander Feygbohnen (welches ein Frucht / und in Italia und Franckreich zur Speiß der Armen geziegiet / und von dar zu uns gebracht wird) samt wohlgebachenem Brod / das nicht zu sauer/ oder zu sehr gesaltzen ist/ zu essen/ und rothen Wein zu trincken/ und sonst nichts anders / den ersten Tag rathen sie / man solle dasselbig ausschütten/ als welches nichts nutz seye: die zween folgende Täg aber heben sie dasselbig / als ein sonderlichen Schatz zu obgemeldter Kranckheit auf / und vermischen gleichen Theil Honigs darunter / und geben darvon dem Krancken ein / wie ein Latwergen / auswendig aber bestreichen sie den Hals / gleich als

mit einem Sälblein / und heilens vollkommentlich damit. Ob nun zwar Galenus dieses selbsten also lehret und lobet, taxiret er doch hefftig den Xenocratem, daß er den Krancken zu Zeiten unterschiedliche Koth in seinen Curen gebraucht / und solche zu essen befohlen / als wann er keine andere oder bessere Artzeneyen gehabt hätte: dieser Xenocrates wäre für den Käyser Commodum gewesen / welcher oft gepflegt / wie die Historici und Hieronymus Mercurialis von Ihme schreiben / die Speisen mit Koth zuvermischen. Menschen-Koth einer Nuß groß in Eßig zertreiben und eingenommen / treibet die Würm aus dem Leib. In einem Authore habe ich auch gelesen, daß man den Krebs lange Zeit könne erhalten / und ihme sein Boßheit benehmen / wann man nur Menschen-Koth überlege / absonderlich von einem / so Feygbohnen gegessen.

Von dem Kühe-Koth.

Tabula IV.

WAs für Kraft der Kühe-Koth habe / ist schier nicht zu beschreiben / jedoch will ich von demselben nur etliche nutzliche Stücklein melden. Als erstlich frisch aufgestrichen / löschet es die Entzündung der Wunden: Man solle es aber in breite Krautblätter / wann man solche haben kan / einwicklen / und zuvor auf heisser Aschen wohl wärmen / und dann überlegen. Also überlegt / benimmt es das Hüftwehe. Mit Essig wohl zertrieben und überlegt / erweichet und zertheilet es allerhand harte ungeschlachte Knollen / Beulen und Kröpf. Trücknet hefftig und zeucht starck an sich / daher dienet es zu der Wassersucht über die geschwollne Ort geschlagen / oder mit Knaben-Harn und Kümmich zu einem Pflaster gemacht / und über den geschwollnen Leib gelegt / thut sehr wohl / wie dann Galenus schreibt / daß ein Artzt in Mysia gewesen seye / der habe allen Wassersüchtigen geholffen / und nichts anders gethan / dann das Kühe-Koth warm über die geschwollne Ort geschlagen / und

und solche an die Sonnen gesetzt. Plinius schreibt / daß das dürre Kühe-Koth zu Aschen gebrannt / und ein Löffel voll mit Meeth getruncken für bemeldte Wassersucht nutzlich seye. Das Kühe-Koth angezündet bringet die Weiber / so wegen der Empörung der Gebär-Mutter Sinnloß liegen / wieder zurecht / so man ihnen solchen anstatt Bibergayl / Teuffelskoth und dergleichen für die Nasen haltet. Also fördert er auch die Geburt / und die Gemäch geräuchert / vertreibt er die Schnaggen. Denen / so mit heftigem Grimmen des Leibs gequälet werden / in einer Suppenbrühe ohn ihr wissen eingeben / hilft ihnen gar bald. Man kans auch in gutem Wein oder in das Trincken legen und also gebrauchen. Marcellus und etliche andere trincken nur den Saft daraus / und trincken den in bemeldter Noth: Am besten aber dient er hierzu warm übergeschlagen auf einem Tüchlein, und oft wieder erneuert, wie ich selbsten zum östern mit Verwunderung gesehen und erfahren. Es ist mir einer bekandt /

schreibt Gesnerus, welcher unwissend ein dürres Kühe-Koth in einem Brühlein getruncken, und hat ihn das Grimmen von Stund an verlassen. Ich habe auch, meldet er weiter, von glaubwürdigen Leuten gehört, daß viel Bauren von gleichem Tranck gesund worden. Nicolaus de Metry braucht es also: Nimm ein frisches Koth von einer Kuhe, die auf die Wayd gehet, oder im Stall mit Hew oder Grommet gefüttert wird, und nicht mit geschnittnem Stroh, davon nimm das Mittel, das sauber ist, und nicht mit Erdreich oder sonsten etwas vermischet sey, thue es in ein sauber Tuch, vermisch es mit dem besten Wein, und laß es durchlauffen, darein thue Muscat, Zimmet, Nägeln, und andere gute Gewürtz, und laß den Krancken Morgens und Abends ein Trunck darvon thun. Ich sahe selbsten einsmals, daß ein Jud, welcher sich für einen Doctor ausgabe, und sein Wissenschafft von dem König Salomone her durch Erbschaft an ihn kommen herfür striche, einem

ein Pflaster oder Cataplasma von besten Kräutern und Sachen/ wie er fürgab/ und solche aus der Apotecken genommen/ und in sein Rantzen gesteckt/ für das Grimmen übergelegt; als ich ihm aber liesse besser aufsehen/ nahm er allein das Kühe-Koth und gieng endlich mit den bessern Sachen ohne Lohn darvon. Kühe-Koth mit einem Schwalben-Nest und frischem Butter vemischt/ und warm über die Brust geschlagen/ benim̃t das Keichen/ Husten von zehem Schleim/ resolvirt/ zeitiget und bricht die innerliche Geschwär Apostemata, wañ andere äusserliche und innerliche Mittel nicht helffen wollen. Uber die entzündte geschwollene Gemächt gelegt/ bringt es die in kurtzem zurecht: und damit es desto kräfftiger seye/ so nimm frisches Kühe-Koth/ röste ihn in einem Pfännlein/ thue darunter Camillen/ Rosen, Stein-Klee/ schlags warm über das Gemächt/ so wird es den folgenden Tag besser. Paulus Oribasius schreibet/ daß/ so eines ein Binen/ Wespen oder Hurnaussen gestochen hat/ und man

also

alsobald Kühe-Koth darüber schlage/ es von stund an den Schmertzen stille. Dieses in saubern Wasser zertrieben/ durchgesiegen/und darvon einem Kind/ so mit den gegichten hefftig geplagt wird/ ein Loth ungefähr zu trincken gegeben/ hilfft gar wohl. Frischer Kühe oder Rinder-Koth über die Podagrische Glieder gelegt, lindert den Wehtagen. Fürnehme Grafen und Herren habe ich gesehen/ welche bey 8. 10. oder 12. Tag lang die Füß täglich bey 2. Stund in ein Geschirr voll frischen Kühe-Koth für das Podagram gestellt/ und solches sehr gelobet. In einem Tüchlein Pflaster weiß warm über den Bauch gelegt/ treibet aus das Büscheln oder die Nachgeburt. Aus Kühe-Koth wird auch ein herzlich Wasser gebrannt/ welches in den Apotecken aqua florum omnium genannt/ und zu allen oberzehlten Gebrechen nicht weniger als das Koth selbsten nutzlich ist. Dieses solle man aber im Mayen von frischem Kühe oder Rinder-Koth distilliren. Ist ein sehr gut löschend Wasser wider alle

unna-

unnatürliche Hitz und Entzündung/ äusserlich mit Tüchlein überlegt/ sonderlich für die fliegende Hitz/ Rothlauff oder Schöne. Es zertheilet auch eine jede anfahende Geschwulst/ und stillet allen Schmertzen der Glieder/ so von Hitz kommt/ wird auch mit grossem Nutzen zu den gifftigen Hundsblattern gebraucht. Wo sich ein Mensch mit Feur/ siedendem Wasser 2c. verbrannt hätte/ der netze ein Tuch in solchem Wasser/ schlage es darüber/ es zeucht die Hitz heraus/ und löschet den Brand gewaltig. Für das roth aufzügig Angesicht brauche es also: Laß das Angesicht zuvor wol über siedendem Wasser erschwitzen/ wasche es dann mit diesem Wasser/ und lege gegen der Nacht leinene saubere Tüchlein darinnen genetzt darüber. Es wird auch nützlich gebraucht in hitziger Versehrung der heimlichen Glieder/ Manns- und Weibs-Personen/ insonderheit aber zu den faulen Löchern. Den Kindern für sich selbsten eingeben/ oder unter ihre Pappen oder Muß vermischet/ ist es gut

für

für das Vergicht / und bewahrt solche darvor. Wird auch nutzlich für die Gelbsucht getruncken / und zu andern vielfältigen Zuständen gebraucht.

Von dem Roß-Koth.

Tabula V.

Roß-Koth kan zwar auch zu der Artzney / aber nicht so vielfältig als Kühe-Koth gebraucht werden. Erstlich aber wird für das falsche Seitenstechen / Pleuritis non vera seu notha genannt / ein bewährte Artzney also gemacht: Nimm Pferds-Mist zwey Hand voll / zwey Jngwer Zähen gestossen, diese bede wickle in ein leinen Tuch: wirff es in einen neuen Hafen / giesse anderhalb Maaß Weins darüber / und laß den dritten Theil einsieden: Von diesem lasse den Krancken alle Morgen ein guten Trunck thun / ihn warm zudecken, daß er schwitze. Das ist / wie gemeldt / im falschen Seitenstechen ein gut Experiment. Wann einer auch hoch gefallen / und blaue oder rothe Mähler / und Schmertzen

tzen im Leib hat / so nimm Roß-Koth/ sends in Essig / schlags also warm über den Schmertzen / und laß den Krancken zwey Tag im Bett still liegen / so wird er gesund. Roß-Koth zu Aschen gebrannt, und mit Essig vermischet/ und übergeschlagen / stillet das hefftig bluten. Mit Rosen-Oel die Ohren getreuft / stillet es derselben Schmertzen. Der ausgepreßte Saft von dem Koth eines Hengsts getruncken / vertreibet die Gelbsucht / welches vielfältig probirt / und ich selbsten von Leuten erfahren/ die schier nicht mehr gehen können / und sonsten nichts helffen wollen. So das Büschel oder Nachgeburt bey einer gebährenden Frauen nicht fort will / daraus manchesmal Fieber und grosse Gefahr entstehen / so nimm frischen Koth von einem Roß/ so Haber gegessen / binde solchen in ein Tüchlein / und hencks in weiß Ilgen / Poley oder Melissen-Wasser/ oder in Ermanglung der Wasser in weissen Wein/ wann es ein wenig geweicht/ trucke es aus / und gib der Frauen solches Wasser oder Wein zu trincken/

cken, so wirst du mit Verwunderung gleichsam vernehmen / wie die Nachwehe kommen / und die Nachgeburt fortgetrieben werde. Wer die Ruhr oder sonst ein langwürigen Bauchfluß hätte / dem gebe man frischen Roß-Koth mit wenig gepulverten Muscatnuß und St. Johannes Träublen-Safft vermischt unwissend wie ein Latwergen zu essen.

Von dem Säw-Koth.

Tabula VI.

ES schreibt Christophorus Landrinus, ein Frantzösischer Artzt, man pflege im gemeinen Sprichwort zu sagen / es seye alles gut an einem Schwein / ausser des Koths. Wir Teutsche / so wir etwas vernichten wollen, pflegen zu sagen / ich gebe nicht ein Säwpfifferling darfür. Wer aber seine Krafft und Würckung wie ich / spricht dieser Landrinus, erfahren hätte / der müste anderst bekennen / dieweil nichts köstlichers an ihm ist / dann eben dieses / welches du vielleicht nicht

nicht gern glauben woltest / dieweil ich dir dessen Zeugniß aus den Alten anziehe. So will ich dir aber hergegen sagen/ daß unsere Vorfahrer zum öfternmal nicht allein aus dem bekandtlichen Qualitäten/ sondern auch aus den bekandtlichen Eigenschafften, so ihnen durch die Erfahrung bekandt worden/ geurtheilt haben. Darum mercke fleissig auf dieses / so ich im gemeldten Koth nutzliches gefunden hab: Es ist auf eine Zeit einer gewesen / der hat viel und oft Blut ausgeworffen / bey deme ich nicht zum ersten gewesen war / dann es hatten ihn schon unsere Meister zuvor die Trochiscos von gesiegeltem Erdreich / Augstein / Corallen mit spitzigem Wegrich und Weeggras-Wasser und gepulvertem Bolo armeno eingeben / und ihn gebunden / und alles mit ihme versucht. Als mich nun sein Mutter gesehen / bate sie mich / ich solte auf Mittel bedacht seyn, dadurch ihrem Sohn möchte geholffen werden. Darauf gab ich ihr zur Antwort / ich wuste nichts besser / als erstgemeldte Meister / und truckete ihm

ihm gleichwohl die Hand zu / und gab ihm damit zu verstehen / daß nicht alle Kunst in einem Kopff allein stecke / und daß GOtt offtermaln diesen Meistern eine Sach verdunckle / die er nachmals den armen einfältigen offenbahrte. Daß sie nun sahe, wo ich aus wolte / und den Possen merckte / schicket sie wieder nach mir, und sprach mit grossem Geschenck / wann ich mit der Cur an einen Ort käme. Derowegen habe ich ihme / nicht von des Gewinns wegen / wie viel thun / sondern aus Mitleiden der Mutter / deren ihres Sohns Gesundheit so sehr angelegen war / folgende Artzney zubereitet: hab genommen ein gute Hand voll Säu-Koth / und gleich so viel Blut gemeldtes Krancken / und hinzu gethan ein wenig frischen Butter / und ihms also zu essen geben. Und was solle ich sagen? Es ist gewiß ein wunderbarlich Ding: dann des andern Tags nachdeme die Aertzte an obgemeldten Krancken schier gar verzagt hatten / und verstockter auch erschrockner waren dann die Glockengiesser /

sahen

sahen Sie diesen/ den Sie also erzippert hatten/ auf der Gassen umgehen. Biß hieher dieser Frantzösische Artzt. Daß dieses aber nicht ohngefähr/ oder nur einmal geschehen, und weiln das Fleisch und Blut solche Eigenschafft hat/ auch das Koth solche haben könne/ erscheinet aus deme/ was von Suida erzehlt wird. Dieser schreibt/ daß ein Philosophus mit dem Namen Domninus auch zum öftern Blut ausgeworffen, dahero er des Æsculapij Oraculum zu Athen Hülff und Rath angesucht/ welches ihme geantwortet/ daß/ wann er wolle wieder gesund werden/ er oft solte Schweinen Fleisch essen. Dieses wiewohl es ihme nach seines Vaterlands Gesatz zu essen verbotten ware/ hat er doch solches zu Erlangung seiner Gesundheit gebraucht/ und solche erlangt/ auch kein Blut mehr/ ausser wann Er auch nur ein Tag von solchem Fleisch sich enthalten/ ausgeworffen. Säukoth/ so Gras gefressen/ mit Essig vermischt/ und für die Nasen in ein Tüchlein gebunden/ und daran gerochen. Oder

nimm

nimm nur den Koth von einem Schwein / so es aber auf den Acker gienge / wäre es desto besser / dörre ihn / und stoß ihn klein / und gib das dem Krancken in einer Speiß zu essen / oder mit Wein zu trincken: So aber das Blut in Wunden nicht bestehen wolte / so nimm roth Scharlach-Tuch und Schweins-koth / brenne jedes besonder zu Pulver / vermische es hernach und binds über. So aber einem das Gliedwasser gehet, so nimm das Koth von einer Losen oder Schweins-Mutter / und schlags über / so verstehet es. Säukoth mit Muscatnuß und St. Johannes-Träublein oder spitzigen Wegerich Safft vermischet und eingenommen / stillet die Ruhr. Solcher mit Essig gesotten und warm aufgelegt / heilet allerley gifftiger Thieren Biß oder Stich / wird also gelobt zu dem Brand / Schrunden / Alsteraugen und harten Trusen warm aufgelegt. Für das Aufsteigen der Mutter / ist nichts besser / als Säukoth / mit Wein gewaschen / hernach gedörrt / und zu Pulver gestos-

gestossen / und dessen zwey oder dreymal allezeit auf 20. Gersten-Körner schwer eingegeben. So einer Frauen nach der Geburt die Brüst geschwollen und aufgeblasen wären / so solle man Säu-Koth in Wasser zerreiben und sie damit beschmieren. Solcher zu Aschen gebrannt / heilet die Prästen oder Schäden der heimlichen Orten / so um sich fressen / eingestreut.

Von dem Hunds-Koth.

Tabula VII.

DAs Hunds-Koth so zu der Artzney solle gebraucht werden / solle insonderheit von denen Hunden gesamlet werden / so stetigs Beiner nagen. Etliche wollen, man solle solches allein in Hunds-Tagen samlen / so aber nicht seyn muß; sondern damit du desto gewisser seyest / sperre einen Hund drey Tag ein / und gib ihm nichts anders dann Beiner zu nagen / hebe das Koth auf und dörrs / dann es zu allen Blutflüssen ein köstliche Artzney ist / wie es bezeugen Galenus, Dioscorides

und Ægineta. Man mag es aber brauchen / wie folgt: Nimm Kißlingstein / so in Wassern liegen / laß bey einem guten Feur wohl heiß werden / wirfs alsdann in ein Hafen mit Milch, und so das geschehen / so rühre ein wenig gepulverten Hunds-Koth darunter / giebe dem Krancken zweymal des Tags darvon zu trincken / und fahre also drey Tag an einander fort / doch daß er nichts darum wisse / ist ein gewisse Hülff in der rothen Ruhr. Es schreibt obernañter Frantzösische Artzt / Christophorus Landrinus, und betheurts hoch / daß er in einem Jahr hundert Personen auf diese Weiß von der Ruhr erlediget / da doch über die Tausend / welche gleichwohl allerley andere Mittel versucht hatten / daran gestorben seyen. Also gebraucht / solle es gut seyn für die Wassersucht. Dieses Koth gepulvert / und in die alte giftige und wiederspenstige Schäden gestreuet / trücknet die gar wol / und in kurtzem / und ist diesem hierinnen kein Artzney zu vergleichen. Solches zu Aschen gebrannt / und mit Bargen-

schmär

schmår zu einem Sålblein gemacht, und auf Feigblattern gelegt / stillet solche gar wol. Oder breñe Hunds=Koth und Knoblauch=Blåtter jedes absonderlich zu Pulver / bestreiche dann die Feig=wartzen mit Schmår / und streue erstlich etwas von den gebrannten Knoblauch=Blåttern / hernach auch von den gebrannten Hundskoth darauf / solle probirt und bewåhrt seyn. Andere nehmen solcher beeder Stůck Aschen / vermischen es mit Oel / und bestreichen den Schaden damit. Bemeldtes Koth und Schwalben= und = Wolffs = Koth und Honig zu einem Sålblein gemacht / und ůber den Hals geschmiert / heilet das Halsweh und Enge / so von einer phlegmatischen materi herkommt. Dieses gepulvert / wird auch nutzlich gebraucht / mit Gurgel = Wasser fůr die Bråune und verwundten Hals: Mit Honig innerlich angestrichen / ist es gleichfals fůr die Bråune / rothe Geschwulst und Lőcher in dem Hals / zu dem Zåpflen. Oder fůr die Bråune / und ersterzehlte Gepråsten in dem Hals / nimm weissen Hunds = Koth /

geuß darauf ein Käntlein Bier-Essig / lasse es einsieden, schlage dann den Essig durch ein Tüchlein/ und thue zween Löffel voll Honig daran / und lasse es wieder einsieden / und schaume es wohl: darnach laß den Krancken fein warm damit gurgeln etlichmal nacheinander: Alsdann wann er den Mund und Hals wohl wohl damit gesäubert/ so lasse ihn mit obgemeldtem Gurgelwasser den Mund ausspühlen / so wird es besser werden / und den Hals heilen. Hunds = Koth mit Menschen-Koth vermengt, und über den Hals/ gelegt / solle ein bewährte Artzney seyn / für die Bräune. Mit weiß Ilgen = Wasser getruncken / ist es gut für die aufsteigende Mutter. Zu Aschen gebrannt / und mit Wachs oder Rosenöhl / oder für sich selbsten aufgelegt/ vertreibt es die Wartzen: also mit Rosenöhl vermischt / heilet es den Wolff oder Sähre des Hindern / so etwann von dem reiten/ oder sonsten herkomt. So einer ein Apostema oder Geschwär inwendig in dem Leib hätte/ und solches nicht brechen wolte, so nimm Rubsamen/

men, und das Koth von einem kleinen adelichen Hündlein / stoß zu Pulver / vermisch mit Scabiosen-Saft / und giebe ihm darvon zu trincken. Dieser gepulvert und mit Wein oder Hennen-Brühe darab getruncken / stillet das Undauen und Brechen des Magens. Wider das Grimmen von Winden / nimm weissen Hunds-Koth / dörre Feigen / jedes eine halbe Handvoll / seud solches in drey Quärtlein Wein, biß der dritte Theil eingesotten, seyhe es ab / thue ein wenig Saltz darzu / und laß es wie ein Clystier in Leib.

Von den Gayßbohnen.

Tabula VIII.

GAyß-Koth hat die Tugend / Kraft und Würckung / daß alle harte Geschwulsten / wie ungern auch dieselbige sich ergeben / verzehret. Galenus hats gleichfals sehr gerühmet in gar alten Geschwulsten / und Wunder damit ausgericht / sonderlich aber in den Geschwulsten der Knye / und hats angemacht mit Gersten-Mehl /

Wasser und Essig / und also über das geschwollene Ort geschlagen. Es ist auch sehr dienstlich / so mans anmacht mit Mayen- oder sonsten frischem Butter / und den Trüsen von dem Nußöl / die Geschwulsten hinter den Ohren / so Parotides genannt werden / oder die Wartzen im Angesicht zu vertreiben. Für die Gelbsucht / acht Tag aneinander allweg am Morgen nüchtern fünff Gaysbohnen in zween Finger tief weisses Weins zertrieben und eingenommen / ist ein bewährt Mittel. Wann die Mutter nach der Geburt erhartet / erkalt / oder sich erschliesset / solle man auf den Bauch ein Pflaster legen / gemacht aus Gayß- oder Schaaf-Koth / magst doch neben gutem Wein auch Fenchel-Saamen / Kümmich / Aenis und Peterling darunter thun. Der den Harn nicht behalten kan / und des Nachts unter sich gehen läst, der nehme Gayßkoth und brenne den zu Pulver / und wann er zu Nachts will schlaffen gehen / so thue er des Pulvers / in einen Becher mit frischem Wasser / und brauche es

so

soviel/ als er auf ein Trunck trincken mag / und thue das drey Nächt nacheinander. Mit Essig/ Wein oder Honig aufgelegt / heilt es der Natern und Scorpion Stich. Gayß-Koth oder die gebrannt Aschen davon mit Essig / stillet das Blut / und für sich selbsten / oder mit Gersten-Mehl gekocht / last es nichts geschwellen / so es übergelegt wird. So einer ein Glaych vertretten / und das Glaych davon geschwollen wäre, der nehm Gayß-Koth / mische es mit Honig/ und lege es auf / so sitzt die Geschwulst nieder / und geschwillt nicht mehr. Also über die Wunden gelegt / so nicht recht geheilet / und noch materi darunter verborgen / öffnet es solche wieder. Oder so einem ein Ader zerhaut oder verletzt wäre / so etwann auch bey dem Aderlassen geschiehet / daß die Adern einschrumpffen / und einer leichtlich erlahmte/so nimm Gayß-Koth und starcken Eßig, treibe das zusammen/daß ein Pflaster werde/ und legs über die Wunden / so erlast / und strecket sich die Ader wie zuvor. Mit Honig auf-

gelegt/ stillet es den Krebs: mit Wein aber zieht es aus alle Spieß/ Dorn/ Spitz und dergleichen. Zu den gebrochenen Rippen/ wird voraus gelobt Gayß-Koth aus altem Wein innerlich eingenommen/ und äusserlich übergeschlagen. Zu dem Schmertzen des weissen Geäders, wann es auch schon faulte, mit Essig und Honig gekocht/ und übergeschlagen. Mit Essig zertrieben/ und über die Stirn gelegt/ lindert es den Schmertzen des Haupts. Welcher Mensch einen langwierigen Husten hat/ von zehem Schleim, der nehme dürre Gayßbohnen/ reibe es zu Pulver/ und trincke sie mit gutem Wein/ so wird der Schleim abgelediget und ausgeworffen/ und vergehet der Husten. Mit Gersten-Mehl und Essig gesotten aufgelegt/ stillet es den Wehtagen/ den Husten und Schlossen/ auch allerley Flüß/ und vertreibet die Kröpff. Gleiche Tugend und Eigenschafft/ allein daß es schier noch etwas mehrers thut/ hat das Schaaf-Koth/ welches ein erfahrner Artzt in Mysia mit Essig zertrieben/

zu allen harten Trüsen / Alsteraugen / Wartzen / erharten und Schyrrosen Geschwulsten des Miltzes / oder anderer Theilen / desgleichen zu der Wassersucht und dergleichen Anliegen mehr gebraucht: Grulingius und Simon Pauli loben es wider die Alster oder Hüneraugen. Mit Oel gestossen / und auf ein Pflaster aufgelegt / heilet es die frische Wunden; mit Rosenöhl und Wachs ist es gut für den Brand und Mähler desselben. Jedoch befinde ich nirgends / daß dieses jemals oben oder durch den Mund eingenommen worden.

Von dem Wolffs-Koth / Beinern und Därmen.

Tabula IX.

ES ist männiglich wohl bewust / daß der Wolff ein sehr gefressig und meistens den Gaysen / und noch mehr den Schaafen auffsetzig und gefährlich Thier ist / und oft solche mit Haut und Haar / samt den Beinern verschluckt, welche dem Menschen / alsdann

dann wiederum zu Nutzen kommen/ dann sie alsdann ein sonderliche und verborgene Tugend haben / die Grimmen / aus was Ursach sie immer entsprungen seyen / alsbald zu vertreiben. Darum zerstoß solche Beiner auf das subtileste / und trincks in einem wenig Wein oder Suppenbrühe. Sie thun aber das nicht allein/ so man darvon trinckt / sondern auch, wann mans anhengt mit einem Faden/ der da gemacht von der Wollen eines Schaafs/ so er verschluckt wie Galenus und Ægineta bezeugen. Gleiche Kraft und Tugend hat auch das Koth / mit weissem Wein eingenommen / oder ein Pflaster daraus gemacht / oder nur sonsten über den Nabel gelegt. Solches mit weissem Hunds = und Schwalben-Koth und Honig vermischet / und äusserlichen übergestrichen / heilet es das Halswehe. Die Därm haben eben diese Kraft wider das Grimmen / wie Beiner und das Koth / solche wie ein Gürtel um den Leib gebunden/oder gepulvert ein Quintlein eingenommen / wie solche Riverius Observ. suar. f. 288.

hoch

hoch rühmet. Dieses ist absonderlich für die Waydleut: Oder bist du kein Waydmann/ so kanst du doch solches leichtlich/ von einem bekommen und aufbehalten.

Von dem Mauß-Koth.

Tabula X.

DAs ist gewiß/ daß/ wann man Mauß-Koth rein mit Honig vermischet und anstreichet/ es das Haar/ es seye an was Ort es wölle/ wiederum wachsend mache/ so aus Kranckheit oder sonsten ausgefallen. Mit Essig aber angestrichen/ vertreibet es die Schuppen auf dem Haupt. Für das Blutspeyen aus dem Mund/ so von einer Ader in der Lungen entweder zerrissen/ oder sonst geöffnet/ herkommt/ werden nutzlich gebraucht/ zwey Scrupel/ oder eines Gold-Gulden schwer Maus-Koth subtil zerstossen/ und mit vier/ fünff oder sechs Loth Wegerichsaft und wenigem Zucker vermischet, Morgens wann man aufstehet/ und Abends, so man schaf-

sen gehet / etlich Tag nacheinander eingenommen. So einer das Hüftweh / Ischiatica genannt / hätte / so nimm Mauß-Koth / stoß zu Pulver samt einem wenig Zimmet / und vier Gran oder Gerstenkörnlein schwer Præcipitat, dieses Pulvers gib dem Krancken in einem warmen Brühlein / ein halb Quintlein ein / laß ihn aber vorher ein frisch baar Eyer essen. Sebizius in seiner Mayrhofs-Bestellung schreibt / daß die Aschen von Mäußkoth in die gelöcherte Zähn gestopfft, dieselbe ohne Instrument heraus fallen machen. Mit Weyrauch und Honig getruncken / zerbricht es den Stein / der Nieren und Blasen: ist auch gut in Wasser gesotten / und in solchem gebadet zu diesem prästen. Mäuß-Koth mit Honig und Saltz zu einem Stulzäpflein gemacht / ist besser als das Diagridium. Etliche schätzen es der Rhebarbara gleich, wegen seiner Kraft / so ein jeder leichtlich probiren kan / so er dessen auf ein halb Quintlein oder zween Scrupel gepulvert einnimmt. Aber weil es nicht aus India, oder weit entlege-

legenen Landen herkommt/ achtet man seiner nicht viel.

Von den Eydechsen und deroselben Koth.

Tabula XI.

Esels-Milch Abends vor dem Schlaff angestrichen / und Morgens mit Citronen-Wasser abgewaschen / machet gar ein zarte Haut / oder Angesicht: Darüber schreibet Plinius, daß Poppea Neronis des Kaysers und Wütterichs Gemahlin / allewegen / wo man sie über Land hinführete / ein Herd Eselinen bey 500. mittreiben liesse / die alle trugen und melkig waren: dieselbe brauchte sie allein zu melcken / damit sie in der Milch badete / dann/ wie gemeldt/ bleibt die Haut zart davon / wird weiß und nicht runtzlecht. Dieweiln aber die Esels-Milch bey uns so leichtlich nicht zu bekommen / will ich den Weibern / die gern schön und jung seyn wolten / allhie ein Anstrich lehren / welcher wohl ein Schatz der Schöne / die-

weiln andere/ oder die Esels Milch selbsten gegen ihme nicht zu vergleichen. Und ist solches der kleinen Eydechsen-Koth/ welches über alle andere Ding/ die gerunzelte Haut gewaltig aus einander zeucht/ und ein schön Angesicht machet: Darum solche Weiber dieses Koth bey alten Mauren und Kirchhöfen/ oder in Kellern/ mit gantzem Fleiß suchen, und ihnen solches lassen befohlen seyn. Nimm derohalben solches Koth/ Beiner von Plackfisch/ weissen Weinstein/abgeschaben Hirsch-Horn / weisse Corallen / Reißmehl/ eines jeden gleichen Theil / zerstoß in einem Mörser eine gute weil/ beutels auf das reinest durch ein Sieb / alsdann so laß ein Nacht/ in ausgebranntem süssen Mandel- oder Garten-Schnecken/ oder weiß Wullkraut-Wasser/ eines jeden gleichen Theil genommen/ erbaytzen: So diß geschehen ist/ so thu noch soviel dem Gewicht nach/ weiß Honig darzu/ und rührs noch einmal im Mörser untereinander/ und behalts folgends in einem reinen Gläßlein auf/ und zu Abends

bends, so bestreich das Angesicht / oder die Brüst / damit an, so werdet ihr Wunder sehen / und euch schier selbsten nicht mehr kennen. Es wird auch in den Apothecken ein köstliche Latwergen / von dem fremden Indianischen Eydechsen Scinci Marini genannt, welcher Krafft und Tugend / so es manche Weiber wüßten, sie gewiß mehr kauffen, und solche ihren Männern unwissend zu essen geben / und vertheuren würden. Aber es steckt noch ein grössere Heimlichkeit hinder den Edechsen verborgen: Dann es schreibt Fallopius, daß auf ein Zeit ein Einsidel / welchen man Bruder Hans Collintein von Vercelles nannte / gen Padua kommen / welcher Siegel und Brief vom Pabst gehabt / daß er möchte ausserhalb der Religion / jedoch in der Einsiedels Kleidung ausziehen / und die Drüsen oder Kröpf curiren / wie er dann daselbsten männiglich / wer zu ihm kommen / und mit dergleichen, behafft gewesen / warhafftig curirt habe. Und meldet ferner / er habe genommen

men die grünen Edechsen / solche in ein Hafen gethan / gemein Oel daran gegossen / ein starck Feuer darunter gemacht / und die Edechsen samt dem Oel biß zu einer Achsen gesotten / und wann die Drüsen geöffnet wurden / ließ ers wohl verbluten, und streute dieses Pulver darein / und schluge ein Tuch in einer Laug genetzt darüber / liesse das Pulver also darob / biß es selber herab fiel / so zoge es die Wurtzel der Drüsen mit sich / welche er nachmals mit einem Sälblein / so da weichet und lindert / so leicht heilete / daß sich männiglich darob entsetzte. Welche Kunst nachmals Fallopius selbsten probirt und warhafftig befunden / und sagt / er glaube gäntzlich / daß diese Kunst vom Himmel herab / denen zu gutem / so mit diesem Anliegen beschwert / gesandt seye worden. Aber damit keine Masen übrig bleiben / habe er den Ort lange Zeit Abends mit einem Balsamwasser gewaschen an dessen statt man das Wasser von Menschen- oder Kühe-Koth nehmen könte. Daß einer ein Zahn ohne Instrument

und

und Schmertzen möge ausziehen / so nim̃ ein Edechsen / zerschneids / dörrs und machs zu Pulver / und so der Platz um den Zahn wohl gesäubert / lege das Pulver darauf / so mag und kan über ein kleine weil / der Zahl ohne Instrument ausgezogen werden.

Von dem Esels-Koth.

Tabula XII.

DJeweiln erst von der Esels-Milch Meldung geschehen / will ich auch etwas von Esels-Koth schreiben / welches schier leichter zu bekommen. Und ist also Esels-Koth mit Rosenöl warm in die Ohren getreufft / gut für das Saussen derselben. Wann jemand Hauptgeschwär auffspringen / so trucke den Saft aus Esels-Koth / vermische dasselbe mit gestossenen Erd-Zwieffeln / thue darzu Rindern Unschlitt oder Fayste / und mache mit Wachs ein Pflaster daraus / und legs über / heilet gar bald. Da aber einer ein Apostema im Leib hätte / und solches nicht brechen wolte / so nehme er gepul-

gepulvert Esels- und gedörrt Schwalben- Koth samt den Federn / mache alles zu einem Pulver / und trincke es mit warmen weisen Wein / und gurgle sich damit / so wird es bald brechen. Esels-Koth rohe oder gebrannt fürgehebt / oder übergelegt / stillet das Bluten / es seye aus der Nasen oder sonsten / absonderlich aber / so es mit Essig gefeucht wird: Insonderheit aber ist der Saft darvon ausgetruckt / hierzu sehr dienlich. Die übrige Monat-Flüß der Weiber stellet es auch / wie Plinius anzeiget. Oder so einer Blut speyet / nimm Esels-Koth / hencks in einem weissen Tüchlein in warm Wasser / oder rothen Wein / trucks hernach aus / und gibs einem zu trincken. Rhasus will / man solle es also warm nehmen / in Wein legen / und allgemach Baumwollen darein legen / die den Saft an sich ziehe / oder Tüchlein / so aus Baumwollen geweben / und über das blutende Ort legen. Oder ein Binden darinnen genetzt / und an die Stirne gebunden / hilfft auch für das Nasen-Bluten. Das Koth des

Esels /

Esels/ so die andere sprengt/ und unter der Heerd gehet/ frisch gesamlet und gedörrt/ hernach in Wein geweicht / und getruncken/ist gut für Scorpion Stich; Die Aschen des Koth in Wein eingeben/ ist gut wider das Grimmen und die Ruhr. Das erste Koth eines neugeworfnen Esels / mit Oxymell, das ist Honig und Essig zu trincken gegeben hilfft denen so das Miltz sticht/ und wann man desselbigen/ eines Bohnen groß mit Wein einnimmt/ vertreibt es die Gelbsucht in dreyen Tagen. Wann einer wassersüchtige oder sonsten schleimige und kalte Geschwulsten hätte/ der streiche Aschen von Esels-Koth mit Butter darüber.

Von dem Gänß-Koth.

Tabula XIII.

WJewohlen Galenus, Ætius und Laurentius Rusius wollen daß der Gänß, der Habichen/ der Krähen/ und andern dergleichen Vögel Koth zu der Artzney nichts nutze/ alldieweilen es gar zu scharpf seye.

So

So hat man aber so viel in der Erfahrung gesehen / daß dieses Koth sehr nutzlich seye / absonderlich in der Gelbsucht gebraucht worden. Quercetanus red. in Diæt. f. 383. lobet solches als ein gewiß Mittel für die Gelbsucht gar hoch / wann man dessen ein halb Quintlein etlichmal mit Wein einnehme. Quercetano stimmen noch viel Authores bey / unter andern schreibet Christophorus Landrinus, daß auf eine Zeit ein Baarfusser Münch in Franckreich gewesen / der hatte alle Tag bey hundert Personen vor seiner Thür / die da begehrten von der Gelbsucht los und ledig zu werden / und die Wahrheit zu bekennen / sagt er / schickte Er keinen von ihm / er wäre dann gesund. Und damit die Sach ein Ansehen hätte / gabe er ihnen für / und beredets dahin, daß sie vermeynten / es wäre gar eine köstliche Specerey / die viel kostete : Es ist aber endlich offenbar worden und an Tag kommen / daß ein guter Gesell ihm zwo Gänß gehalten / und der Bruder anderst nichts gebraucht /

braucht dann Gänß-Koth / und ihnen alle Morgenn üchtern ein Quintlein in weissen Wein acht Tag nacheinander eingeben. Welches nachmals von vielen in der Erfahrung warhafftig befunden worden. Aber / zu erbarmen / daß mancher solchen Gänß- oder Säwkoth für Perlen und Edelgestein bezahlen muß / indeme ihme ein Türckischer / Tartarischer oder sonsten fremder Namen gegeben wird / welcher ihm ein Ansehen machet. Für das täglich Fieber / nimm Gänß-Koth / dörre ihn / und thue ihn alsdann in ein Tüchlein / in einen neuen Hafen mit Wasser / laß solches ein oder zwey Finger tief einsieden / und gibs einem zu trincken. Auf diese weiß gebraucht / lindert es auch den Husten, wie Kiranides lehret. Plinius saget, daß diejenige Frauen / leichter gebähren / die dieses Koth mit zwey Becher Wassers getruncken haben. Gänß-Koth unter soviel Schweinen Blut vermengt / und über das schwerliche Halsweh äusserlich gelegt / und fünffmal in vier und zwantzig Stunden erfrischet, hilffet gar wohl.

Mindererus in seiner Kriegs-Artzney schreibet auch/ daß das Koth/ von einem Ganser übergelegt/ Eisen ausziehe.

Von dem heimischen und wilden Tauben-Koth.

Tabula XIV.

DEr Tauben-Koth hitziget sehr/ also/ daß er auch brennet/ wie Dioscorides meldet. Gleichwohl sagt Galenus, daß er diesen Koth zu vielen Kranckheiten/ als ein wärmende Artzney gebraucht/ und insonderheit einem Jüngling auf ein Zeit darmit geholffen/ deme ein Sennader verwundt ware. Der Bauer aber/ so an demselbigen Ort seßhafft/ als er diß gesehen/ habe die Kunst nachmals allzeit in dergleichen Fällen gebraucht. Æsculapius sagt dieser Koth alle Schmertzen lege/ starck trückne: Dahero etliche aus solchem/ für alle kalten Geschwulsten/ mit Gerstenmehl und Essig ein Pflaster machen und überlegen. Auf diese Weiß/ oder mit Schweffel/ Salpeter/ Küm-

Kümmich und Knaben-Harn vermischet / und den Wassersüchtigen über den Leib gelegt / trücknet / und ziehet aus das Wasser. Dieser ist auch also gebraucht / gut für die Zittermähler. Der Carbunckel wird damit vertrieben / entweders für sich selbsten / oder mit Leinsaamen / aus Essig-Meeth / das ist Essig und Honig aufgestrichen. Mit Gerstenmehl und Essig / vertreibt es die Kröpf: oder so die Knollen hinder den Ohren / nicht weichen wollen / zerstoß Taubenkoth / mit altem Schmeer oder Honig / und legs darüber / erweichet es gar wol. Die Alster oder Hüneraugen an Füssen werden damit vertrieben / mit Essig vermischt / und aufgestrichen: Mit Honig aber bringt es den Anmählern ihre natürliche Farb wiederum. Wilder Tauben / oder so man diesen nicht haben mag / der haimischen Koth / hat ein sonderbahre / doch glaubliche Eigenschaft für das Hüftweh / mit Bronnenkres zerstossen / und Pflasterweis aufgelegt. Wo man auch etwas, so tief im Leib steckt / heraus ziehen / und

durch

durch die Haut ausführen / dann in diesen Zufällen die hinder sich treibende Artzneyen sehr gefährlich seyn / solle man dieses Pflaster brauchen: nimm gemeldtes Koths vier Loth / Senffsamen und Bronnenkreß / jedes zwey Quintlein / Olei Philosophorum, das ist / Oel / so aus allen Ziegelsteinen gemacht wird / von welchem in seinem eigenen Capitel hernach Meldung geschehen wird / vier Loth / misch untereinander / und legs über das Gleich der Hüft. Solcher Koth mit Pfersichstein-Oel zerknirschet und überschlagen / lindert das Hauptweh in kurtzem / es seye auch so heftig es immer wolle. Arnoldus Villanovanus lehrt / daß wann einer die fallende Sucht habe, so von der Melancholey entstehet / man soll nehmen Taubenkoth mit Rebenayern vermischet / und Pflasterweiß auf das Miltz legen / darauf doch zuvor Aegel oder Schrepfhörnlein gesetzt worden: dann dieses Pflaster ziehet die Materi von dem Haupt zu dem Miltz, und gebiert das Fieber / und entlediget also den Krancken / sonderlich so das im

Herbst geschicht. Mit Honig angemacht/ und über die Scheitel des Haupts geschlagen, erwecket den Schlafsüchtigen. Das Ausfallen der Haar auf dem Haupt/ nach einer Kranckheit zu verhüten/ brenne Taubenkoth zu Aschen/ giese eine Laug darüber/ und zwag dich damit/ oder lege nur Taubenkoth darüber/ so du nicht gern zwagest. Taubenkoth angezündt/ und sich damit unterräucht/ fördert die schwere mißliche todt- oder lebendige Geburt/ absonderlich/ so er mit Bibergayl/ opopanace, Myrrhen und Kühegallen vermischt wird. Für die Wassersucht lehret Galenus, daß man nehmen soll/ gebrannt Ertz/ Tauben-Koth eines jeden ein Quintlein/ drey Rauthen-Aestlein/ ein wenig gemein Saltz mit gutem Wein und Wasser/ also daß es überall fünff Untzen oder zehen Loth werden/ vermischen/ und also brauchen. In den Clistiren wird es nutzlich für das Darmgegicht gebraucht. Wann der Harn von wegen des Steins/ so aus den Nieren hinab gefallen, und im Weg liegt/ nicht

gehen mag / dem gib diese Artzney / wie folgt. Nimm Maußkoth / Tauben-Koth / eines jeden zwey Loth / die vermisch mit anderhalb Pfund verschaumten Honigs / darvon giebe ein Loth mit Brühe oder Wein zu trincken. Oder nimm an statt des Honigs soviel Zucker, und mache Bolos oder Brocken daraus / von welchen du auch ein Loth mit Hennenbrühe oder Wein geben kanst: wann du aber lieber solches Pulver brauchen wilst / so nimm zwey Scrupel oder eines Gold-Gulden schwer mit Brühe oder Wein ein, wie solches Marianus Barolitanus lehret. Etliche baitzen Tauben-Koth / in Essig Tag und Nacht, sehyen hernach den Essig durch ein Tüchlein darvon, und geben deme / so den Stein hat, solchen zu trincken / dann sie sagen / daß der Stein in diesen Essig gelegt, zerbreche. Andere heissen diesen Koth sieben Tag in einem gläsern Geschirr baitzen / und erst auf obgesagte Weiß durchseyhen / und trincken. Wiederum lehren andere / man solle diesen Koth säubern / und wann man

den

den in dreyen Geschirren mit Essig / deren jedes viertzig Loth halte / sieben Tag gebaitzt habe / solle man solchem in einem Alembic wie Rosenwasser distilliren / ab welchem Wasser getruncken / der Stein in der Blasen und Nieren weichen solle / als man dann gewiß erfahren habe / auch bey dem Galeno selbsten zu lesen / daß er denjenigen / so den Stein gehabt / gebrannt Turteltauben-Koth / mit Meeth zu trincken gegeben.

Von den Hennen oder Hüner-Koth.

Tabula XV.

Dioscorides schreibt dem Hennen oder Hüner-Koth kein andere Tugend zu / als daß es sehr dienstlich seye zu dem Brand / wann man Rosenöl darunter mische / und es also überschlage. Galenus aber und Ægineta sagen / daß Hennen-Koth mit Oxymell zerknirscht von Stund an diejenige erlößt / so giftige Schwäm oder Pfiferling gessen ha-

ben, und derohalben den Athem nicht mehr gewinnen mögen, dann alsbald ein zeher Schleim von ihnen oben ausbreche. Mit diesem Koth, heilet zur Zeit Galeni ein Artzt alle alte Grimmen, dann er gabs ihnen mit Hippocras, aus Honig und Wein gemacht zu trincken. Rhasis lehret, daß Hüner-Koth gedörrt und zu Pulver gestossen, mit Honig oder Leinöl angemacht, und auf ein Glied gelegt, das Haar wiederum wachsend mache, so von der Hauptsucht oder einer Kranckheit ausgefallen ist, man müsse aber vorhin das Ort mit einem Tuch und Zwibeln reiben, biß daß es roth werde. Koth von einem jungen Hahnen, auf zwey Quintlein in warmen Wasser zertrieben und getruncken, machet erbrechen. Auf Katzenbiß lege dünnen Hanen-Koth mit seinem Schmaltz vermengt: mit Essig aber über tobender Hunden-Biß. Frisch übergelegt, ist es dem Podagram sehr dienstlich, wie auch den Geschwulsten, und Aufbrüchen der Händen, so von Kälte entstehen. Æsculapius will, daß es über die hitzige Geschwär

schwär der Nasen gelegt / solche heile. Dieses mit Oel und nüchter übergelegt, nimmt die Ulster- oder Hüneraugen / und Wartzen an Füssen hinweg / absonderlich so der Koth roth ist.

Von dem Pfauen-Koth.

Tabula XVI.

DIe Pfauen seyn den Menschen so untreu und gehäßig / daß wann sie mercken / daß man ihren Koth nachgehet / und solchen aufbehaltet / sie solchen selbsten fressen / damit er dem Menschen nicht zu gut komme. Josephus Quercetanus in seinem Tractat, von der Diæt. Sect. 2. c. 1. f. 57. schreibet / daß ein einfältiger Baur / einem fürnehmen Herrn / welcher lange Zeit ein starcken Schwindel gehabt; mit dem eintzigen Pfauenkoth mehr geholffen / als etliche Medici mit ihrer Cur und vielfältigen Consiliis. Thut aber nicht hinzu / wie solches müsse gebraucht werden / welches ich aber in einem andern Authore gefunden. Nimm derohalben für ein Mannsperson ein

Quintlein Pfauenkoth / auch von dem Männlein / welches muß gedörrt und gepulvert werden / weiche solches alsdann über Nacht in einem Gläßlein weissen Weins / seyhe es Morgens durch ein Tüchlein / und gibs den Krancken zu trincken. Oder giebe ihm es nur mit einem wenig Zucker vermischt / oder in wem du kanst. Diß muß man aber continuiren, von dem Neumond an / biß zu dem Vollmond / oder so es vonnöthen / noch länger. Dieser Koth also getruncken / und gebraucht / solle dem fallenden Siechtag helffen / wie Prævotius bezeuget / solle aber von einem weissen Pfauen seyn. Ist auch ein trefliche Artzney / wider alle Siechtagen der Augen.

Von unterschiedlichem Koth der Thieren.

Tabula XVII.

BIßhero habe ich von denen Kothen Meldung gethan / so am gebräuchlichsten, und öfters als nachfolgen.

folgende können gebraucht werden. Diese wiewoln sie so viel nicht zu gebrauchen / haben sie doch auch ihren Nutzen / derowegen ich solche / zusammen an ein Tafel nehmen wollen. Und obwoln Galenus will / daß Storcken-Koth zu nichts nutz seye / so schreiben doch Ætius und Kiranides, daß solches mit gleich so viel alt Schmär oder schweinen Schmaltz vermischet / und auf das schmertzhaffte Ort gelegt / das Podagram vertreibe / und ein sonderlich Secretum seye. Es wird auch mit Wasser getruncken / für die fallende Sucht gelobt. Plinius schreibt / daß des Habichs-Koth mit Meeth getruncken / fruchtbar mache / und dessen ein Quintlein mit weissem Wein getruncken / die Geburt ringere / bezeugt Prævotius. Dieses Koths ein Scrupel / das ist / 20. Gersten-Körnlein schwer getruncken / oder mit einem Quintlein desselbigen / ein Zäpflein gemacht / und in die Gebähr-Mutter gethan / fördert die Nachgeburt. Die Aschen von Habichs-Koth mit gutem Honig vermischet /

mischet / wird zu einer Artzney der Augen gelobt / darüber gestrichen / wie obgemeldter Plinius lehret. Schwalben-Koth ist scharf / und zertheilet / wie Galenus lehret. Celsus zehlet ihn gar unter die brennende Artzneyen. Diesen gekochet und getruncken / oder übergestrichen / dienet zu des wütenden Hunds-Biß. So du Schwalben-Koth mit Stiersgallen zertreibest / und auf schwartze Haar streichest / so wird es weiß, oder nur damit geräucht: mit Ganßgallen aber vermischet / machet es schwartze Haar / und vertreibet die ungestalte schwartze Flecken des Leibs. Albertus sagt / er habe erfahren / daß es wunderbarlich die Flecken der Augen vertreibe / so er aber einem warm in die Augen falle / erblinde derselbe. Diß Koth gessen, oder getruncken / ist gut für das Grimmen / und wird unter die Artzeneyen / so für die Harn-Wind dienstlich gemischet. Spatzen-Koth angestrichen / benimmt die Laubflecken des Angesichts. Mit Schweinen-Schmaltz aufgestrichen / benimmt es die Hauptsucht / davon

das Haar ausfällt. Dieser mit Oel gewärmt / in das nechste Ohr darbey getreufft / benimmt das Zahnweh / es kühlet dich aber sehr / sagt Plinius. Haasen-Koth ist heilsam / auf den Brand gelegt: mit Honig gekocht / alle Tag ein Bohnen groß geschluckt / heilet er die zerissene Ingewaid. Gedörrt und in warmen Wein getruncken / stillet es den Buchfluß und rothe Ruhr. Es geschiehet etwan / daß man ein Elephanten in dem Land herum führet / und um das Geld sehen läst: wann nun einer einer solchen Koth bekommen kan / der streichs an / oder räuche darmit / so bleibt kein Laus / Floh / und dergleichen Unzifer / ist gut für Soldaten und Raisende. Fuchs-Koth / mit Eßig vermischet / und Rauden damit geschmiert / vertreibet die zu Hand.

Von der Kraft und Würckung des Harns.

Tabula XVIII.

DIeweilen der Harn auch ein Excrementum der Natur / gleich

als wie das Koth / als wollen wir allhie nicht Meldung thun von den Zeichen und Deutungen, so man aus dem Harn nehmen und erkennen kan / dieweil solches nicht zu unserm Vorhaben tauget / auch Galenus, Actuarius, Mercurialis, Montanus, Rondeletius, und andere viel dasselbig beschrieben / sondern allein auf das kürtzest / soviel immer möglich / seine Krafft und Würckung / er werde nachmals inner oder ausser des Leibs gebraucht / anzeigen. Und obwoln Galenus nicht zuläst / und vermeint / es seye übel und unehrlich / daß man die Geschwär des Haupts und Angesichts damit reibe oder wasche / so lässet er doch zu / daß man möge alle faule Schäden / so unterhalb der Brust seyn / darmit reinigen. Er schreibt auch / und bezeugen solches Plinius und Columella, daß damaln schon viel von dem Nutzen und Würckung des Harns geschrieben haben / seye auch dessen Gebrauch so gemein gewesen / daß etwan die Kayser ein Zoll darauf geschlagen / wie dann Suetonius von

dem Kayser Vespasiano meldet/ daß/ als Ihme Titus solches fürhielte/ und gleichsam verweisete/ habe er ihm kein andere Antwort geben/ als daß Er Ihme ein gewisses Geld für die Nasen gehalten/ und gefragt/ ob es übel rieche? als aber Titus solches nicht bekräfftigen konte/ Er geantwortet/ es komme dannoch von dem Harn/ oder dessen Zoll, und wolte damit zu verstehen geben/ man sehe dem Geld nicht an/ woher es käme oder erpreßt wäre. Aber damit wir auf unser Vorhaben kommen/ so schreibet Galenus, daß der Harn ein grosse Krafft habe zu erwärmen/ und zu reinigen, und probiret solches mit den Walckern oder Bleichern, welche kein besser Mittel jemal ersunden/ den Schmotz und Masen aus den Kleidern und Tüchern zuvertreiben/ als eben den Harn. Es gibt auch die tägliche Erfahrung, und schreiben die Authores unterschiedlich/ daß der Harn sowol innerlich als äusserlich gebraucht/ grossen Nutzen schaffe/ wie dann Hermes den Gelb- und Wassersüchtigen etliche Morgen nacheinander

ihren eignen Harn zu trincken befiehlet und lobet / und bewehrt befunden. Dann der eigne Harn Morgens nüchtern getruncken / benimmt die Fäulungen / so im Magen entstehen / eröffnet die Verstopffungen der Leber und des Miltzes / wie auch der Krößäderlein / daraus Fieber / Gelbsucht / Geschwulst und schwere Athem zu entspringen pfleget / wie Mindererus in seiner Kriegs-Artzney auch meldet. Solcher in der Pest also getruncken / solle ein gewisses Præservativ seyn / wie ich dann Anno 1628. selbsten etliche gesehen und erfahren / so der Krancken gewartet / und solchen getruncken / daß sie von solcher Sucht befreyt gewesen. Galenus selbsten 10. de Simp. Med. facult. bekennet / es seye in Syria ein fürtrefflicher Mann gewesen / den habe die Kranckheit auch angegriffen / habe aber ehender wollen sterben / dann eines jungen / und zwar gesunden Knaben-Harn trincken / wiewoln alle diejenige / so dasselbig thaten / der Gefahr entrunnen. Dann was eines gesunden Menschen-

Harn

Harn wider das Gift könne / erscheinet aus den nachfolgenden. Man schreibet / daß in den Spanischen Insuln / ein grosse Anzahl Schlangen / Aspidum, und dergleichen giftiger Thier gefunden werden / wider welche nie kein Theriack hat helffen wollen. Derowegen / nachdeme man viel versucht / hat man ein solch Mittel erfunden: Sie nehmen die Blätter von weiß Wullenkraut / desgleichen von Stechdorn / eines jeden ein Hand voll / lassens in gleichem Theil / starckes Essigs und Menschen-Harns biß auf den halben Theil einsieden / damit bähen sie den Biß. Ist aber das Gifft schon lange Zeit im Leib geblieben / so geben sie dem Krancken drey oder vier Finger tief darab zu trincken. Darher etwann schreibt Dioscorides im andern Buch / welchem Plinius beyfällt / daß der Harn getruncken / wider alle vergifte Biß und Stich sehr nutzlich seye. Es haben ihn etliche den Engbrüstigen / versteckten / und so ein Ansatz zu der Wassersucht hatten / hoch gerühmt. Andere haben ein Unterschied unter

dem Harn gemacht/ dann sie haben der Knaben-Harn wider die vergiffte Biß, tunckle und trübe Augen/ wüste und schwerende Ohren/ die Würm zu tödten: Der Männer-Harn aber wider das Podagram erwehlt/ und seyen etliche Podagrische gewesen/ welche solchen nicht genugsam loben können. Catullus in Egnatium & Strabo lib. 3. Geog. schreiben/ daß die Spanier im Brauch gehabt/ Morgens die Zähn mit ihrem eignen Harn zu säubern und zu waschen/ welches noch leidentlicher/ als die Völcker Iberi genannt, gethan/ welche wie erstermeldter Strabo bezeuget/ alten Urin oder Harn aus den Cloacen und heimlichen Gemächern darzu erwählt haben. Oder wie Plinius im 28. Buch Cap. 8. meldet/ daß die Barbarische Völcker fünff Jährigen Harn mit grosser Freud und Pracht den Stulgang zu befördern/ gebraucht. Forestus lib. 8. observ. lobet sehr wider das Zittern der Glieder/ es komme aus langer Kranckheit/ Unkeuschheit/ Trincken/ Quecksilber/ oder

was Ursach es immer wölle / den Harn eines Knaben / oder sonst gesunden Menschen / wann mit demselben die zitterende Glieder oft gewaschen werden: also gebraucht / ist er auch gut für die rauhe und krätzige Hand / und andere fliessende Schäden / ja etliche rühmen ihn gar für den Erbgrind. Harn von einem unbefleckten Knaben mit Senf zu einem Pflaster gemacht / u. den Wassersüchtigen über den geschwollnen Bauch gelegt / vertreibet und ziehet aus die Geschwulst und Feuchtigkeit. Wider das Podagra nimm den Harn von einem jungen unbefleckten Knaben / distillire ihn / lege darnach zerstossnen Knoblauch darein / vermache das Geschirr oben wohl / putreficirs vier Tag nacheinander, alsdann distilliers zum andernmal. Diß Wasser lindert den Schmertzen des Podagrams wunderbarlich / mit einer Feder darauf gestrichen / und ist ein gut Experimentum Wittichii. Hartmannus und andere / lehren einen Spiritum und Saltz zu vielen Kranckheiten dienlich daraus zu machen /

chen / ist aber nicht zu unserm Vorhaben solche zu beschreiben und hieher zu setzen. Deme die Hüneraugen Ungelegenheit machen / der schneide solche nach dem Bad hinweg / und schmiere sie offt mit dem Wußt / so sich an den Nachtgeschirren anhänget / das last sie nicht mehr wachsen / sondern frisset solche von Grund aus.

Von dem Harn etlicher Thier.

Tabula XIX.

NIcht allein des Menschen / sondern auch etlicher Thier Harn / wird zu der Artzney gebraucht. Haasen-Harn / welcher in seiner eigenen Blasen am längsten mag erhalten werden / in die taube verstockte Ohren gelassen / machet sie wiederum hörend. Esels-Harn / so er mit dem Staub oder Koth / da das Thier gestallet hat / über die Versehrung geschmiert wird / so einem die Schuh angefüget / heilet es dieselbe. Ist auch also gut / wider die Rauden / das Nagel-Geschwären / Schwiz-

Schwillen / und getruckte Geschwulsten. Getruncken hilfft er denjeigen / welchen die Nieren schwären oder schweynen. Mit gestoßnen Ratten oder Trüsen / Geschwär und Blattern / wo Ayter vorhanden / gestrichen / ist ein gute Artzney / trücknet solche aus / und lassets nicht um sich fressen; oder den Wußt über Hand nehmen. Die Haar mit eines jungen Esels-Harn genetzt oder gestrählt / machet dieselbe zunehmen und dick werden / magst doch wohl wegen des Geruchs, Spicanardenöhl darunter vermischen. Gayßharn allein / oder mit Spicanarden alle Tag in einem kleinen Becherlein mit Wasser getruncken / treibet aus das Wasser / und heilet die Wassersucht. Mit Essig und Meer-Zwiffel gemischet / heilet er den Biß der Natern übergestrichen. Frisch und warm in die Ohren getreufft / nimmt es den Schmertzen derselben: mit Meeth gemischet / ziehet es den Ayter heraus. Hundsharn oft frisch angegestrichen / vertreibet die Wartzen.

Fallo-

Fallopius schreibt / daß Schweins-Harn mit Aschen und spitzigem Wegerich-Saft vermischet / und Kügelein daraus gemacht / solche über den Nabel geschlagen / stillen den Durchbruch alsbald. Der Luchs / so er harnet, vergrabet er solchen / aus welchem ein Edelgestein erwachsen solle / von den Lateinern Lyncurium genannt. Etliche vermeynen / es seye der Agstein / so aus Liguria in unsere Land gebracht wird.

Von dem Speichel des Menschen.

Tabula XX.

XEnophon schreibt / daß bey den Persianern für ein grosse Schand gehalten wurde / wann ein Mensch viel ausspeyete / und koderich wäre: dann sie hielten darfür / daß entweder derjenige mehr esse / als ihme vonnöthen wäre: oder daß er nichts thäte und nur faullentze. Dahero der Speichel des Menschen dreyerley Unterschied hat / dann der nach dem Essen /

hat

hat wenig / oder schier gar kein Kraft: Der Speichel aber / nach der Dauung und vor dem Essen / hat ein mittelmässige Tugend: Eines jungen Menschen aber / und der ein zeitlang noch gessen noch getruncken / hat grosse Kraft und Würckung / weiln er sehr scharpf / und etwas gesaltzen / wie Gal. 10. de simpl. med. facult. lehret / und so er noch länger faste / etwas bitter werde / Idem 4. de simpl. med. facult. cap. 16. meldet. Und 10. de simpl. med. facult. sagt Er wiederum / daß er Schlangen / Natern / Scorpionen / und dergleichen Unzifer tödte / welches ein jeder leichtlich probiren kan / wann er solchen / denen vergiften Thieren / in den Schlund streichet oder speyet: welches neben den Medicis der Poet Lucretius im 4. seinem Buch auch anzeiget / und Plinius lib. 7. cap. 2. bezeuget / daß die Völcker Marsi genannt / der Schlangen Biß mit Menschen-Speichel pflegten zu heilen. Die Säugammen und Müttern heilen alle böse Geflecht / Mähler und Kratzwerck ihrer Kinder damit /

mit / welches sie wissen aus der Erfahrung / ob sie schon Galenum nicht gelesen / welcher solchen befilcht / nicht allein wider gemeldte der Kinder Geflecht zu gebrauchen / sondern sagt auch, daß er mit trucknen Sachen vermischet wie ein Sälblein / oder allein angestrichen / gar heilsam seye / und die überflüßige Haar in den Augbraunen oder Stirnen und Schläffen von einem nüchtern Menschen angestrichen / vertreibe / welches dann sowohl die junge Mägdlein als Mütter wissen / und das Haar damit Morgens hinter sich streichen: Ja wann die Mütter ihre Kinder / so Knäblein / oft mit demselben um das Kien bestreichen / solle ihnen kein Bart / oder doch gar spat und langsam wachsen. Und ob zwar solches männiglich / absonderlich aber den Weibs-Personen, bewußt / habe ich doch wollen andeuten / daß Galenus schon darvon geschrieben / und vor Ihme bräuchlich gewesen. Etliche können oder wollen einer schwangern Frauen für gewiß aus ihrem Speichel vorsagen / ob sie ein Knäblein oder

Mägdlein trage, dann wann der Speichel gelb oder rothlecht/ rund und beysammen/ sagen sie es seye ein Knäblein: wann er aber weiß/ wässerig/ und sich weit zertheilt/ es seye ein Mägdlein. Dem Quecksilber wird auch mit dem nüchtern Speichel sein Boßheit vertrieben und benommen/ welches mit demselben wol umgerühret und getödet/ alsdann dem Vieh auf einem wullenen Ring oder Band eingenähet/ und an Hals gehenckt wird/ daß es solchen nicht lecken möge: Oder Soldaten, Landfahrer, und dergleichen streichens in die Fält der Kleider/ so lauft alles Unzifer darvon in wenig Stunden.

Von Kraft und Würckung der Beiner.

Tabula XXI.

NIcht geringer Macht und Tugend/ wird auch den Beinern sowohl als dem Koth/ Harn und Speichel zueignet/ wiewoln mans als unnützlich hinwirft. Daraus dann etli-

etlicher Leut närrische Spitzfindigkeit erscheinet / die da mit grossem Unkosten / nur fremde und weit hergebrachte Sachen / für köstlich halten / und hergegen das / das sie vor Augen und in Händen tragen und haben / für gering / und etwann gar für nichts schätzen. Deswegen dann auch Horstius part. 2. lib. 3. Observ. f. 264. da er schlechtere und geringere Sachen / den köstlichen und theuren fürziehet / sagt: Sic enim Stultitiam patiuntur opes. Das ist: Reichthum machet närrisch / liebet nur was theuer / wann schon das schlechte besser. Also obwohln in der fallenden Sucht / gemeiniglich nur köstliche und fremde Sachen / als der Bezoar, Perlen / Einkhiren und Edelgestein helffen müssen / so haben doch die Menschenbeiner neben allen andern ein besondere und verborgene Tugend und Eigenschafft, solche zu vertreiben / wann man solche zu Pulver gestossen einnimmt. Und ob zwar Galenus kein Meldung thut / wie das geschehen / oder was es für Beiner seyn sollen / so wollen doch die Arabische Aertzt / man

solle

solle sie in rothem Wein einnehmen / und so fern der Krancke ein Mannsperson ist / solle man die Hirnschaalen eines Manns / wie auch eines Weibs / so ein Weibsbild mit der fallenden Sucht behaft ist / um sonderlicher Vergleichung wegen der Natur eingeben. Etliche Neuere loben ohne Unterschied Männlichen oder Weiblichen Geschlechts die Hirn-Schalen von einem Menschen / so mit dem Strang gericht worden. Es ist aber probirt und erfahren worden / daß auch andere Beiner / ausserhalb der Hirnschalen gepulvert / viertzig Morgen nacheinander mit Beningen-Rosen: oder Lindenblüt-Wasser eingeben / wider solche Kranckheit geholffen haben. Es seyn auch diese Bein / so sie gepulvert / im Zimmetwasser ein zeitlang Morgens nüchtern eingenommen werden / ein trefliche und köstliche Artzney zu allen Wehtagen der Glaychen. Nicht nur allein seyn die Menschen-Beiner zu gebrauchen / sondern auch die Schwein und Rinder-Knorren zu Pulver gebrannt / und darab getrun-

cken / vertreiben das Aufblähen und Grimmen um den Nabel. Desgleichen Rinder-Knorren mit Honig vermischet / befestigen die Zähn / so wacklen: Also getruncken / tödten sie die runde Würm des Bauchs / mit Oxymell aber gebraucht / vertreiben und heilen sie alle Gebrechen des Miltzes. Für die rothe Ruhr / nimm die hochen Bein von einem Kalbskopf / dörre und stosse die gar wohl zu Pulver / und nim̃ ein halbe Eyerschalen voll des Pulvers / thus in einen Wein / und gibs dem Krancken zu trincken / der die Ruhr hat / so stillet es ihme solche / und machet ihn wieder zu Kräften kommen. Daß die Wolfsbeiner gepulvert / und mit Wein getruncken / ein sonderliche und verborgene Tugend wider das Grimmen haben / ist oben gegemeldet worden. Eben diese mit Cardonebedicten oder Distelwasser getruncken / dienen gar wohl wider das heftig Seitenstechen. Wann einer das Zahnweh hat / so nimm die Schenckel von einer Feur Krotten / schäle das Fleisch von

den Beinen sauber ab / und reibe die Zähn mit dem Bein, so last der Schmertz alsobald nach.

Von den Haaren.

Tabula XXII.

DReyerley Haar finde ich / welche in der Artzney mit grossem Nutzen gebraucht werden / nemlich des Menschen / des Haasen und des Rehes. Dann Menschen-Haar gepulvert / und 7. oder 8. Tag Morgens in weissem Wein eingenommen / vertreibet die Gelbsucht / welches schier unglaublich scheinet. Etliche Frauen habe ich gesehen, welche den verstopften Leib der Kinder / oder ihnen selbsten und andern zu eröffnen genommen einer Haselnuß groß / oder etwas mehrers frischen Butters / ein klein wenig Saltz / zwey oder drey Menschenhaar zerschnitten / thun solches vermischet in ein klein zartes Bündelein / brauchens wie ein Stulzäpfflein, und sagen / daß das Haar etwas kützle / und das meiste dabey thue. Das Haasen-Haar aber, so mans auf eine Wunden / da das

Blut nicht bestehen will / leget / oder in die Nasen stopffet / stellet es dasselbe alsbald. Solches mit Honig aufgefast / und Pilulen oder Kügelein daraus formirt / und eins auf einmal / aber oft aufeinander verschluckt / heilet die zerrissene Ingeweyd / GOtt gebe wie schädlich der Bruch seye: Sollen aber solang / täglich gebraucht werden / biß der Schaden geheilet. Oder giebe einem Wassersüchtigen, oder der das Gries hat / darab zu trincken / er geneßt scheinbarlicher Weiß. So aber einer ein Spreissel / Dorn oder etwas dergleichen an Händen oder Füssen ein gezogen und gantz nicht heraus nehmen oder bringen kan / so nimm ein Stücklein von einem Hasenbalg, wann er aber im Mertzen wäre gefangen worden / wäre es desto besser / binde das haarige Theil über den Ort, wo der Dorn oder Spreissen / so wirst du etlich Stund mit Verwunderung / solche heraussen stehen sehen. Von Haasen-Haar geraucht und solchen aufgefangen / machet ein ringen Auswurff / auch so die Füsse von Kälte verletzt wä-

ren

wären / so solle die Aschen von Haasen-Haar darauf gestrichen werden. Zu dem Blut bestellen / seyn am besten die linde am Bauch. Solche klein zerschnitten / und auf die zu starck flüssende Feygwartzen gebunden / wehren demselben und stellen den Fluß. Reh-Haar übergebunden, bestillet / auch das Blut von Stund an / wie die Barbierer und Bader wohl wissen. Roßhaar / so man den Pferden aus dem Schweif und Möhne zu kamplen pfleget / in die Schuh oder Stiffel gelegt, bewahret vor Kälte / und gibt besser als ein Ding warm / sonsten aber habe ich nicht gelesen / daß es zu der Artzney gebraucht werde.

Von den rothen und schwartzen Schnecken ohne Häuslein.

Tabula XXIII.

ES ist wohl ein gering Ding / wie man vermeynt / um ein Schnecken / aber die Warheit zu bekennen / so haben sie grossen Krafft zu mancher-

cherley Gebrechen der Menschen/ und stecket grosse Heimlichkeit darinnen, deren ich etliche offenbahren will. Nimm derohalben den/ soviel du wilt/ dörrs in einem wohlvermachten Hafen in einem Ofen / stoß alsdann zu Pulver / und behalte solches wohl auf: darvon giebe den Kindern in der Wiegen / und so noch saugen, in ihrem Muß 15. Tag lang/ jedesmal bey drey guter Messer-spitz: Denen aber, so schon entwehnet seyn/in einem Süpplein / so heilet es die Brüch ohne einig ander äusserlich Mittel / stillet auch wunderbarlich das Gliedwasser / angesprengt. Den Zärtlingen aber / welchen du es nicht einbringen kanst / lasse solche groblecht zerschnitten / distilliren / und giebe ihnen darab mit Zucker vermischet zu trincken / oder mische ihnen solches unter ihr Muß / so richtest eben das aus / wie mit dem Pulver. Für die Hüner-Augen nimm rothe Schnecken/schneide sie am Rucken auf/ und trucke die Faysten heraus, damit schmiere offt die Hüner-Augen/ oder legs auf einem Tüchlein über / so erweichen sie/ und fallen

selbst

selbst herab. Oder nimm der Schnecken/ so viel du wilt/ thus in ein Geschirr/ bestreus mit Saltz/ und laß über Nacht stehen/ so geben sie ein grossen Schleim/ damit bestreiche die Hand oder Füß/ und laß von sich selbsten trucken werden/ daß du sie nicht abwaschest/ so gehen die Wartzen hin/ daß du es nicht achtest/ must es aber etlichmal also wiederholen. Ferner nimm der rothen Schnecken und Rosmarin-Blüht/ eines jeden gleichen Theil/ zerstoß in einem bleyenen und wohlvermachten Hafen/ auf das reinest/ grabs unter einen Roßmist viertzig Tag/ alsdann so trucks aus wie ein Oel/ das stelle ein Zeitlang in einem wohlvermachten Glas an die Sonnen/ und behalts dann auf. Dieses Oel angestrichen/ machet ein glitzende glatte Haut/ und ist gar gut denen Weibern/ die viel Kinder getragen/ und ein runtzlichten Bauch haben/ dann es denselben in kurtzer Zeit gar glatt machen wird: Es vertreibt auch die Grimmen alsbald/ so sie vor und nach der Geburt empfinden. Diese zu Aschen ge-

brannt/ und mit Honig zu einem Sälb-
lein bereitet/ heilet die Bräune und Ge-
schwulst des Rachens: solche Aschen in
die Glaychwunden gestreut/ stillet das
Gliedwasser kräfftiglich. Ein Wasser
aus den schwartzen Schnecken distillirt/
ist den Dörr- und Lungensichtigen, ein
grosser Schatz/ Morgens und Abends
auf 10. oder 12. Loth getruncken: also
gebraucht/ stärcket es die schwache Le-
ber/ und angestrichen/ machet es ein
schön Angesicht. So dir aber ein Glied
schwindet/ oder das Geäder einge-
strupffet/ und grossen Schmertzen
daran hast/ und nicht wol beugen kanst:
so nimm der rothlechten oder gelben
Schnecken/ die in dem Wald umkrie-
chen/ soviel du deren wilst/ oder haben
kanst/ thus also gantz in ein Zuckerglaß/
streue Saltz darauf/ wieder Schnecken
und wieder Saltz/ und also drey oder
viermal/ oder mehr/ wie man sonsten
Schweinen-Fleisch einsaltzet oder biß
das Glas schier voll/ binds dann mit
einer oder zweyen Blatern wohl zu, und
stells ein zeitlang an die Sonnen/ oder
vergrabs in ein Omeysen Hauffen/ und
laß

laß 14. Tag darinnen stehen, so werden die Schnecken gantz vergehen zu einem Oel / das seye durch ein Tuch und behalts auf / und laß dirs lieb seyn / dann es oft probirt und recht erfunden worden / und so einem ein Glied schwindt / oder eins Schmertzen in den Nerven oder Geåder hat / und solle einstrupffen / so schmiere solche tåglich zweymal damit / so will ich dich versichern / daß du kein bessere Schwind- und Geåder-Salb überkommen kanst.

Von den Garten-Schnecken mit Håuslein.

Tabula XXIV.

DEr Schnecken Fleisch ist hart / zåhe und vest / und deswegen schwerlich zu verdauen: wo er aber verdaut kan werden / und ein guter Magen verhanden / gibt es vőllige und reiche Nahrung. Darum es Schwind- und Dőrrsüchtigen Leuten / bey denen alle natürliche Kråften sehr erlegen / und geschwåcht, mit Butter gekocht solle gegeben werden.

den. Oder præparirs also: Nimm der Schnecken ohngefehr ein Pfund / säubere die wohl von allem Schleim / thu darzu Roßhub-Kraut / oder Huflattich / hat Blätter schier wie ein Roßhuf / auf der unter Seiten weißlicht / vier Loth / Kühemilch wie sie von der Kuh kommen / zwey Pfund / kochs alles wohl miteinander / biß die Schnecken gar gekocht seyn / thue dann Zucker darzu / und gibs dem Schwindsüchtigen zu essen / hilffet ihn trefflich wohl. Aus ihren Schaalen genommen / und mit Gersten gekocht / und solche Brüh genossen / stillet den Husten / befördert den Auswurff / ist gut für Blut ausspeyen und Gebrechen der Lungen, wider das Grimmen und Grieß. Mit ihren Schaalen zerstossen / und auf den geschwollnen Bauch und Füß der Wassersüchtigen / oder andere kalte Geschwulsten wie ein Pflaster übergeschlagen / ziehen das Wasser kräfftig heraus und trücknen: Also übergeschlagen / stillen sie der Weiber Blumen / so lange Zeit geflossen haben / und ziehen alle Spreissen / und Spitz

aus den Wunden: über die Stirn geschlagen / stillen sie das heftige Bluten der Nasen. Mit einem Eyer auch Pflasterweiß über die Stirn geschlagen, hindern und stillen sie die Flüß / so in die Augen fallen. Galenus selbsten thut dessen Meldung / und nimmt den Schleim der Schnecken / thut darzu gestoßnen Weyrauch / und bitter Aloe, rührts wol / solang durcheinander / biß alles dick wird wie Honig / dasselbig legt er über die Stirn / und spricht / daß solches die Flüß der Augen heftig trückne. Zu verwundten Flachsadern brauchs auf gemeldte Weiß; oder nimm Schnecken / zerstoß samt dem Häuslein / thue ein wenig Meelstaub darzu / und schlags über. Für sich selbsten / oder mit Ochsen-Gallen und Honig vermischet / und übergelegt / ziehen sie die Pestilentzische Blattern auf. Mit Saltz gar wohl gesprenget / geben sie ein Sälblein / welches aufgestrichen das Blut stillet / allerley Geschwär / und offne Schäden zur Heilung fördert / hefftet die Wunden / verwundte Nerven / Kruspel der Nasen und Ohren / zertheilt die Kröpf / lin-

dert die hitzige Geschwär der Schinbein, reiniget das Angesicht von den Rüselein und Flecken / vertreibet die Wartzen, und machet gelb Haar. Oder nim̃ 20. Schnecken samt den Häuslein / zerstoß miteinander / und thue alsdann darzu Bleyweiß / gleiches Gewichts / als der gestossnen Schnecken / 6. Loth neu Wachs / 2. Loth gebrannt Hirsch-Horn zu zartem Meel gemacht / daraus mache ein Salben / die streiche an zu Nachts / wann du dich an der Sonnen verbrennet / oder sonsten Flecken im Angesicht hast / oder dir die Leffzen im Mund oder Wärtzlen an Brüsten zerschrunden wären / und wasche es Morgens mit frischem Wasser wiederum ab. Frische Schnecken gekocht und gessen / sollen das Leib- und Nierenweh hefftig lindern / und den Frauen die Geburt ringern. Fülle einen irrdenen Hafen mit frischen Schnecken / ohne einigen Zusatz / decke ihn wohl zu / und setze ihn über das Feuer, so erhebt sich ein Schaum / welcher aufgesammlet und gedörret, die Fisteln tödtet und bewährt ist. Item nimm Schnecken / so viel du

wilt /

wilt / thus in einen Hafen / mache von Holtz / oder stürtz ein Gitter darüber / und setze einen andern Hafen darunter / und verkleibe ihn wohl / setze sie also zum Feuer / daß sie gemach heiß werden / und die Schnecken braten / so treufft ein Oel in den untern Hafen / solches streue über das hitzige Podagram und dergleichen Schmertzen / das gibt ein besondere Hülff. Das beste aber an diesen Schnecken / so ich noch nicht gemeldet / ist / daß sie nicht weniger in der Pest selbsten / als auch gifftigen Ruhren zu Pulver gebrannt / mit gestossnen rothen unzeitigen Maul-Beeren oder Schleehen, einem wenig weissen Pfeffer und Gallas vermischet / und entweders aus gestählten / oder spitzigem Wegerich, Saurampffer / oder von gebranten Hirschhorn-Wasser getruncken / sehr dienlich seyn / wie solches bezeuget oftgemeldter Christophorus Landrinus, da er schreibet / daß er in der grossen Ruhr welche Anno 1535. zu Naroles hefftig geregirt / und biß in sechs tausend Personen daran gestorben seyen / mit GOttes Hülff / mehr dann 300.

Personen/ mit erst erzehlter Artzney errettet habe. Ferner und zum Beschluß/ kan man ein köstlich Wasser für die Harnwind daraus brennen/ folgender Gestalt: Nimm Schnecken und Eyrklar eines soviel als des andern/ oder ohngefehr ein Pfund/ Cucumern/ Kürbsen/ Citrullen/ Melonen/ Endivien/ Lattich/ Burtzelkraut-Saamen/ jedes ein halb Loth/ Lattichwasser/ acht Loth/ frische und gute ausgezogene Cassien/ Venetischer Terpetin 6. Loth/ zerstoß/ was sich zerstossen lässet/ und laß also eine Nacht aneinander stehen/ darnach distilliers/ und laß das ausgebrannt Wasser eine Zeitlang stehen/ ehe du es brauchest/ giebe alsdann dem Krancken ein Loth darvon ein/ mit einem Quintlein Rosen-Zucker/ so werden nicht 9. Tag fürüber gehen/ daß er ohne allen Zweiffel vollkommentlich gesund wird.

Von den Schnecken Häuslein.

Tabula XXV.

DIe Schnecken-Häuslein haben gleichfalls grosse Krafft und Würckung/

ckung / dann wann mans zerstosset / und über den Bauch eines Wassersüchtigen leget / so vertreiben sie die Geschwulst, man muß aber darob lassen / biß sie selbsten herab fallen / und müssen mit Honig zerstossen / und angemacht werden wie ein Salben. Die ledige und lähre Schalen // so man allenthalben ohngefähr findet zu Pulver gestossen / brauchen viel mit Erdbeer: Petersil- oder dergleichen Wasser für das Grieß: Etliche aber / habe ich gesehen / solches mit Wein einnehmen / so es fast gelobt. Der Deckel aber / so Winterszeit ob den Schnecken ist / wird noch mehr gebraucht und gerühmet alleine / oder mit Krebs-Augen und Nespelnkern vermischet und zu Pulver gestossen. Solches heilet auch die Schrunden in Händen und Füssen darein gestreut. Diese Häuslein zu Aschen gebrannt / und solche mit Honig gestrichen / vertreiben Krätz / Rauden und Schäbigkeit heilen die offne Schäden / Feigwartzen / und stillen das Blut.

Von den Erd- und Regen-Würmen.

Tabula XXVI.

DIe Erd-Würm haben in der Artzney nicht geringen Nutzen/ man brauche sie / wie man wolle. Galenus zeigt zwar für sich selbsten nichts gewisses darvon an/ sagt aber gleichwol/ daß etliche (und ist zu vermuthen/ er habe Dioscoridem darunter verstanden) sagen/ wann man die Würm also rohe gestossen/ über die verwundte oder abgehauene Flachs-adern lege / sie sich wider miteinander vereinigen/ welches bezeuget Ægineta, als der solche also selbsten erfahren. Fallopius gleichfals sagt/ wenn die Nerven abgehauen/ oder einer von dem andern abgesondert/ so solle man die Erd-Würm zu Pulver verbrennen/ mit Honig vermischen / und dieselbe darmit schmieren / so werden sie sich wieder schliessen/ absonderlich so man vor demselben ein wenig frische

Er-

Erden darauf lege. Dioscorides aber sagt über dieses/ wann mans in Gänß-Schmaltz siede/ geben sie eine grosse Linderung im Schmertzen und andern Gebrechen der Ohren. Oder so mans in Oel siede/ stillen sie den Wehtagen der Zähn/ so man das Oel in das Ohr auf der gesunden Seiten tropffen lässet. Plinius meldet/ daß etliche geschrieben/ wann man die Würm in Wein einnehme/ so zermahlen sie den Stein in der Blasen/ welches auch Serapion bezeuget. So lesen wir bey dem Galeno, sonderlich in dem Buch/ welches er dem Pisoni von dem Teriack zugeschrieben/ daß die Würm im Meth eingenommen/ die Gelbsucht vertreiben, und den verstandnen Harn wieder bringen: Andere nehmen nur die Regen-Würm/ henckens über Nacht in einem Tüchlein in weissem Wein, truckens Morgens solches aus/ und geben den Wein zween oder drey Morgen nacheinander dem Krancken unwissend für die Gelbsucht zu trincken/ und lobens sehr. Dieweiln aber

Gale-

Galenus nicht anzeigt / wie oder was gestalten sie sollen eingenommen werden / und die Practici gesehen / daß es weniger abscheulich ist / solche gepulvert als frisch zerstossen zu trincken / haben sie befohlen solche zu säubern und mit weissen Wein zu waschen / und alsdann zu dörren / dessen Pulvers / alsdann ein kleines Löffelein voll einzugeben / thust du ein wenig Rhebarbarn darunter vermischen / ist es desto besser / und kanst es alsdann auch den Wassersüchtigen eingeben. Solche zu Aschen gebrannt / und deren in einen holen Zahn gethan / solle ihn ohne einige andere Hülff ausfallen machen. In den Apotecken wird ein herzlich / nützlich und heilsam Oel und Spiritus zu Lähmungen / Contracturen und dergleichen Schmertzen / auf unterschiedliche Manier darvon bereitet. Diese aber ist die gemeineste und beste: Nimm der Würm etwann ein halb Pfund / säubere die / und wasch mit weissem Wein / thue darzu soviel / oder mehr frisches süsses Baumöl / distillers in

Bal-

Balneo Mariæ, oder setz in einer Flaschen wohl vermacht solang in einen Roßmist / biß die Würm gar in ein Oel zerstossen seyn. Nicolaus de Metry brauchts auch / so einem ein Arm oder Bein schwindet / præparirts aber also: Er nimmt die Regen-Würm / schneidet ihnen beede Spitz ab / und das mittel Theil / thut er in ein Angster / und ein wenig Oel darzu / verklaibt ihn mit Teig unten und oben / und allenthalben / wie ein Laib Brod / und lasts also in einen Ofen bachen wie Brod / nimmt dann den Angster heraus / so die Würm zergangen seyn zu einem Oel / und behalt solches auf zur Nothdurfft.

Von den Fröschen.

Tabula XXVII.

NIcht weniger als die Schnecken und Regenwürm / haben die Frösch statt in der Artzney: Dann lebendige Frösch eylends aufgerissen / und den geöffneten Theil / auf die Pestilentzische Carbunckel zum öfftern gelegt /

legt / ziehet das Gifft heraus / und erweichet sie. Frösch in Essig und Wasser gesotten / biß sich das Fleisch / von den Beinen schelet / und mit der Brühe / die Zähn gewaschen / mildert den Schmertzen derselbigen: Oder siede Regenwürm und Frösch / in Rosenöl / biß sie gar zerfahren / trucks durch ein starck Tuch / und salbe die Podagrischen Ort fein warm damit / so weichet der Schmertzen. Mesue beschreibt ein Oel / welches von den Fröschen den Namen hat / und also gemacht wird: Nimm der Köpff von Fröschen ein halb Pfund / thus in ein wol vermacht Geschirr / geuß Sesamöl ein halb Pfund darüber / laß es miteinander kochen / biß die Köpf gar zerfahren. Andere machens also: Sie nehmen im Mertzen oder Aprilen / die grünen Frösch / ehe sie anfahen zu laychen / wayden sie aus / henckens an einem Faden an die Sonnen / biß sie etwas trucknen / alsdann giessen sie Baumöl daran / lassens zimlich sieden / und truckens hernach aus. Dieses Oel kühlet wol / daher es auch den Schmertzen des Po-

dagrams, und dergleichen hitzigen Glie- derweh mildert / löschet die grosse Hitz der scharffen Fieber / an die Puls der Händ und Schläff gestrichen / und bringet den Schlaff. Jo. Prævotius be- schreibt ein ander Oel / so allein aus Frösch-Fette oder Schmaltz an der Sonnen distillirt und gemacht wird / solches angestrichen / heilet wunderbar- lich die Schrunden der Brüst, und Wärtzeln der Frauen. Die Froschle- bern gedörrt und zu Pulver gestossen und eingegeben / wann einen das vier- tägige Fieber angreifft / vertreibt es. Also mit Pimpinellen / Steinbrech- Wasser / oder mit weissem Wein ein- genommen / wann einem der Stein in das Rohr kommt / und den Harn ver- stopfft / treibt solchen gewiß / daß du ihn in dem findest. Froschhertz auf dem Ruckgrad gebunden / mildert den hef- tigen Schauder in Fiebern: Etliche binden es auch auf das Hertz, damit die heftige Hitz zu löschen. Für das Ungenannt / oder Wurm an Fingern / tuncke ein blau gefärbt Tuch zum öftern

in Fröschlaych / laß allzeit wieder an Schatten trücknen / wann dann eins den Wurm an Fingern hat / so verbinde ihn damit / es ist ein erfahrne und bewährte Artzney. Dieses ist auch köstlich für die Pferd / wann einer im Sommer reit / und solches Tuch dem Roß unter den Sattel legt / daß es nicht geschwellt wird / oder so es schon geschwellt und gar offen wäre / kanst du doch sicher und keck reiten / daß es dem Pferd weiter nicht schadet / dann es verhütet alle Hitz und Zuschlag. Also Tüchlein oder leinene Strümpf in Froschlaych oder Wasser / aus Froschlaych distillirt / offt eingetuncket / und am Schatten getrücknet / seyn köstlich wider das Podagram / Rothlauff / und alle andere hitzige Geschwulsten und Schmertzen / wie ich vielfältig mit Zeugnußen darthun und beweisen könte. So man die Händ Anfangs des Mertzen / mit Fröschlaych reibt und wäschet / nimmt es hin allerley böse und halsstarrige Rauden / das Angesicht damit gewaschen / vertreibt es die Rüffeln und Flecken: Das distillirte Wasser davon / thut /

thut eben solches das gantze Jahr. Die Aschen von den gebrannten Fröschen / oder ein Lumpen offtermals / je öffter / je besser / in Fröschlaych eingetunckt / ist ein bewährte Blutstillung zu allem Blutfluß / worvon er auch herkommet / wie dessen auch Meldung thut Minderetus, und sehr lobet. So machet man auch aus Fröschhäuten / Wachs und Fiechtenbaumen-Hartz ein Pflaster: welcher es aber besser haben will / der nehme Froschlaych zehen Pfund / gut alt Baumöl zwey Pfund / scharffen Wein-Essig ein Pfund, siede solches / biß sich die Feuchtigkeit verzehrt hat / alsdann zwinge er solches durch ein Tuch / und thue darzu Venedisch Bleyweiß ein Pfund / Bley-Zucker acht Loth / laß miteinander kochen zu einer rechten Härte / und alsdann kühl werden / thue hernach darein weiß Wachs ein halb Pfund / laß wieder ein wenig auffsieden / und thue weiter darzu weissen Vitriol. 6. Loth / rothen Allaun vier Loth / Mastix / Weyrauch jedes zwey Loth / Campher ein Loth / rührs wohl / und

und laß ein Südlein thun, daß es die rechte Härte habe / und mache alsdann Zapffen daraus. Diese beede Pflaster dienen gar wohl / zu hitzigen / rothen und gebrechlichen Schenckeln / auch wider das Rothlauff / und andere hitzige Geschwulsten und Schmertzen / auch zu den Fontanellen und hitzigen fyrigen Schäden / dann es ein mächtige Art zu kühlen, und die Haut zuschliessen hat / und mag ihme dißfals keines verglichen, oder vorgezogen werden. Es wird zwar sonsten noch auf ein andere Manier gemacht / darzu der Mercurius kommt / so dir aber unnöthig zu wissen / dann so du dasselbig vonnöthen hast / kommst du dem Medico oder Barbierer in die Hand. Wem ein Uberbein auf der Hand wachsen wolte / oder schon gewachsen wäre / der binde einen lebendigen Laubfrosch darüber / und lasse ihn darauf ersterben / ist probirt und bewährt / und so es von einem nicht gleich vergienge / so nimm und überbinde auch den andern. Wann du aber Haar vertreiben wilt / an der Stirne oder anderm Ort / so laß aus-

rauf-

rauffen, bestreich dann den Ort mit dem Blut von einem Laubfrosch / so wachßt dir kein Haar mehr dorten. Mindererus schreibet auch diß Experimentum von Laubfröschen / so ein Frau zu viel und lang fleusst: Nim̃ einen grünen Laubfrosch / brenne ihn in einem Hafen / daß er zwar nicht zu Aschen werde / sondern sich zu Pulver stossen lasse / diß Pulver thue in ein klein Taffetes Säcklein, und hencke es einer Frauen / so zu viel fliesset / an den Hals / so wirst du grosse Hülff darvon spüren und sehen.

Von den Krebsen.

Tabula XXVIII.

DJe Wasser-Krebs haben eine wunderbarliche Krafft / wider den gifftigen Biß der rasenden Hunden / man solle aber dieselbe / nach Aufgang des Hundssterns in vollem Mond / wann die Sonn im Löwen ist / fangen / und also lebendig in einem Schüsselein verbrennen / und zu kleinem Pulver zerstossen: Oder nimm die Krebs, aus fliessenden Bächen oder

Was-

Wassern / so im Julio oder Augusto gefangen werden / verbrenne die lebendig zu Pulver in einem wohlverkleibten Hafen / giebe dessen ein Löffel voll oder anderhalb Quintlein allein / oder mit Teriack vermischet in Scabiosen- oder Bronnenwasser ein / wann die Kranckheit noch neu ist: hat sie aber schon lang gewähret / so muß man des Pulvers mehr eingeben. Dahero man bey Zeiten wehren muß / wann einen ein Hund gebissen / und man schon nicht weiß ob der Hund wütig oder nicht? dann es schreibet Andreas Mathiolus in Commentar. in Dioscoridem, daß Baldus, ein berühmter Jurist zu Trient, von einem jungen Hündlein ein wenig an den Lippen oder Lefftzen gebissen worden, als er mit ihm spielte / und nun nicht wußte / daß das Hündlein wütend wäre / und den Biß nicht achtete / war Er hernach den vierdten Monat hernach auch wütend worden / und hat endlich ein Forcht des Wassers bekommen / konte auch mit keiner Artzney geheilt werden / sondern muste also

also erbärmlich sterben. Dergleichen Exempel viel wären/ so ich sie alle beschreiben wollte. Galenus meldet auch/ daß obgemeldte Artzney von den Krebsen also kräfftig seye/ daß niemand gestorben/ welche dieselbe bey Zeiten und rechter Manier gebraucht haben. Zwey oder drey Quintlein der Aschen von gebrannten Krebsen etliche Tag nacheinander in Erdrauch-oder Taubenkropff-Wasser eingenommen/ solle auch eben das thun. Vorermeldter Matthiolus und Minderérus loben sie auch wider die Ruhr/ folgender Gestalt gebraucht: Brenne lebendige Krebs in einem wohl-vermachten Hafen so lang/ bis du sie zu Pulver machen kanst/ von diesem gibe einem/ so die Ruhr hat/ Morgens und Abends nach deinem Geduncken ein oder zween Fingerhut-voll ein in spitzigen Wegerich/ gestählten Wasser/ oder rothen Wein: Wann sie aber zuvor in Weinessig gesotten worden/ ist es desto besser/ und dienen alsdann für alle Gebrechen/ so zu viel fliessen. Wer von Spinnen verletzt worden/ der zerstosse frische Krebs/ trucke den Safft daraus/ mische

so viel Milch und ein wenig Eppichsaamen darunter/ und nimms ein/ es hilfft von Stund an. Noch eine andere schöne Kunst und Geheimnuß ist in den Krebsen verborgen für die Schwind- oder Dörrsüchtige: Nimm derowegen frische Bach-Krebs/ so viel du willt/ sieds so lang in Bronnen-Wasser/ bis man sie abziehen/ und von dem Eingeweid säubern möge: schneide die Füß und Flossen darvon / und ziehe ihnen auch die Schaalen ab / wasche sie sauber in einer Laugen/ so über Rebholtz-Aschen gegossen/ wann mans haben kan: siede sie dann gantz in Gersten-Wasser ab/ isse die Krebs/ und trinck das Wasser in der Schwindsucht. Oder welches noch ringer / siede die Krebs nur in der Milch/ isse und trincke solches. Gute Köch oder Köchin wissen/ andere gute Speißlen daraus zu bereiten / welche ebenfalls zu diesem Zustand ihren Nutzen und Effect haben. In etlichen Apothecken wird zu diesem End eine köstliche Lattwergen / Loch de Cancris genannt / für die Schwind- und Dörrsüchtige in Bereitschafft gehalten/ deren

Beschreibung/ weiln andre Stuck mehr darzu kommen/ ich mit Fleiß unterlasse/ und dir nicht nöthig zu wissen. Ferner wird auch eine Salbe und Wasser daraus gemacht und gebrannt. Die Salbe kanst du also machen: Nimm lebendige Krebs und Regenwürm/ eines so viel/ als des andern/ trückne sie/ und machs zu Pulver in einem wohlverklaibten Hafen in einem Bach-Ofen/ vermisch hernach mit so viel zerlassenem/ u. durch ein Tuch gedruckten schweinenen Schmär/ machs zu einer Salben/ die streiche des Tags zweymal bey einem Ofen auf das schwindende Glied. Oder nimm lebendige Krebs/ zerstoß solche/ und röst's in frischem Butter/ oder nur gemeinem Schmaltz/ und seihe den Butter davon/ so hastu eine gute Brand-Salbe. Das Wasser aber wird aus den mit den Schaalen zerstossenen Krebsen/ wie ein ander distillirt Wasser/ sänfftiglich abgezogen. Dieses ist denen/ so mit der Schwindsucht und hefftigem Abnehmen des Leibs behafft seyn/ getruncken/ sehr dienlich/ wehret auch der Bräune/ also getruncken/ oder damit gegurgelt.

Oder welches für die Bräune noch besser/ nimm zween oder drey lebendige Krebs/ ein Händlein-voll Hauswurtz-Blätlein/ zerstoß miteinander mit frischem Bronnen-Wasser/ trucks durch ein Tüchlein/und gurgle dich öfft damit/ schadet auch nicht/ wann dir schon ein wenig hinunter kommt. Gesottne/ hernach gebrannte und gepülverte Krebs-Schaalen heilen schön/und trücknen alle Wunden und faule Schäden: Also rohe zerstossen und allein/ oder mit Hasen-Schmaltz vermischt/und aufgelegt/ ziehen sie Spreissen/ Dorn/ Pfeil und dergleichen/wie die Schnecken/aus dem Leib. Krebs-Augen gepülvert/und mit Essig und Saltz-Wasser vermischet/die Händ und Haut darmit gerieben/ machet sie weiß wie Milch. In den Apothecken wird ein Magisterium davon gemachet/ welches den Harn und Gries treibet/ wiewoln die Augen nur gepülvert/ und allein gebraucht/ oder mit andern Sachen vermischt/wie Tabula 25. gemeldt worden/ solches auch thun. So einem Sand/ Koth/ Steinlein oder dergleichen/ etwas in ein Aug gefallen/

fallen/ so nimm ein Krebs-Aug/ thue solches unter das Auglied / darunter der Sand / Koth oder Steinlein ist/ so zieht es solches/wie der Magnet das Eisen/ und der Aug-Stein das Stroh/ an sich/alsdann du das Krebs-Aug wieder hervor nehmen kanst.

Von den Würmen/Esel oder Maur-Esel genannt.

Tabula XXIX.

DJe Maur-Esel werden gemeiniglich unter den Steinen und an feuchten Orten gefunden/ so man sie anrühret/ biegen sie sich rund zusammen. Deren thut auch Meldung Dioscorides, und will / daß man sie wegen ihrer Tugend in die Artzney nehmen solle / dann sie zu dem verstandenen Harn und Gries köstlich seyen/willt du die aber gebrauchen / so must du sie zuvor / wie Senertus l. 3. practicæ f. 349. lehret / mit Wein waschen/ hernach trucknen/ und alsdann zu Pulver stossen; oder kanst solche / in einem Hafen wohl vermacht/

zu Pulver brennen/ und deren 1. Quintlein mit Erdbeer/ Steinbrech-Wasser/ oder Spanischen Wein / alsdann eingeben/ so treiben sie den Harn u. Sand/ und zertheilen die Gilbe. Andere brauchens also: Sie nehmen dieser Esel-und Wiesen-Grillen/ eines so viel als des andern/ dörrens in einem Bach-Ofen/ bis sie schier gar verbronnen seyn/ zerstossens zu Pulver/ nehmen hernach Judenkirschen und Gamanderlein/ zertreibens auch: Dieser vier Stuck nehmen sie vier Loth / thun so viel Zucker darzu/ ein Quintlein Zimmet/ mischen alles untereinander / und geben einem / so nicht harnen kan / zwey Quintlein in einem Süpplein/ Wein oder Wasser ein/ und ist eine bewährte Kunst/ und gewisses Experimentum, wann der Harn nicht von einem Stein verhindert/ und aufgehalten wird. Zu dem Gries aber brauchs also: Nimm dieser Eselen wohl gereiniget in einem Glas / wie Anfangs gemeldet worden/ vier Loth/ zerstoß/ und gieß ein halb Pfund oder zwölff Loth guten gebrannten Wein darüber/ laß eine Zeit stehen/ seihe es

dann

dann durch/ und behalt das Durchgeseihte auf/ und über das Uberbliebene geuß wieder so viel guten gebrannten Wein/ als zuvor/ laß auch stehen/ und seihe es dann durch. Das durchgesiehene theile in drey gleiche Theil/ und nimm drey Morgen nacheinander jedesmal ein Theil nüchtern ein/ das reiniget die Nieren vom Sand/ Stein/ Gries und Schleim. Mit Honig zu einem Sälblein gemacht/ und an den Hals gestrichen/ wehret der Bräune/ und heilet sie. Zerstossen/ und in einem ausgehöhlten Granat-oder sonsten andern Apffel gethan/ darinnen gleichsam gekocht/ und mit Rosen-Oel vermengt/ und in die Ohren getreufft/ lindert den Schmertzen derselben: auf einem Tüchlein applicirt/ und an sich gehalten/ stillet es den Schmertzen der Feig-Blattern. Galenus hat auch ein Oel für das langwierige Haupt-Weh daraus gemacht. Dieser Esel nimm ein Quintlein/ weichs über Nacht in weissen Wein/ seihe es Morgens durch ein Tüchlein/ und trincke es/ das reiniget die Brust/ und befördert den Auswurff.

Von den Saug-Aegalen/ und Wentelen oder Wan-tzen.

Tabula XXX.

DAß ich diese beede Thierlein zusammen/ und in ein Capitel ziehe/ ist die Ursach/ weiln sie eine sonderbare/ eingepflantzte Feindschafft widereinander haben/ wie wir gleich vernehmen werden. Ich verstehe aber nicht diejenige Saugägel/ welche in den schändlichen und wüsten Lachen gefunden werden/ und gantz schwartz seyn/ dann solche zu nichts nutzen/ sondern diejenige/ welche an Gestaden der stillen tieffen Wasser oder Bächlein/ auch etwan an Seen oder Rieden gefunden werden/ und mehr grau oder schwartzgrün/ und mit Gold-gelben oder rothen Düpffelein oder Linien besprengt seyn. Diese/ so mans auf einer Glut brennt/ so solle der Rauch oder Dampf die Wentelen oder Wantzen vertreiben/ und tödten/ da du doch sonsten mit vielen Sachen wenig ausrichten wirst/ dann

dann wo sie einmal / absonderlich in Bettstatten aus forchenem Holtz / genistet / bringt mans schwerlich heraus / wann man schon die Bettstatten aufschlägt oder zerlegt / und mit Wermuth und Gallen vermischet abwaschet / welches ich selbsten zum öfftern in Etschland / wo derselben viel seyn / wahrgenommen. Hergegen / da ein Mensch Aegel gesoffen / oder ihme sonsten unwissend in den Hals oder Magen kommen wären / welches / so es geschehen / empfindet er etwas darinnen saugen / er speyet wässerig Blut aus / und so die Aegel voll / verhaltet es ihnen den Weeg / daß sie nicht hinab schlucken können / solche alsdann zu vertreiben / und heraus zu bringen / ist man begierig und froh / wann man eine Wantzen finden und bekommen kan / welche man sonsten / wegen ihres üblen Gestancks / und Ungelegenheit zu Nachts im Bett / auf alle Weeg zu vertreiben suchet / und beflissen ist: Diese dann / so mans mit starckem Essig trincket / ziehen sie die Aeglen aus dem Hals heraus. Aeusserlich werden die Aegel nutzlich angesetzt zu den

Bissen der wütenden Hunde/ oder andern gifftigen Thieren: Item/ um den kalten Brand an die Ort/ so allbereit schwartz worden/ zuvor durch die Schwärtze mit einer Flieten wohl gepickt. Sie seyn auch gut zu allen Rauden/ Röthe und Schüppigkeit: Zu allen Kranckheiten und langwierigen Schmertzen des Haupts/ von hitzigen und verfaultem Geblüt herrührend/ als in hitzigen Kranckheiten/ Taubsuchten/ werden sie mit grossem Nutzen am Kopff und hinter die Ohren angesetzt/ und in Italia absonderlich vielfältig gebraucht: Und zu den trieffenden Augen an die Stirn: Den Wassersüchtigen auf alle Geschwulst: Denen/ so die Leber geschwollen und erhartet/ auf die Leber: Welche an dem Miltz leiden/ auf die Gegend des Miltzes: Den Podagrischen/ wie auch den Weibern ihre Blumen zu bringen/ auf den Knoden: Den melancholischen/ schwermüthigen/ traurigen Leuten/ sollen sie auf die Gulden-Ader gesetzt werden. Denen/ welche gar zu faist/ oder die Adern tieff liegen/ oder sonsten wegen eines

darunter-liegenden Nerven nicht gut und sicher zu öffnen / kan man Aegel darauf setzen. Hierinnen aber muß man Bescheidenheit brauchen / und nicht leichtlich solche ohne Rath oder Vorwissen eines Medici oder Barbierers ansetzen/ sondern solche zuvor etliche Tag in einem Glas mit Wasser reinigen / damit sie das Gifft / so sie von Krotten oder Schlangen gesogen/ von sich geben/ und wiederum hungerig und begierig werden zu saugen: Man muß auch nicht zu viel auf einmal ansetzen / daß sie einen Menschen schwach machen/ wie jenem Weib geschehen/ von welchem Gessnerus schreibet/ daß sie zwantzig Aegel zugleich an einen Schenckel gesetzt/ und so lang aus Unwissenheit sitzen lassen / bis sie von Völle selbsten herab fielen/ u. das Blut noch herab flosse/ daß sie in eine grosse Blödigkeit und Ohnmacht nicht ohne Gefahr gefallen / wiewoln sie hernach mächtige Hülff an Schenckeln gefunden hatte. Wann sie aber von sich selbsten nicht herab fallen wollten / so streue Saltz auf sie/ oder giesse Essig darauf.

Wann einer Haar vertreiben will/ daß sie nicht mehr dorten wachsen/ so nimm solche Blut-Aegel/ brenns in einem Hafen zu Pulver/ und wo du das Haar vertreiben willt/ rupffe es aus/ und reibe dieses Pulver darein/ so wächst kein Haar mehr da. Damit ich auch wieder zu den Wantzen komme/ und selbiger nicht vergesse/ so will ich dir auch ein schönes und ringes Stücklein von denenselben communiciren. Wann du derohalben einen Patienten hast/ der die Siry hätte/ das ist/ ein Siechthum/ der gern unter den Augen wächst/ um sich frisst/ und gestaltet ist wie ein Biß in einem Apffel/ so nimm Wantzen/ brenne die zu Pulver/ streue dann desselbigen in die Siry/ und thue das so lang und offt/ bis sie vergehet/ dann es ist bewähret/ und werden unter vielen Artzten wenig oder nicht einer gefunden/ der solche Siry wenden könnte. Oder kanst es also machen: Nimm Dracken-Blut/ das getemperirt oder vermischt seye mit Violen-Balsam/ damit salbe die Siry/ nimm dann des Wantzen-Pulvers/ und streue es darauf.

Von den Ameysen oder Omeysen, und deren Eyern.

Tabula XXXI.

DIe Omeysen werden in geist- und politischen Schrifften allen Menschen zu einem Beyspiel vorgestellt/ an denen sie sich in allen ihren Aemtern/ Geschäfften und Haushaltungen/ zu spieglen haben. Werden auch/ unangesehen es ein kleines/ unachtbares Thierlein/ wie auch derselben Eyerlein/ von den Aertzten/ dem Menschen zu gutem/ in die Artzney gezogen/ und meistens zu dem Gehör nutzlich gebraucht. Als nimm Omeysen/ zerreibs in einem Mörsel/ mische Frauen-Milch darunter/ und tropffe Abends und Morgens in das Ohr/ so miltert es derselben Schmertzen gar bald. Aus diesen mit Rosen-Oel oder Frauen-Milch kanst auch ein Sälblein machen/ welches die um sich fressende Geschwär/ so von den Omeysen den Namen haben/ gar bald heilet. Wann du Haar vertrei-

ben willt damit/ so fallen sie weg/ und wachsen nicht mehr. Oder nimm Epheu Gummi zwey Loth / Omeysen-Eyer/Operment und Arabischen Gummi/ jedes anderthalb Quintlein/ oder nicht gar ein halb Loth / zerstoß alles rein zu Pulver / und machs mit gar starckem Essig zu einem Sälblein/ und streichs auf / wo du keine Haar willt haben. Item/ nimm solche Eyer/ zerstoß/ und thu eine frische Haasen-Gall darzu/ und so viel Honig / als beede wägen/ vermisch wohl/ und lasse darvon Abends und Morgens zween oder drey Tropffen in die Ohren fallen/ das bringet das verlohrne Gehör wiederum. Dieses thut auch das Wasser/ aus den Eyern distillirt / und also gebraucht: In die Augen aber gethan/ vertreibt es die Fell und Flecken darinnen. Von den Omeysen lehret Nicolaus, der Griechische Artzt/ ein Oel zubereiten / welches angestrichen insonderheit dienet/ die eheliche Werck zu erwecken/ und wird also gemacht: Nimm der gefütterten Omeysen / so viel du willt/ gieß Baumöl daran/ stelle es mit-

einander viertzig Täg an die Sonne/ seihe es hernach durch/ und behalts in einem saubern Geschirr. Etliche lehren die unfruchtbare Weiber/ denen die Mutter verkält und verschleimt ist/ ein Bad machen/ und nehmen/ neben guten kräfftigen und wärmenden Kräutern/ einen gantzen Omeyß-Hauffen mit den Thierlen und Eyerlen darzu/ siedens absonderlich in einem Säcklein in dem Kessel/ und thun solches auch in den Zuber. Dieses Bad wärmet und trücknet mächtig/ erwecket auch die gleichsam verstorbene Natur/ ist auch nicht allein den Weibern nutzlich/ sondern es kan ohne Unterschied des Geschlechts von Männern und Frauen gebraucht werden/ welche die verkälte Glieder haben/ daß sie schier nichts daran empfinden/ als wann sie schlaffen: Item/ den Wassersüchtigen/ wie Crato im vierdten Buch Consilior. fol. 395. meldet. Schrœderus in Pharmac. fol. 144. beschreibet ein Wasser darvon/ welches eingenommen/ den Menschen muthig und hertzhafft mache/ und præparirt es also: Er nimmt der grössern

Omey-

Omeysen zwo Hand-voll / Wein-Brandtwein eine Maas / lasst solches in einem Geschirr wohlvermacht aneinder stehen / bis die Omeysen gantz verzehrt / ziehet dann solches sänfftiglich ab / und thut etwas gestossenen Zimmet daran.

Von den Spinnenweben und Garn aus Leyn.

Tabula XXXII.

DJe Spinnenwebe nicht allein aus Zeugnuß der Aertzte / sondern auch des Poeten Nicandri, welcher die Artzney wider alle gifftige Thier Vers-weise gar schön und künstlich zusammen getragen / hat eine grosse Krafft / dem Menschen zu nutzen / wiewoln sie sonsten auch schädlich genug ist / dessen ich aber jetzt / als welches nicht zu meinem Vorhaben dienet / geschweigen / und allein / worzu sie nutzlich seye / anzeigen will. Und erstlich / so mans in ein Tüchlein wickelt / und dasselbige über die Stirn und Schläf legt / vertreiben

sie

sie das drey-tägige Fieber: Gleichfalls stellen sie auch das Blut alsobald/ also übergeschlagen/ wie wir zum öfftern erfahren/ wann sich einer sticht oder schneidet/ daß er nur eine Spinnenweben suchet/ und überleget. Sie verhindern auch die Entzündung und Zuschlag in Wunden und Schäden. Mit Essig und Oel eingedruckt/ und übergelegt/ heilen sie die Wunden des Haupts wunderbarlich. Für Hitzen in Fiebern/ oder sonsten/ nimm Spinnenweben einer Haselnuß-groß/ Nachtschatten zwo Hand-voll/ rothe Neßlen eine Hand-voll/ Saltz anderthalb Hand-voll/ Essig zwey Pfund/ zerstoß obgemeldte Stück mit vier Weissen von Eyern/ und laß alles zugedeckt über Nacht in einem Hafen stehen/ streichs dann Morgens auf Werck/ und binds über die Fußsohlen/ erneure es des Tags dreymal/ so zeucht es mit Verwunderung alle Hitz aus dem Haupt und Gliedern des gantzen Leibs/ und ist ein Experimentum Wittichii. Aus den Spinnen aber selbsten wird ein köstlich Oel bereitet/ darvon

von liese D. Minderers Kriegs-Artzney am 102. Blat / welcher es der Teutschen Scorpion-Oel nennet / oder doch demselben vergleichet. Wer Reissen / Stechen oder Grimmen im Leib hat / der nehme rothes Garn von Leyn / sieds mit Aschen im Wasser / trucke darnach das Garn aus / und legs also warm auf. Dieses also warm den Weibern bald nach der Geburt auf- oder über die Fußsohlen gelegt / fördert die Nachgeburt / und hindert die Nach-Wehen.

Von den Immen und Wespen.

Tabula XXXIII.

DEr heilige Kirchen-Lehrer Augustinus schreibet von einem weisen / verständig- und gelehrten Philosopho, mit Nahmen Aristodemus, welcher viel Zeit und Jahr mit tieffem Speculiren und Gedancken zugebracht / eigentlich und gründlich die Natur und Eigenschafft der Immen zu erforschen: Aber da Er nach vielem

lem und langem Nachdencken und Erforschen gefragt seye worden/ daß Er/ als ein sonderlicher erfahrner Naturkündiger/ wollte richtigen und kurtzen Bericht von derselben Natur und Eigenschafft geben/ habe er unverholen diesen Bescheid und Antwort von sich geben: Ob er wol viel Zeit und Jahr mit solchem Nachsinnen zugebracht/ so befinde er doch/ daß es ihme eigentlich und gründlich zu erforschen/ unmöglich gefallen wäre. Deßhalben dann ich mich hierinnen auch nicht aufhalten/ sondern allein von dem Nutzen/ so wir von den Immen in der Artzney haben/ etwas melden will. Solche derowegen zu Aschen gebrannt/ mit Mäuskoth und Rosen-Oel vermischet/ und zu einem Sälblein gemachet/ und etliche Täg angestrichen/ machen gewiß Haar wachsen/ wo solche ausgefallen/ oder wo du sonsten gern Haar hättest/ wann anderst solches durch Artznenen kan zuwegen gebracht werden: Kanst auch gebrannte und gepülverte Fliegen darunter thun. Joann. Baptista Porta thut noch Aschen von Haselnuß/ Kesten

sten und Datteln darzu. Oder nimm gepülverte Immen/ gleich so viel Spanische Mucken/ vermisch mit Camillen-Oel/ und schmiere die Ort damit/ da einem die Haar ausgefallen/ oder du Haar haben willst/ so machet es solche dermassen bald wiederumb wachsen/ daß man sich darüber verwundern muß. Sie dienen auch fast zu der Regeneration, ein Pulver daraus gemacht/ und den Unfruchtbaren eingegeben. Den Honig von Wespen einem zu essen gegeben/ oder den Rucken damit geschmiert/ reitzet gewaltig zu den ehelichen Wercken/ und machet die Weiber alsobald empfangen/ daß man sie in keine Bäder schicken darff. Man machet auch daraus ein Oel/ welches aufgestrichen eben wider den Stich dieser Thierlein sehr nutzlich ist.

Von den Grüllen/ Käfern und Wein-Mücklen.

Tabula XXXIV.

Die

DIe Grüllen wären manchem in seinem Haus nicht so verdrüßlich / wann er wüste / worzu sie nutz wären: Dann solche zu Pulver gebrannt / und dessen ein Quintlein mit Malvasier / weissen Wein / Petersilien- oder Rettich-Wasser eingeben / befördern mächtig den verstandenen Harn. Dieses Pulver mit einer Baumwolle in die hohle Zähne gethan / benimmt den Schmertzen derselben. Aus den Käfern aber / welche grün und gelb seyn / mit einem blaulichten Hals / und scheinen wie Gold / wird ein Oel gemacht / welches wol an statt des Scorpion-Oels / wo solches mangelt / zu dem Biß und Stich der gifftigen Thieren / absonderlich aber der Wespen / kan gebraucht werden. Diese werden am besten im Mayen gesammlet / und in einem Glas mit Oel eine Zeitlang an die Sonne gesetzt / davon nimmt man ein Quintlein ein für den Stein. Horstius Epistol. med. Sect. 2. f. 355. gedencket auch dieses Oels / und schreibet / daß einer von Adel solches gemachet / und an statt des Scorpion-Oels

ge-

gebraucht. In Wein-Ländern/ wo es zu Herbst-Zeit viel Treber oder Tröster gibt/ kan man auch ein köstlich Oel machen/ dann in den Wein-Tröstern wachsen viel kleine Mücklein / deren nimm eine Anzahl / laß sie eine Weil in Oel waichen / distillirs hernach/ so komt ein Oel heraus/ so über die Massen übel stinckt/ damit lassen sich diejenige/ so mit den Armen fast zittern / und dieselbe nicht still halten können / schmieren / so vertreibt es solches Zittern / dann diese Thierlein seyn gleichsam eine Quinta Essentia des Weins / dahero sie solche Würckung haben.

Von dem faulen Holtz/ und desselben Würmlen.

Tabula XXXV.

Welches Ding etwan das verwürfflichst ist/ dasselbige ist zum öfftern mal das beste / und zwar auch in grossen Sachen/ als wie man von dem faulen Holtz möchte sagen/ dann obwoln solches nicht mehr nutzlich zu brennen oder etwas daraus zu machen / so mans aber

gepül-

gepülvert in rinnende Schäden streuet/ reiniget es dieselbe / und schleussts. Wann die Kinder / oder auch grosse Leut / wie es etwann bey den Faisten gern geschicht / fratt und seer werden/ ist das Mehl von faulem Holtz / oder so die Würm ausgestochen / darauf gestreuet / eben so gut / oder etwan besser als Tutia, Bimsenstein / oder etwas dergleichen. Der Würmlein aber / so in diesem Holtz stecken / Tugend und Krafft ist noch verwunderlicher: Dieser dann nimm eine Anzahl / distillirs / so kommt ein schön hell/ aber stinckend Wasser herüber / dieses angestrichen / vermehret das ausgedörrte Fleisch / strecket die Haut wiederum aus / und machet dieselbe lind und glatt / also / daß wann alte runtzlichte Weiber solches brauchen / in Kürtze wieder jungen Mägdlein gleich sehen.

Von etlichen Hirn der Thieren.

Tabula XXXVI.

Wann

WAnn man etwan einem will zu verstehen geben / er habe nicht viel Hirns im Kopff / oder seye forchtsam / pflegt man zu sagen: Ey du Hasen-Kopff! Oder du hast ein Hertz wie ein Haas. Gleichwol haben beede ihren Nutzen in der Artzney / dann Forestus lib. 10. Observ. f. 713. schreibet / daß ein Goldschmied von dem Zittern des Kopffs und anderer Glieder erlediget worden / allein durch offt-wiederholte Niessung eines gebratenen Hasen-Hirns. So etwan einer offt erschricket / ohne bekandtliche Ursach / bringet solches ihn bald / so offt er davon isset / wiederum zurecht / und machet einen gewiß und vest in seinen Gedancken. Den Kindern auch / wie Plinius, und die tägliche Erfahrung bezeugt / ist es sehr dienlich / welche zu Nachts ohne Wissen und wider Willen den Harn von sich lassen / so man ihnen Abends vor dem Schlaf von solchem Hirn in rothem Wein zu trincken gibt. Die Alten haben ihren Kindern / so gezahnet / das Zahn-Fleisch darmit gerieben / und ge-

sagt /

sagt/ daß ihnen die Zähn bald darvon wachsen. Schaaf-Hirn solle eben das thun/ mit Honig vermischet. Schwalben-Hirn über das Fell in die Augen gelegt/ zertheilet das aus sonderbarer Eigenschafft. Katzen-Hirn inwendig genossen/ ist Gifft/ machet taub und unsinnig die/ so es gefressen haben/ äusserlich aber heilet es durch eine verborgene Krafft/ und besondere Eigenschafft/ innerhalb zweyen Tagen/ die Entzündung des Halses/ welche aus den gar hitzigen und immerwährenden Fiebern ihren Ursprung hat/ und bey uns die Bräune genannt wird/ so man auswendig allein den Hals damit bestreichet. Den jungen Kindern/ so die Frayß oder Vergicht haben/ solle man offt Fuchs-Hirn eingeben. Wieseln-Hirn gedörret/ und mit Essig getruncken/ wird auch hierzu gelobt. Spatzen-Hirn mit Gewürtz wohl gekocht/ und gessen/ reitzen mächtig zur Unkeuschheit.

Von den Hörnern.

Tabula XXXVII.

DIeweilen das Horn von dem Einhorn sehr hoch gehalten / und von den Armen schwerlich kan bezahlet werden / will ich auch von solchem nichts melden / sondern auch bey meinem Vorhaben verbleiben / und allein von denen Hörnern Meldung thun / so gemein und leichtlich können bekommen werden / auch dannoch an der Krafft und Würckung etwan nicht schlechter seyn. Dahero seyn viel der Meynung / daß sie lieber ein gebrannt Hirsch-Horn von einem Hirschen / so in der Dreyssig ist gefället oder gefangen worden / als von einem ungewissen / oder durch Kunst zugerichten Einhorn brauchen sollen / dann solches in allen hitzigen und vergifften Kranckheiten / Fiebern und dergleichen / sehr dienstlich / treibet den Schweiß / hat auch eine anziehende und trücknende Krafft / deßwegen es auch in allen Ruhren / Blut-Flüssen / ein oder zwey Quintlein auf einmal eingenommen / oder in das Trincken gelegt / oder darinnen gesotten und getruncken wird: Widerstehet auch der Fäule / und töd-

tet

tet die Würm wunderbarlich/ in Wegerich-Wasser eingenommen: Also gebraucht/ stellet es das übrige Fliessen der Frauen. Das rothe Hirsch-Horn auf eine Glut gelegt/ vertreibet mit seinem Rauch die Schlangen. Die Aschen von dem gebrannten Horn aus Wein angeschmieret/ vertreibet die Schuppen/ läßt keine Läus wachsen. Das Angesicht mit solcher Aschen an der Sonnen offt bestrichen/ und wieder abgewaschen/ vertreibet die Mertzen-Flecken. Galenus schreibet/ daß/ wann man das Hirschhorn zu Pulver brenne/ es eine treffliche Artzney seye/ denen/ so Blut auswerffen/ und mit dem Grimmen oder Darm-Gicht geplagt seyn/ welches auch bezeugen Celsus und Ætius. Die Aschen von den obersten Spitzen der Ochsen- oder Kühe-Hörner/ vertreibt den Husten: Mit Honig Pillulen darvon gemacht/ werden mit sonderem Nutzen geben denen/ so absterbend und Lungen-süchtig: Solche mit Essig angestrichen/ vertreiben sie die böse Rauden und Zitter-Mähler/ in die Nasen aber gethan/ stellen

sie das Blut. Der Rauch von gebranntem Gaiß-Horn/oder die Aschen mit Essig vermischet / und in die Nasen gethan/ erwecket die Schlafsüchtige / und so die fallende Kranckheit haben. Gaiß-Horn geschaben/ und mit Honig vermischet eingenommen/ stellet den Bauch-Fluß/ so von einer scharffen Artzney entsprungen. Plinius schreibet auch lib. 28. c. 11. daß das geschabene Gaiß-Horn/ oder zu Aschen gebrannt / mit Salpeter / Tamariscen-Saamen / Butter oder Oel zu einer Salben gemacht / und angestrichen/ wunderbarlich die ausfallende Haar erhalte: Man müsse aber zuvor das Haar gantz hinweg scheeren/ und dann mit dieser Salb schmieren.

Von dem Schwalben-Nest.

Tabula XXXVIII.

Es ist kein Artzt / der nicht wissen oder bekennen muß / daß das Schwalben-Nest eine grosse Krafft und

und Würckung in dem Hals-Geschwär / so Angina genannt wird / habe / so man Honig darunter vermischet / und mit weissem Wein oder Wasser / darinn ein wenig Camillen oder weiß Ilgen-Oel gekocht / auswendig überschlägt / und offt wieder wärmet. Also aufgelegt / ist es wider alle vergiffte Biß / Geschwulsten des Halses und Schlunds / zeitiget die Geschwär. Oder machs also: Nimm ein gantzes Schwalben-Nest / mit Federn und Koth / sieds in Wasser / bis weich und lind wird / thue dann das Wasser davon / und weiß Ilgen- oder Camillen-Oel daran / ein wenig frischen Butter / Lein-Saamen und Fœnum Græcum, machs an / und kochs wie ein Mus / und brauchs / wie vor gemeldt. Mit Essig übergeschlagen / benimmt es das langwierige Haupt-Wehe: Mit Nessel-Saamen und Saiffen zerrieben / wird es nutzlich über das Podagram gestrichen. Ein Schwalben-Nest mit Milch / Honig und Butter / ein wenig Saffran gesotten und gekocht / hernach auf einem Tüchlein warm über

die Brust geschlagen / und offt wieder gewärmet / dienet den Engbrüstigen / so die Lungen und Lufft-Röhren mit zähem Schleim verstopffet / lindert den Husten / befördert den Auswurff / zeitiget und machet brechen die innerliche Geschwär.

Von den Eyer-Schaalen.

Tabula XXXIX.

GAlenus hat die Substanz des Eyes an vielen Orten seiner Bücher sehr hoch gerühmt / den Dotter sowol / als die Eyerklar / und dasselbige nicht allein / so viel die Speiß und Nahrung / sondern auch so viel die Artzney betrifft / der Schaalen aber hat er nirgends / oder doch gar wenig Meldung gethan. Nichts desto weniger loben Nicolaus Florentinus, und Th. Barthol. diese Eyer-Schaalen / daraus ein Hünlein kommen / von ihrem Häutlein gesäubert / sehr für das schwehre Harnen / den Stein / er seye in den Nieren / oder

oder in der Blasen/ ein Quintlein mit Wein getruncken. Catinaria schreibet auch/ daß er solche einer edlen Frauen eingegeben/ welcher der Harn bestanden ware/ die habe hernach 12. Gläser voll geharnet. Leonellus Faventinus part. de morb. fol. 222. heisset ebenfalls dessen ein Quintlein mit Steinbrech-Wasser eingeben/ den Harn damit zu befördern. Ist ein schön/ leicht und gutes Experimentum. Etliche geben und nehmen einfältig eine jede Eyer-Schaalen/ und richten eben das aus/ wie ich dann solches selbsten erfahren/ indeme mir ein junger Mann fürkommen/ welcher den Harn gantz nicht lassen konnte/ den Tag zuvor aber in dem Wirthshaus Bier getruncken/ und unter währendem Trincken/ wie auch die gantze Nacht hindurch/ solchen Schmertzen bekommen/ daß er nirgends bleiben können/ und vermeynt/ der Bauch müsse ihm zerschnellen/ oder er müsse mit einem Messer/ wie er mir hernach selbsten bekennet/ darein stechen/ dem habe ich in Erinnerung erst von dem Catinaria an-

gezognen Casus, Streu-Sand aus Eyer-Schaalen gemacht/ mit Pimpinellen-Wasser eingeben/ und eine gebratene Zwiebel unter den Nabel geleget/ darauf bald ein Stücklein Fleisch oder Gewächs von ihme gangen/ der Harn seinen Fortgang gehabt/ uñ aller Schmertzen nachgelassen. Obgemeldte Eyerschaalen/ daraus nemlich ein Hünlein geschloffen / brauchen andere mit weissem Wein zerstossen und eingenommen/ nicht nur den verstandenen Harn/ sondern auch den Stein/ er seye in Nieren oder in der Blasen/ zu treiben. Eyerschaalen-Pulver mit Melonen-Saamen und gewaschenem Enten-Schmaltz vermischet und angestrichen/ machet ein scheinbares Angesicht. Weiche Eyerschaalen in scharffem Essig/ bis daß sie lind werden/ darnach machs trucken an der Sonne/ zerreibe sie/ und sprenge das Pulver auf einen Blut-Fluß/ er seye/ wo er wolle/ so bestehet er von Stund an/ absonderlich/ so du Pfister-Nus darunter thust. Cardanus lobet die Eyerschaalen/ allein zu einem zarten Pulver gestossen / und eingenommen/

für das starcke Fliessen der Frauen/ und Gold-Ader. Zu dem Schmertzen und Entzündung des männlichen Glieds koche Kümmich und Eyerschaalen wohl in weissem Wein/ und bähe dich darob/ so wirst du mit Verwunderung Hülff und Linderung sehen und verspühren. Weissen Kalch von Eyerschaalen in einem Ofen gebrannt/ brauchen etliche Barbierer für eine etzende Artzney. Eyerschaalen-Aschen mit Wein getruncken/ stellet das Blut: Etliche thun Roßkoth darunter/ und legens auf die Wunden. Die Zähn wäschet man auch mit Eyerschaalen-Aschen und Wein vermischet/ dann dis reiniget und säuberet solche. Diese Aschen mit warmen Wasser getruncken/ benimmt das Bauch-Weh/ den Fluß männlicher Natur/ mit Myrrhen aufgestrichen / bestellts den Weibern ihre Zeit: Oder nimm ein gantzes Hennen-Ey/ verbrenns samt der Schaalen/ zerreibs/ und vermisch es mit Wein / und streiche es über den Leib. So du besorgest / es seye dir etwas gebrochen von einem Sprung/ Fall/ oder auf andere Weg/ so streiche

che Eyerschaalen-Aschen / mit Wein vermischet / darüber / und binds wohl zu / und sey ruhig / dann also werden die Ingewaid wieder an ihre Statt kommen.

Von alten Schuhen.

Tabula XL.

WAnn wir Teutsche etwan einen vernichten wollen / pflegen wir zu sagen / ich halte eben so viel auf ihn / als auf einen alten Schuh / als wollten wir damit andeuten / daß sie zu nichts nutz- oder dienstlich wären. Wann aber ein jeder wüste / was grosse Tugend sie haben / würde dieses Sprichwort bald vergessen / und die alten Schuh besser aufgehebt werden. Dann so mans zu Pulver brennt / heilen sie aus einer verborgenen Eigenschafft allerley Schrunden / blaue Fleck / oder untergeloffen Blut der Fußsohlen / gleichwie wir sehen / wann eines ein Scorpion gestochen hat / dann so bald man denselben zerknirschet / und über den gifftigen Stich

leget/ so ziehet er das Gifft wieder an sich/ und geneset der Mensch. Welches alsdann mit den Schuh-Sohlen statt hat/ wann der Ort/ wie Galenus sagt/ noch nicht entzündt ist. Diesem vorzukommen/ muß man gemeldtes Pulver mit Rosen-Oel vermischen/ und den Ort damit bestreichen. Die alten Geschwär an Schienbeinern zu trücknen und zu heilen/ nimm Eyerschaalen und Schuhsohlen/ verbrenns zu Pulver/ thue darzu Rinder-Koth/ im Mayen gesammlet und gedörret/ sprenge darvon etlichmal in das Geschwär. Man distillirt auch aus obgemeldten Schuhen ein köstliches Oel/ welches allerley Geschwulsten hinweg nimmt. Schuhsohlen angezündt/ und einer Frauen/ welcher die Gebähr-Mutter über sich steiget/ vor die Nasen gehalten/ erwecket und bringet solche bald wieder zurecht.

Von der Aschen.

Tabula XLI.

Es hat nicht eine jede Aschen einerley Krafft und Würckung / dann nachdem das Holtz oder die Materi ist / daraus sie gebrannt ist / darnach hat auch die Aschen eine Krafft und Tugend / als wie die Aschen aus Rüst-Holtz / Eichen / Buechen / Epheu / Ahorn-Holtz / 2c. Krafft hat / die Flüß hinter sich zu ziehen / und Galenus selbsten sagt / daß er offtermals damit das Blut / so entweders aus der Nasen / oder aus den Wunden geflossen / dieweilen er nichts anders bey Handen gehabt / gestellet habe. Die Aschen aber aus scharffem Holtz gebrannt / behält eben auch dieselbige Tugend / daß sie auch scharff ist / wiewoln dieselbige Schärffe ihr ein wenig durch das Feuer benommen wird. Dann wie Galenus anzeiget / alles / was für sich selbsten scharff ist / verliehret seine Hitz und Schärffe durch das Brennen / wie herentgegen andere Dinge dieselbige erst recht bekommen. Derowegen sich wol billich zu verwundern / daß die Weiber die Reben-Aschen so hoch halten / dieweil sie doch scharff

ist /

ist/ wie Dodonæus meldet/ daß man sie zu den Cauterien brauchen könne/ und wie Dioscorides bezeuget/ daß sie ein Brand-Ofen mache / und zeiget doch darneben an/ wie solches die Erfahrung auch mit sich bringet/ daß die Lauge/ aus Reben-Aschen gegossen/ eine sehr köstliche Artzney seye/ welche eine reine saubere Haut mache / alle Flechten und Unreinigkeiten derselben vertreibe. Ja was noch mehr und verwunderlicher ist / daß die Aschen für die Pestilentz gut seye/ wann man in heisser Aschen Wasser ablösche/ solches durchseihe / trincke / und einen Schweiß darauf verrichte. Realdus Columbus, ein fürtrefflicher Artzt zu Rom/ heilte den Grind damit auf folgende Manier. Er liesse dem Grindigen das Haar wegscheeren / und die Rufen aufs beste/ als es seyn könnte/ abziehen / hernach zwagen / und von Stund an auf die Rufen Aschen von starckem Holtz durch ein Sieb streuen / daß sie wohl bedeckt waren / ließ also 15. Tag darob/ daß niemand anrührte/ alsdann so zupffte er die Ru-

sen aus/ und salbte sie alle Abend mit der Salb Aregonis aufs allerwärmist/ und legte das Pflaster Diachylon Magnum darüber / so heilten sie in kurtzer Zeit. Darbey dann die Aschen das meiste gethan / und dieses wol ein Secretum ist/ welches man nicht jederman sollte offenbaren. Absonderlich aber ist die Aschen fast nutz zu den bösen Geschwären in Afftern / reiniget und heilet solche / darein gestreuet. Warmen Aschen mit starcker Laugen oder Wein angefeuchtet / und warm auf den Magen gebunden / vertreibet den Schlux oder Höschen. Attich mit Blättern/ Stengel und Wurtzel/ zu Aschen gebrannt / und dieser zween oder drey gute Löffel-voll / in einem zarten Bündelein / in das Ordinari-Tranck / es seye Wein oder gesotten Wasser/ gethan/ und eine Zeit darinnen geweicht/ hernach getruncken/ treibet bey den Wassersüchtigen wunderbarlich das Wasser aus dem Leib. Die Aschen von Weckholder-Stauden ist hierzu auch nutzlich / absonderlich

lich / so über dieselbe mit Haber-Stroh eine Laugen gegossen / und getruncken wird.

Von der Saltz-Brühe und dem Käs.

Tabula XLII.

EIne jede Saltz-Brühe hat die Tugend / daß sie trucknet / sonderlich aber ist sie sehr köstlich zu dem Hüfft-Wehe und Grimmen / so man ein Clistier daraus zubereitet. Galenus sagt / er habe den Bauren gar harte Knie damit erweichet / und nichts anders darüber geschlagen / dann einen faulen und stinckenden / oder gar alten Käs / welchen er entweders auf einem Riebeisen gerieben / und mit der Brühe von einem gesaltzenen Hamel- oder Schweinen-Fleisch gekocht / und wie ein Pflaster untereinander vermischet. Er meldet auch 10. de Simpl. Med. Facult. daß er einem damit geholffen / welchem / aus Schmertzen des Podagrams / Stein in den Schienbeinen gewachsen / und durch dieses

Mittel

Mittel die Haut geöffnet worden / daß gantze Particul täglich heraus gefallen / dieser habe hernach sowol ihme selbsten / als auch andern / mit dieser Artzney geholffen. Mit dem neuen Käs aber / welchen er zerstossen / und übergelegt / habe er zimlich grosse / jedoch frische Wunden / geheilt. Diesen Pflaster-weis über das Glied gebunden / so sich einer mit siedendem Wasser oder Oel gebrannt / verhütet den Zuschlag / und daß keine Blatter auffährt. Sennertus lobet in der Ruhr / so von der Galle entspringt / auch einen alten Käs also præpariret: Den Käs zerschneide oder breche zu Stücklein / böhre und wasche ihn etlich mal aus einem anziehenden Wasser / als von Wegerich / Tormentill / Eichen-Laub oder Krausen-Müntz / alsdann truckne und dörre ihn auf einem Rost oder eisernen Plech / und gib dessen dem Krancken ein Quintlein mit obgemeldten Wassern einem / oder rothem Wein ein.

Von

Von der Krafft und Würckung des Ruses.

Tabula XLIII.

WEilen ich der Aschen- und Saltz-Brühe gedacht/ so aus der Kuchen kommen/ will ich auch etwas von dem Rus melden / obwoln die Alten von diesem nicht viel/ oder gar nichts/ von dem Rus aber des Weyrauchs/ Myrrhen und Terpentin / deßgleichen des Gummi Styrax, des Ceders und Pechs/ etwas Meldung gethan. Ist derowegen zu wissen/ daß unser allersubtilester Rus/ so man starcken Essig darunter mischet / allerley Raudenwerck des Haupts hinweg treibt/ doch daß das verletzte Ort zuvor so hart gerieben / bis die Haut roth wird. Gleichfalls ist er eine köstliche Artzney/ wo man ihn also bereitet / zu allerley Schärzen/ Geflecht / und andere dergleichen Anliegen der Haut/ doch daß zuvor der Leib von allen bösen Feuchtigkeiten gereiniget seye / und wie es die

rechte Ordnung hierinnen fortzufahren erfordert. Für den Krebs nimm gepülverten Rus/Weinheffen/Eisenrost/ Geiß-Käs/ mache aus allem ein Pflaster/ schlags über/ so stirbt der Krebs in 48. Stunden/ oder du kanst dich aufs wenigst damit erhalten/ daß er nicht weiter um sich frisst/ und ihm also seine Bosheit benehmen. Hartmannus in Praxi sua Chymiatr. lehret auch/ einen Spiritum und Saltz wider den Krebs köstlich aus dem Rus zu machen. Nicolaus de Metry lobet nachfolgendes für das hòllisch Feuer/ wie mans nennet. Nimm rein-gebeutelten Rus u. Saltz/ eines so viel als des andern/ gieß guten weissen Wein-Essig daran/daß der Essig zween zwerch Finger darüber gehe/ rührs eine halbe Stund/ und laß dann zwantzig Stund stehen/ alsdann streiche es auf/ wo du den Schmertzen hast/ und reibe es wohl hinein/ so gehet ein gelbes Wässerlein heraus/ und je mehr du es reibest/ je mehr du geniessest. Es wird auch ein gut Pflaster zu vergifften Blattern/ und zu dem Anthrax, aus dem Rus gemachet/ das

kanst du also bereiten. Nimm Rus/ des zartesten aus einem Camin oder Rauchfang/ dritthalb Loth/ Sauertaig oder Höfel/ Terpentin und Butter/ jedes zwey Loth/ Venedische Seiffen drey Loth/ zween Eyerdotter/ Theriack und Methridat/ jedes ein halb Loth/ stosse diese Stück miteinander in einem Mörsner an/ als wie einen Taig/ diesen gebrauche Pflaster-weis. Es gehet auch ein Rus von dem Butter/ so man ihn entweders in einer Ampel oder irrdenen Tiegel brennet/ der ist gleichfalls ein köstlicher Schatz zum Trücknen/ und die Augen-Flüß zu stellen/ auch die Fistlen der Augen zu heilen. Der Rus von Lein-Oel mit selbigem Oel vermischet/ und wohl abgerieben/ ist der Buchdrucker Farb. Dieser mit Schiffpech vermischet/ hält in Regen u. Wind/ und bleibet allezeit schwartz/ dahero er zu den Grabschrifften/ und wo man sonsten Schrifften in Stein hauet/ gebrauchet wird. Die Alten haben auch einen Rus von Pech gemacht/ derselbige/ (wie Scribonius Largus bezeuget) so man ihn mit Rosen-Oel anmachet/

und

und ein wenig in ein Ohr/ so aus Hitz Wehetagen leidet/ davon tropffen lässet/ stillet es alsbald den Schmertzen.

Von dem Sauertaig oder Höfel.

Tabula XLIV.

Es hat der Sauertaig eine widerwärtige Natur/ dann er aus widerwärtigen Eigenschafften vermischet ist. Von wegen seiner Säure kühlet er/ von wegen des Saltzes und Mehls aber/ daraus er gemacht wird/ samt der Jöhrung und Putrefaction, bekommt er etlichermassen eine wärmende Eigenschafft/ also/ daß er aus solchen widerwärtigen/ vermischten Eigenschafften eine temperirte Wärme und Krafft zu kühlen überkommt/ daß er weder zu viel hitziget/ noch zu viel kältet/ und hat eine Krafft zu resolviren/ zu vertheilen/ zu zeitigen/ aufzubrechen/ und ohne Beschwerung/ und ohne Beissen und Schmertzen/ aus der Tieffe an sich zu ziehen mit einer durchtrin-

tringenden subtilen Krafft und Würckung / deßwegen dann etliche in der Haupt-Sucht und hitzigen Fiebern den Krancken die Haar hinweg schneiden und scheeren/ reiben ihm den Kopff/ bis er schier roth wird/ schlagen ihm dann Sauertaig wie eine Hauben über den Kopff/ und wann er dürr worden/ machen sie eine andere/ und auch die dritte/ und sagen/ daß der Sauertaig/ durch Eröffnung der Schweiß-Löchlein/ die Materi und Dämpff aus dem Kopff ziehe/ und also ohnfehlbar den Krancken erledige. Sauertaig mit Gänsschmaltz vermischet/ gibt ein gut Maturier-oder Ayter-Sälblein. Oder machs also: Nimm des schärffesten Sauertaigs/ Eyerdotter/ jedes gleich-viel/ Baumöl und Saffran/ jedes wenig/ streichs auf ein Köhl-Blat/ und legs über. Mit Brandwein aber übergeschlagen/ stillet er alle Schmertzen/ so von Kälte herkommen/ und kan manchmal wol für ein Terbanth oder Dörr-Band gebrauchet werden / wann einer etwann ein Bein gebrochen oder geschiefert / und sonsten nichts bey Handen hast / so strecke

cke erstlich das Glied wohl / daß das Bein wieder ineinander komme/ streiche den Sauertaig auf ein zartes Schindelein oder Pergament/ und binds über. In hitzigen Fiebern un̄ andern Kranckheiten/ wo grosses Haupt-Wehe/ wie auch in der Gelbsucht / nimm Sauertaig ohngefehr zehen oder zwölff Loth/ thue darzu/ so du es haben kanst/ gepülverte Scheel-Wurtz/ eins oder anderthalb Loth/ Holder- oder sonsten einen andern Essig/ ein wenig/ machs an wie ein Mus/ wasche dem Krancken zuvor die Fußsohlen mit warmen Wein oder Saltz-Wasser / alsdann schlage ihm dieses Mus über / und so es trucken worden/ erneure es wieder. Joannes Prævotius in seiner Medicina Pauperum schreibet/ daß ein Quintlein des schärffesten Sauertaigs / mit einem wenig Saffran aus weissem Wein getruncken/ den weiblichen Monat-Fluß befördere. Wider das Fieber der jungen Kinder / von Hitz mit grossem Durst / mache nachfolgendes Tranck: Nimm Sauertaig ein Loth/ Saffran ein halbes Quintlein / halb-gebrannt

Helf-

Helffenbein vier Scrupel / oder nicht gar anderthalb Quintlein / Canari-Zucker dritthalb Loth / frisch Bronnen-Wasser / das einen Wall / oder etlichmal aufgesotten hat / und noch heiß ist / zwölff Untzen oder 24. Loth / vermisch alle diese Stück wohl durcheinander / und lasse sie drey Stund aneinander stehen / seihe es dann sittiglich durch ein Tüchlein ab / und gib dem Kind alle Stund ein Löffelein-voll darvon kühl zu trincken / das löschet die Fieberische Hitz und den Durst / und stärcket darneben sehr wohl. Hat dann das Kind die Ruhr / oder einen Durchlauff / so nimm Sauertaig anderthalb Loth / zertreibe den in 16. Untzen Wassers / thue darzu anderthalb Quintlein zerstossene Tormentill-Wurtzel / gebrannt Helffenbein ein halbes Quintlein / rothe Rosen / Gall-Aepffel / jedes der dritte Theil eines Quintleins / alten rothen Rosen-Zucker drey Loth / laß auch drey Stund aneinander waichen / und seyhe es dann durch ein Tüchlein ab / und gieb dem Kind nach Durst darvon zu trincken. Die Moscowitter und Sclavonier

vonier bereiten auch aus dem Sauertaig einen Tranck / das sie neben dem Meth in täglichem Gebrauch haben / das ist im Trincken lieblich / beisst auf der Zunge / und löschet den Durst gewaltig. Sauertaig mit scharffer Laugen vermischet / und auf ein Tuch wie ein Pflaster gestrichen / und übergeleget / ziehet alle Fäule aus der Tieffe der Fisteln. Mit Saltz und Baumöl zeitiget / und eröffnet er die pestilentzische Blattern / die harten Beulen und Blut-Aysser. Mit Essig zertrieben / und wie ein dünnes Sälblein offt angestrichen / vertreibet er die Rüffelen und Flecken des Angesichts. Sauertaig von Waitzen-Mehl gemacht / mit Schweinen-Schmaltz wohl durcheinander geknötet / und zu einem Pflaster gemacht / und aufgelegt / dienet wider die hitzige Geschwulst der Armen / so von der Aderlässe verursacht / und zertheilet die geronnene Bluts-Tropffen. Sonsten gebrauchen ihn gemeiniglich die Barbierer und Wund-Aertzte zu den starcken Zieh-und Weichpflastern / etwann auch mit den grünen Spanischen

nischen Mucken vermengt auf dem Genück oder sonsten Blattern zu ziehen: Als zum Exempel/ nimm Saur-Taig ohngefehr 5. oder 6. Loth/gemein Salz ein halb Loth / gepulverte Spanische Mucken ein oder zwey Quintlen/ nachdem du es scharf machen wilst / deß schärffisten Essigs / so viel von nöthen / daß mans wol unter einander vermischen könne / daß es wohl dick werde wie ein Pflaster / dessen nimmt man eines Thalers oder Silberkronen breit, und zweymal so dick, und lege es auf / wo man die Blasen ziehen will / zuvor aber solle man solchen Ort wohl mit Eßig reiben/ alsdann das Pflaster 6. 7. 8. 9. oder 10. Stund/nachdeme es starck ziehet / ob lassen / endlich hinweg thun, und die Blatter öffnen/ein Kraut oder Köhl-Blat darüber legen. Diese Blasen dienen für alle Flüß und Schmertzen in dem Haupt / absonderlich der Augen, so sie fliessen/zubachen/oder sonsten trüb seyn/ für das Zahn-Wehe von Flüssen / den Schwindel / so einem das Gehör verfällt / oder das Haupt sonsten voller Feuchtigkeiten ist / solle aber

nicht ohne Bedacht gebraucht werden/ dann die Spanische Mucken ein grösser Ubel/ als das erste gewesen/ erwecken möchten.

Von dem Brod.

Tabula XLV.

ES wird das Brod auch unterschiedlich in der Artzney gebraucht / wiewoln die Alte nicht viel darvon geschrieben: Das Brod von Kern oder Waytzen wird viel gebraucht zu Kühlungen, als im hitzigen Augen-Wehe/Geschwären und Geschwulsten. Zu dem hitzigen Augen-Wehe/ nimm Brosam von Waytzen-Brod / wie erst gemeldt / weichs in Rosen-Wasser oder frischer Kühe-Milch / biß sie wohl erquellen / trucks dann ein wenig aus / und binds über die Augen: Mit diesem habe ich einem Geistlichen Decano geholffen/welchem ein Aug wie ein Hennen-Ey aufgeloffen ware. Zu hitzigen Geschwären aber und Geschwulsten,solche zu zeitigen und zu öffnen/wie auch den Schmertzen

zu

zu lindern / bereite folgendes Pflaster; Nimm erstgemeldter Brosamen / so viel du willt / weichs in Milch zwo Stund / zerstoß hernach wohl in einem saubern Mörser / thus darnach in ein Pfannen / und laß mit 2. oder 3. Untzen Terpentin (nachdem du viel der Brosamen hast / oder des Pflasters machen willt) wohl sieden bey einem linden Feuerlein / rührs fleißig mit einem Höltzlein / biß es eine rechte Consistenz oder Dicke eines Pflasters oder Salben hat / hebe es hernach vom Feuer / laß ein wenig erkühlen / und thue 2. oder 3. Eyer-Dotter darzu / und incorporiers / kanst auch wohl ein wenig Safran und Campher darzu thun. Oder lege nur Brosamen von Brod in ein frisch Wasser mit einem wenig Rosen-Oel / rührs wohl untereinander / und schlags über / wo du hitzige Schmertzen oder Geschwulst hast / absonderlich dienet es den Frauen zu den hitzigen und geschwollenen Brüsten, und legt es solche von Stund an. So dir dann von dem Zahn-Wehe die Backen geschwollen / und inwendig einen grossen Bentzel

empfindest / so lege dieses Muß offt warm über / welches ich oft bewehrt befunden: Nimm das linde von einer Semmel / daß nicht gar neu gebachen seye / sondern sich brosamen lasse / mache solches mit süsser Milch oder Milchraum zu einem rechten Muß / ob einen sanften Feurlein / wann du ein Eyer-Dotter / ein wenig Safran / und 3. oder 4. Feigen klein zerschnitten darzu thust / ist es desto besser. Es wird auch ein Oehl von dem Brod distilliert / welches für die fallende Sucht / bey dem Cratone hochgelobt / und also præparirt wird: Nimm des weissesten Brods / so erst aus dem Ofen kommt / und noch gantz warm ist / distilliers in einem gläsernen Kolben / und des Oehls / so herüber kommen / giebe einem der diese Sucht hat / 8. Loth mit anderhalb Quintlen geschabnen oder gepulverten Wolfs-Zahn zu trincken. Es hat mir eine gewisse Persohn / in gröster Geheim dieses Oehl / aber von einem roggenen Brod distilliert / auch offenbahrt, aber zu einem andern Anliegen / nemlich dem Gehör. Und hat diese Person solches gehabt

habt von einer Gräfin von Brandeyß/ welche vielen Leuten damit geholffen/ und also præpariert: Sie hat genommen einen Taig von roggen Meel/ so viel zu einem Laib vonnöthen/ hat darein gethan die Gall von einen Rebhun/ Aschenschmaltz/ Bibergall/ rothe Myrrhen jedes ein Quintlen/ ein Zwifel klein zerschnitten/frische Wald-Ruben oder Erd-Scheiben, auch klein zerschnitten anderhalb Loth 6. Pfersich-Kern und so viel bittere Mandel, diese Kern klein zerstossen, und über Nacht in einem Aqua Vitæ eingebaizt/ solches alles hat sie in dem Taig in den Ofen gethan/ mit anderem Brod gebachen und hernach also warm distilliert/ zuvor zu kleinen Stücklen zerschnitten oder zerbrocket: Dieses Oehls solle man alsdann eine zeitlang Abends vor dem Schlaff/ so einer schon in dem Bett liegt/ 3. Tropffen in das übelhörende Ohr fallen lassen/ und solches mit einer Baumwollen/ darinnen ein oder zwey gran ambra, wohl verstopffen/ und alsdann der Krancke vier oder sechs Stund auf der gesunden Seiten

liegen bleiben / damit das Oel wohl hinein tringe, und die verstopffte Gäng eröffne. Wann aber der Mangel an beeden Ohren / so muß man die Nacht um die andere umwechseln / auch soll man in dem Zeichen des Löwen auf den Achslen schrepffen. Man kan zwar dieses Oel von dem Roggenen Brod allein auch distilliren / ohne die andern Stück, und also brauchen/wers aber haben kan/ der macht es kräfftiger und thut besser. Etliche nehmen Roggen- oder Gersten-Brod / gleich wann es aus dem Ofen kommt / schneidens in der Mitten voneinander / thun ein wenig guten Brantwein darein / und halten es also warm für das Ohr. Für den stinckenden Mund nimm die Rinden von Roggen Brod / Galgant und Nägelein, pulvere das miteinander und brauchs nach Belieben: Oder so einem Menschen nach dem Fieber/ oder einer Kranckheit / der Mund schmeckt / der nehme kalt Bronnen-Wasser / saltze das wohl / leg darein warm Roggen Brod/und esse es daraus, so viel er mag, und diß thue er drey Tag nacheinander

Nüch-

nüchtern / so wird der Mund von ihme heraus wohl riechen/und der Mensch lustig zum essen. Wenn du aber gar ein blöden Magen hast / der nicht dauet/ oder solchen verkält / oder sonsten mit Trincken oder kalten Sachen überricht hast / so nehme die obere Rinden von Roggenem Brod / reibs auf einem Rübeysen / wie man sonsten das Brod pfleget zu reiben / thue darzu Nägelein / Muscatblühe / Zimmet / und was du für Gewürtz willt oder hast / sieds mit Malvasier / oder Dickrothen / auch in Ermanglung deren in Wein / den du hast / zu einem dicken Muß, welches du kanst auf ein Tüchlein streichen / über den Magen legen / und also eine Zeitlang obbehalten. In den Apothecken hat man sonsten dergleichen Pflaster von Roggenen-Brod Rinden gemacht in Bereitschafft/ welches auf ein zart Leder gestrichen / mit Zendel überzogen und über den Magen Tag und Nacht kan getragen werden / allein muß man Achtung geben / daß es von dem Schweiß nicht feucht werde. Diese Rinden auf einem Glütlein

gebähet/ hernach mit Muscat-Nuß gerieben/ und ein wenig Eßig gesprizt und daran gerochen oder gessen/ seyn gut für das unwillen und brechen / so man Artzney einnimmt/ über den Magen gelegt/ stärcken sie denselben: über den Nabel/ seyn sie für das Grimmen. Welches/ ob es zwar die Weiber zum Theil wissen / habe ich es doch denen melden wollen / die es nicht wissen. Für die Ruhr nimm Rinden von roggen Brod / rösts in Butter / oder welches noch besser/ in einer Fayste von den Nieren eines Castrons oder verschnittenen Hammels / streue ein wenig gepulverte Tormentil-Wurtzel darauf/ und isse solche. Frisch neugebachen roggen Brod erquicket und stärcket die liebliche Geister gewaltig nur äusserlich daran gerochen/ derowegen man krancken verzehrten Leuten/ die gar nicht essen können/ offtermals an frisch Brod solle riechen lassen/ durch welchen kräfftigen und lieblichen Geruch das Leben natürlich wohl ein zeitlang mag erhalten werden/ wie man solches von Democrito bey dem Diogene Laertio lib. 9. lieset

lieſet / welcher hundert und neun Jahr alt war / und hat doch ſein Leben allein von dem guten Geruch des Brods drey Tag lang erhalten. Avicenna thut deſſen auch Meldung / waicht aber ſolches in Malvaſier / legts über das Hertz / und laßt daran riechen. Alſo hat es auch gebraucht der Königliche Prophet David. Wer ſtets Gerſten-Brod iſſet / der ſolle von dem Podagram und dergleichen Anliegen an Füſſen befreyt seyn. Dieſes alſo warm / wie es aus dem Ofen kommt / voneinander geſchnitten / und ein Theil alſo warm über die Augen gehalten / ziehet alle böſe Feuchtigkeiten heraus, und ſtillet derſelben Wehtagen. Endlich wann du durſtig biſt / und ſolchen nicht löſchen kanſt / auch anderſt nichts haſt / als ein harte Rinden Brod / ſo zerkeue ſolche / dardurch kommt dir eine Feuchtigkeit in den Mund / welche dir den Durſt etwas benimmt. Darum reiſende Leut allezit Brod bey ſich haben ſollen / damit ſie endweders den böſen Hunden ſolches fürwerffen und geſchweigen / oder im Fall der Noth der Oe-

digkeit des Magens und dem Durst etwas begegnen können / wie man dann lieset / daß Rolandus des Kaysers Caroli Magni Enckel in einer Schlacht wider die Frantzosen gestorben / und seine zween fürnehmste Kriegs-Obristē Anselmus und Egibardus umkommen. Also ist Marcellus Römischer Pabst / so von dem Kayser Maxentio ins Gefängnuß geworffen worden / weiln er den Christlichen Glauben nicht verläugnen wollte / vor Durst und Gestanck gestorben / wie Platina von ihme schreibet.

Von den Nussen.

Tabula XLVI.

IM Herbst und Anfangs des Winters / pflegen die Kinder und junge Bursch um Nüsse zu spielen / und deren viel zu essen / alsdann auch die Nuß noch etwas frisch / und das Ober-Häutlein sich leichtlich von dem Kern schelen lässet / welches man als ein unnützlich Ding nur hin, und wanns wohl gehet / in das Feuer wirfft / dann die Weiber darfür halten/

ten/ daß die Schalen eine gute Aschen geben. Wann sie aber wüsten/ was in diesem Häutlein verborgen/ und was es für ein besondere Tugend und Eigenschafft wider das Grimmen hätte/ würden sie es besser aufbehalten/ und Achtung darauf geben/ denn so mans gepulvert in Wein einnimmt/ stillet es den Schmertzen desselben alsbald. Deßgleichen nach der Meynung Dioscoridis, so man dieses zu Pulver brennet/ und Wein darunter vermischet/ und über den Nabel leget/ stillet es das überflüssig Fliessen der Weiber. Es hat auch GOtt der Allmächtige eine sehr grosse Heimlichkeit in den Nuß-Schalen verborgen/ dann so man die zu Pulver brennet/ und dasselbige mit Oel und Wein angemachet/ und den Kopff damit salbet/ lässet es das Haar nicht ausfallen/ und machet den Kindern neue Haar wachsen. Auch so man eine jede Nuß samt der Schalen zu Pulver verbrennet/ und über den Nabel des Krancken leget, alsbald
t es ihm das Grimmen/welches
benimm ber die Mutter nennen. Es
die Wei

wird auch ein Oel aus den Nussen gepreßt / wiewohl dessen Dioscorides schlechte Meldung thut / so hat man doch durch lange Erfahrung befunden / daß solches an der Sonnen mit Holder-Blüt zubereitet, zu allen Gebrechen der Nerven / absonderlich so sie eingestrupfft / und zu kurtz wollen werden / sehr köstlich seye. Dieses zertheilet die harte Geschwulsten / heilet allerhand böse gifftige Rauden / und trücknet wol. Ein Nuß-Blatt über die geschoßne Wunden gelegt / löschet die Hitz vom Pulver und den Zuschlag. Was ist aber in Wein-Ländern / wo gemeiniglich auch viel Nuß-Bäum / verächtlicher dann die grüne Nuß-Schalen? Nichts desto weniger truckt Galenus den Safft daraus / seud ihn ab mit Honig / und braucht ihn in allen Gebrechen des Halß, und sonderlich so er inwendig offen und entzündet ist / welcher annoch im Brauch / und in allen wohlgerüsten Apothecken in Bereitschafft seyn solle. Im Sommer um S. Johannes-Tag pflegen fleissige Apothecker und Haus-Müttern

aus den grünen halb reifen Nussen/ oder deren Schalen / auch ein besonder Wasser zu distilliren / welches mit Teriack getruncken, sehr wohl dienet zur Pestilentz-Zeit/ kan mit leinen Tüchlein über alle entzündte Wunden und Geschwär, hitzige Blattern gelegt/ auch unter die kühlende Gurgel-Wasser gebraucht werden. D. Sebastianus Bauz von Straßburg/ hat vor 80. Jahren das Creutz in der Nuß, so zwischen dem Kern / gepulvert / und eines Quintlen schwehr für das Seiten-Stechen eingeben / und sehr gelobt. Hœfer in seinem Hercule Medico f. 63. zerstosset solches mit Brandwein wie ein Müßlein/ und legt solches auf den Würbel des Haupts / deme das Zäpfflein gefallen oder geschwollen. Man kan aber für das Creutz auch den Kern nehmen/ klein zerschnitten oder zerstossen / und also mit Brantenwein auf den Würbel legen. Dioscorides schreibt / wann man Nuß-Kern mit Rauten und Feigen vor und nach der Speiß esse/ widerstehen sie dem tödtlichen Gifft. Und meldet

Plinius lib. 23. cap. 8. daß Pompejus, nachdem er den Mithridatem der Parther König überwunden/ unter seinen Schatz/ desselben Handschrifft gefunden/ des Innhalts: daß zwo gedörrte Baum-Nüß/ mit zweyen Feigen und 20. Rauthen-Blätlein/ und ein wenig Saltz untereinander gestossen und nüchtern eingenommen/ den Menschen denselbigen Tag von allem Gifft versichern. Deßwegen dann auch Sennertus lib. 4. cap. 7. de Præservat. Pest. und andere mehr solche zur Præservation der Pest/ auch brauchen und loben. Die Haselnuß seyn dem Magen und Gedärmen schädlich/ daß gern die Ruhr darvon entspringt/ gestossen aber und mit kleinen Rosinlein vermischet und genossen/ seyn sie der schwachen Leber und Lungen nutzlich/ machen feist/ mit Meth getruncken mildern sie den Husten. Die Schalen gedörret/ zu zartem Pulver gestossen/ und mit saurem Wein getruncken/ stillen den Bauchfluß/ und den unnatürlichen Fluß der Weiber: Mit Malvasier

aber/

aber/ und wenig gestoßnem Zimmet getruncken, stillen sie das Grimmen.

Von alten Zieglen und Häfen.

Tabula XLVII.

SO man die Ziegel und Häfen / die man im Ofen eine lange Zeit gebraucht hat/ zu Pulver stosset / und mit Honig anmachet/ haben sie ein besondere Tugend und Eigenschafft / die Zähn weiß zu machen / daß du keine Corallen brauchen darffest. Für den Zwang, oder so dir der Affter ausgehet/ schlage einen schwartzen wohlverbrannten / gantz rusigen Ziegel-Stein aus einer Mauer / mache ihn gantz heiß / daß er zischet / besprenge ihn mit dem schärffisten Essig / schlage ein Tuch darum / und sitze darauf. Ætius hat den Stein zu Pulver gestossen / und ihn mit siedendem Essig als ein Brey angemacht / in ein Tüchlein geschlagen / und für den

Maß-

Maßgang gelegt. Also übergeschlagen vertreiben sie alles beissen und jucken der Haut / deßgleichen die rothe Hoppen. Ferner so mans mit Wachs wohl umrührt / und über die harte Beuzel legt / machen sie dieselbige schwären. Alte Häfen zu Pulver oder Meel gestossen / und mit Schweins-Koth vermischet / alsdann für die Nasen gehalten / solle mit Verwunderung / das Blut aus derselben fliessend / stellen / wie Hæferus f. 57. meldet aus der Erfahrung. Hast du dann die Harn-Wind oder das Grieß / so nimm ein Ziegel / mache ihn wohl heiß / lege ihn in ein Nacht-Stul / oder nur auf den Boden / lege ein Nacht-Beltz oder Frauen-Rock an / binde ihn oben wohl zu / und lasse ihn unten weit herum gehen / stehe über den Ziegel / daß der Dampff nirgends auskönne / sondern gerad an dir aufsteige / lege ein wenig weissen Weyrauch / oder gantzen Safran auf den Ziegel / und wann solcher gantz verbronnen / lasse ein wenig deinen eigenen Harn darauf gehen / und thue das etlichmal / so wirst du bald erlediget wer-

werden / so ich probiert und erfahren. Also kanst du es auch brauchen / wann dir die Schenckel geschwollen / lege aber für den Weyrauch und Safran Kümmich in weissen Wein gesotten darauf. Seynd dann einem die Gemächt geschwollen / so nimm Ziegel-Meel / Essig / das Weiß von einem oder zwey Eyern / klopffs wohl / und vermisch wohl untereinander / wie ein Salben / streichs warm auf ein Werck, und legs also über / so wird ihm gleichsam von Stund an geholffen. Man macht auch aus alten Ziegel-Steinen ein Oehl / welches Oleum Philosophorum genannt und also præpariert wird: Nimm ein gar alten Ziegel-Stein / schlage ihn zu kleinen Stücklein / lege solchen in ein Kohl-Feuerlein / und laß wohl hitzig werden / nimms dann mit einem Zänglein oder Instrument heraus / legs in ein Geschirr mit gutem alten Baum-Oehl / laß darinnen, biß sie kein Oehl mehr schlucken / oder an sich ziehen / nimms alsdann wieder heraus / und stoß zu zartem Pulver / thus in ein Glässerne Cucurbiten / und distillier

nach Ausweissung der Kunst das Oel darvon. Dieses so es recht und unverfälscht zubereitet wird / hat nicht nur die Krafft und Würckung / so ihme Mesue zueignet / sondern auch noch andere / die ihm unbewust gewesen seyn. Dann es hilfft dem Saussen und Braussen der Ohren / als wann einer Tag und Nacht in einer Mühlen wäre / es tödtet auch die Würm in den Ohren, hilfft den Schlag / Krampff / Hüfft- und Knieweh und andern dergleichen Schmertzen / so mit dem Podagram eine Freundschafft haben und geschwistrigte Kinder seyn / äusserlich oder innerlich gebraucht: an die Nasen angestrichen / erweckt es wunderbarlich diejenige / so die fallende Kranckheit haben / stärcket das Gedächtnuß / und erwärmet das kalte Hirn / stillet die Schmertzen der Zähn / raumet und reiniget die Lungen und Brust / von dem zehen und kalten Schleim / treibt den Stein und Sand / und andere dergleichen mehr Tugenden hat es / welche alle zu beschreiben zu lang seyn würde / wiewohln es nur von den alten Ziegelsteinen bereitet wird.

Von dem Glas.

Tabula XLVIII.

DAs Glas braucht mancher nur zu viel / daß er davon kranck und nicht gesund wird / als unter andern dem Q. Ennio geschehen / von welchem Cœlius also schreibet:

Ennius ipse Pater, dum pocula siccat iniqua,
Hoc vitio tales fertur meruisse dolores.

Das ist:

Ennius als er zuviel die volle Gläser lährt.
Hat er ihm dardurch die Schmertzen g'mehrt.

Aber der Nutzen / so das Glas in der Artzney hat / übertrifft die andere alle; dann wir lesen in den Büchern der Practicanten / daß das Glas siebenmal gebrannt / und in Steinbrechwasser siebenmal ausgelöscht / und in weissem Wein denen / so mit dem Nierenstein behafft / eingegeben / denselbigen breche. Es schreibet auch ein bewährter Practicant, daß er vielen Wassersüchtigen mit die-

diesem Pulver in Meeth eingegeben/ geholffen habe. Den Kindern/ so den Veyr-oder Gaiß-Wurm haben / stetigs schreyen / und an dem Leib abnehmen/ wird geholffen/ wann man Venedisch Glaß mit wenig Sevenbaum / zu zartem Pulver stosset / hernach mit wenig Honig vermischet/ und dem Kind in einer Nuß-Schalen über den Nabel bindet. Dann also kommt der Wurm aus Begierd des Honigs mit dem Kopff aus dem Nabel herfür und frisset davon / und wird also durch das Glaß getödtet. Daß aber ein Kind diesen Wurm habe/ ist nicht genug; daß es stätigs schreye / abnehme und doch schnell und viel esse / sondern es wird also erfahren: Man nimmt ein lebendige Grundeln / bindet solche dem Kind über das Näbelein / laßts etwann 3. 4. oder 5. Stund ob wann er vorhanden, so siehet man / wann man die Grundel aufbindet oder weg thut / daß sie angriffen oder schier halb verzehrt / alsdann legt man erst das Glaß mit dem Honig in einer Nuß-Schalen über/und so man spürt / daß der Wurm auch dar-

darvon gefressen / gibt man dem Kind gepulvert Lorbeer 2. oder 3. Tag lang in dem Brey ein / das treibt den Wurm zu Stucken aus. Und ist dieses ein schön bewährt Stücklein / welches ich selbsten an hohen Stands Personen Kindern probiert und bewährt befunden.

Von dem Bier.

Tabula XLIX.

WIewoln das Bier nicht nur jetzo / sondern auch schon zu Zeiten Dioscoridis, welcher sich lib 2. cap. 76. heftig beklagt / verfälschet und nichts guts gebrauet worden / so findet man doch an etlichen Orthen / auch noch gut Bier / welches zimlich wohl nehret / gut Geblüt machet / und den Kindern / auch jungen Leuten / und so hitziger Natur seyn / viel dienstlicher / nutzer und gesunder ist / dann der Wein / dann sie wachsen wohl darvon / werden starck / und bekommen eine schöne und liebliche Farb, so mans mit rechter

Maß

Maß und Ordnung trincket / und sich nicht toll und voll damit Tag und Nacht ansäuffet / wie es auch schon zu Plinii Zeiten geschehen / da er solches lib. 14. Histor. natural. cap. 22 andeutet / und also schreibet: Est & occidentis populis sua ebrietas, fruge madida. Pluribusque modis per Gallias Hispaniasque nominibus aliis, sed ratione eadem Hispaniæ jam & vetustatem ferre ea genera docuerunt. Ægyptus quoque è fruge sibi potus similes excogitavit. Nullaque in parte mundi cessat ebrietas. Das ist: An allen Orten der Welt saufft man sich voll / die Mitternächtige Völcker / die Frantzosen und Hispanier / ja so gar die Egyptier haben einen Tranck erdacht und erfunden aus dem Korn zu machen / damit sie sich voll sauffen mögen. Deme aber seye / wie ihm wolle / so will ich allein etwas weniges von dem guten Bier melden / wie solches dem Menschen zu Nutzen und Gesundheit möge gebraucht werden. Schola Salernitana gibt ihme dieses Lob:

Crassos humores nutrit cerevisia, vires
Præstat, & augmentat carnem, generatque cruorem.
Provocat urinam, ventrem quoque mollit & inflat,
Frigidat & modicum.

Das ist:

Das Bier gibt grober Feuchten viel/
Stärcks Geblüth und mehret das Fleisch ohn Ziel,
Es lährt die Blasen und weicht den Bauch /
Es kühlt ein wenig unb blaßt auch auf.

Das Bier mit einer Baum-Nuß groß frischen Butter/ ein wenig Pfeffer gekocht / und solches also warm Morgens frühe und Abends vor dem Schlaff getruncken / lindert den Husten / benimmt die Haysere / reiniget und raumet die Brust / erweichet den Bauch und die Harn-Gäng / daß das Sand und Grieß desto ringer und sanffter fortgehet. Den verstopfften Leib bey Alten und Jungen zu erweichen / mache folgendes Haus-Clistierlein: Nimm frisch und wohl gesotten Bier / auf 12. Unzen/

zen/ zerreibe darinnen vier Loth Zucker-Honig / oder in Ermanglung dessen / drey Loth des gemeinsten Zuckers / zween Eyer-Dotter / sechs Loth Butter / oder aber so viel Baum-Oehl / ein oder zwey Quintlein Saltz / mache solches warm / biß die Butter zergehet / lasse es überschlagen / und nimm es laulicht durch ein Clistir-Röhrlein zu dir / behalte es 1. oder 2. Stund bey dir / so machet es sanffte Stuhl-Gäng. Die Kinder pfleget man mit Bier / darinnen Butter zerlassen/ warm zu reiben und zu streichen bey einer Glut / Feuer oder warmen Ofen/ das stärcket ihnen die Glieder / nehmen wohl zu / und werden starck darvon. So man auch gestoßne Fahrn-Wurtzel darmit vermischet / und den Kindern den gantzen Rucken / und die Lenden damit salbet und reibet / werden sie bald starck / daß sie allein sitzen können / und bekommen darvon ein zarte glatte Haut. Wann sie auch die Husten haben / pflegen ihnen etliche Frauen die Füßlein mit warmen Bier zu waschen. Das Bier wie gemeldt / machet ein schön

glatt

glatt Angesicht / und weiche zarte Haut / sich damit gewaschen. Es vertreibt auch also gebraucht die Schuppen des Angesichts: Die Haar damit genetzt / machet solche wachsen und vertreibt die Milden darinn. Das thut auch alles der Schaum von dem Bier. Wann sich eins mit Wasser / Oel / Feuer oder sonsten gebrannt der streiche geschwind Heffen von weissem Bier darauf / das löschet den Brand / und verhütet daß keine Blattern auffahren. Letzlichen / wie Thomas Bartholinus in Medicina Danorum meldet / giebt ein gut altes abgelegnes Bier / nicht allein dem Leib gute Nahrung / sondern stärcket auch den Magen / machet eine gute lebhaffte Farb / starcke Glieder / vertreibet und verhütet das Podagram und Grieß / und dienet zu andern Kranckheiten mehr: Saget auch ferner / daß wegen des Biers wenig Leut in Dennemarck das Podagram haben.

Von dem Papier.

Tabula L.

DAs Papier ist auch ein so gemeine Sach / daß nicht leichtlich ein Haus / darinnen nicht Papier zu finden / dessen Nutzen aber ausser zum schreiben / oder daß man etwan die Fenster darmit verklaibet / oder ein Zundel machet / den Leuten verborgen. Die Türcken herentgegen halten alles Papier für heilig / es seye gleich beschrieben oder nicht / und heben auch das geringste Blätlein auf von der Erden / glauben auch vestiglich / sie werden am Jüngsten Tag zu ihren Propheten Mahomet über einen glühenden Rost barfuß in das Paradeiß müssen gehen : Wer nun viel dieser Zettuln ehrerbietig aufgehoben / der werde solchen Brand nicht fühlen / sondern unverletzt hinüber gehen / in Ansehung / daß alles aufgehebte Papier an statt einer Brucken ihnen dienen werde. Darum schreibet auch Busbequius, daß er auf der Reiß nach Constantinopel / von seiner Türckischen Convoy viel Uberlauffens und Klagens über seine Diener erdulten müssen / daß diese mit dem Papier der

Tür-

Türcken Meynung nach nicht respectirlich genug umgangen / und dasselbe zu unerbaren Sachen gebraucht. Zu unserm Vorhaben aber mit dem Papier zu kommen / so giebt es deren viel / die etwan sich unterstehen mit Buchstaben / Zettuln / Segen und Wurtzengraben / und allerhand Aberglauben / die Leibs-Schäden und Brüch zu vertreiben und zu heilen: Ich will dir aber von dem Papier dißfalls eine solche Heimlichkeit entdecken / die nicht ein geringer Schatz / und natürlich ist. Wann du derohalben einem solchen Menschen oder dir selbsten helffen willst / so nimm gut und wohlgeleimt Papier / laß 10. oder 12. Tag in einer starcken Laug weichen / trucks alsdann mit den Händen durcheinander / und mache runde Oval, oder länglichte Kugeln daraus / in der Grösse eines Ganß-Eyes / trucke die Laugen wohl daraus / erweiche den Bruch mit einem warmen Schwamm oder tauglichen Kräutern / oder lege dich nur etwas mit dem Haupt und Rucken tieffer / und mit den Füssen hö-

her / daß du den Bruch hinein bringen mögest / schiebe alsdann dern Kugeln eine in die Höhle desselben / und laß dem Menschen ein steiff und eng Gebänd anlegen / alle 24. Stund eine neue Kugel hinein schieben / die alte allzeit zuvor hinweg thun / und das Gebänd Tag und Nacht anhaben/und ihn also 14. Tag oder bey drey Wochen still liegen / so heilet es den Bruch ohne Pflaster und Salben. Benebens aber muß der Krancke mit Speiß und Tranck / so anziehen und heilen / gehalten werden / kanst ihm auch anfänglich etlich Tag Morgens frühe ein Wund-Tranck geben. Guainerius meldet aus dem Serapione, daß zu den hitzigen und aufgeloffenen Füssen der schwangern Frauen nichts bessers seye / als grau Fließ-Papier in Essig geweicht / und zu einem Taiglein gleichsam gemacht / alsdann übergeschlagen. Er sagt auch / das Serapion solches an einer Frauen erfahren / welche gantz nicht gehen können / aber nach Gebrauch dieses / in zweyen Tagen curirt worden seye. Wer Zahn-Wehe hat / der

neh-

nehme Papier / zünde es an auf einem harten glatten Holtz / Stein oder stählenen Spiegel so wird ein Oehl heraus kommen, dieses fasse oder streiche mit einer Baumwoll oder zarten Tüchlein auf/ und halte es an den schmertzhafften Zahn/ oder so er hohl / stopffe er es hinein / welches vielen geholffen. Blaus Papier legen und binden etliche über das Rothlauff oder sonsten hitzige und rothe Schenckel / die Frauen auch über die hitzige und rothe Brüst allein / oder ein Süßholz-Sälblein darauf gestrichen. Die Soldaten thun es auch Winters-Zeiten in die Schuh und Stieffel / dann so lang es trucken bleibet / haltet es so warm / oder wärmer als Tuch und Beltz / theils fütterens auch unter die Kleider / nicht allein wegen der Wärme / sondern so es dick aufeinander / als etwan ein halb oder gantzes Buch gelegt wird / haltet es so wohl als ein dünner Kürraß / oder auch ein gutes ledern Goller einen Stich und Kugel auf. Also kan man es auch für ein Brustfleck brauchen / wie dessen Th. Bartholinus

in seinem Tractat de usu Nivis c. 21. fol. 181. auch Meldung thut.

Von der Dinten.

Tabula LI.

Es seyn deren viel / so sich dieselbe mit Wasser / Oel / Feuer / oder sonsten gebrannt / so kauffen sie / und streichen Dinten darüber / und thun dißfalls nicht unrecht / dann solche den Zuschlag und die Blattern verhütet; Sie wissen aber nicht / woher die Dinten diese Krafft hat / gleich als wie diejenige / so Schieß-Pulver für die Bräune brauchen. Du magst derohalben für den Brand Dinten allein / oder mit Baumöl und Wachs wie eine Salben vermischet / auffstreichen. Diese also auf ein Tüchlein gestrichen / und über die Feygblattern gelegt / stillet den Fluß. Aber noch eine andere Heimlichkeit von der Dinten, beschreibt Gabriel Fallopius, ein fürtrefflicher Medicus von Modena, und Professor zu Padua / und

ist: Wann einer Schlangen / Natern / oder andere gifftige Thier und Unzifer im Leib hat / so gib ihm Schreib-Dinten mit gutem Wein vermischt zu trincken / das treibet alles / was böses inwendig im Leib ist / aus. Dinten getrücknet und gebrannt, und zu Pulver gestossen / in alte faule Schäden gestreuet / reiniget und heilet dieselbe / und machet frisches Fleisch wachsen.

Von den Krotten.

Tabula LII.

WIewohln die Krotten ein abscheulich Thier / welches gegen dem Menschen absonderliche Feindschafft trägt / so hat sie doch auch ihren Nutzen. Dann zur Zeit der Pest / kaum ein bessers Præservativ kan erfunden werden / als eben die Krott / welche aber also solle gebraucht werden: Im Monat Julio oder Augusto fahe eine zimlich grosse Krott / spisse und dörre sie am Lufft / daß sie gleichsam gantz einstrupffen, und nichts an

ihr seye als die Haut , diese nehe in Zendel und Taffet / und trage sie zu bösen Lüfften und Zeiten auf der lincken Seiten der Brust / so wird sie dich vor allem Gifft bewahren / oder so du schon eins empfangen / von dir ziehen / und wann es schon etliche Jahr angestanden / daß sie gefangen worden / hat sie doch noch ihre Krafft : Oder da du schon den Schaden oder ein Beulen am Leib hast / binde solche darüber. Andere stossen solche in einen Mörser zu Pulver / vermischen darunter Tormentill-Wurtzel, weissen Diptam auch zu Pulver gestossen / und machen mit zerlassenen Tragacanth Zeltlein daraus / nehen solche in Zendel und Taffet / wie vorgemeldt / und tragens auf der lincken Seiten der Brust gegen dem Hertzen ; Andere thun auch das scharffe Gifft Arsenicum darzu / darvon die Medici nicht einig / und ist dir die Krotten allein genug. Johann. Henricus lib. de febr. f. 83. und Grato Consil. lib. 4. de Peste fol. 621. Athanasius Kircherus , ein berühmter Pater der Societet Jesu , so ein schö-

schönen Tractat von der Pest zu Rom Anno 1657. geschrieben / und in Truck gegeben / könne solche gedachte Krotten-Artzney nicht genugsam loben / bezeuget auch solches Helmontius so wohl aus eigner Erfahrung / als auch mit Buclero einem Irrländischen Barbierer / welcher zu Londen etlich tausend Menschen darmit geholffen / und die Krotten wie erst gemeldt / im Julio an einen Nachmittag gefangen / solche bey den hintern Füssen aufgehenckt / nahe bey einem Feuer oder Glut / und ihnen ein Schüsselein oder Geschirr / aus gelben Wachs formiret / untergestellt / darein sie den dritten Tag und nicht ehender / ein schändliche zähe Materi mit Würmlein und Mücklein ausgespeyet / und darauf verreckt. Welche Materi Helmontius, wie auch die Krotten / jedes absonderlich lassen trucken und dürr werden / hernach zu Pulver gestossen / miteinander vermischet und mit Tragacanth / oder zerlaßnem Arabischen Gummi Zeltlein daraus formirt / welche so wohl zur Præservation, als auch

da einer schon inficirt auf der lincken Seiten der Brust getragen / köstlich seyn. Wann du aber mit diesem nicht kanst oder magst umgehen / ist dir schon genug/die Krotten gespißt und gedörrt/ und in einem zarten Säcklein nahe bey dem Hertzen getragen / oder über die Pestilentzische Beulen gebunden. Es geschicht auch etwan / daß einem zu Nachts im Bett die Ratzen besaygen / daraus grosser Schmertzen entstehet / und etwann das Glied darvon gar faul wird / wann du derohalben solches gleich oder hernach erst aus dem Schaden vermerckest / so nimm ein Krotten / thue sie in einen neuen Hafen / und setze ihn in ein Feuer / und brenne die Krotten zu Pulver / und streue das auf solchen odere andere vergiffte Schäden / das ziehet das Gifft heraus / und heilet solche bald. Nicht weniger seyn sie auch nutzlich / wann die Pferd Geschwär / welche man das Ungenannt nennet / haben / so das Fleisch biß auf die Beiner wegfressen / und von einer sehr giffttigen und erblichen Materi herkommen : Solchen

hen-

hencke ein Krotten in einem Säcklein an den Hals / die wird dieses als ein schwächers Gifft an sich ziehen / und das Pferd also erlediget werden. Von der Feuer-Krotten ist oben im 21. Capitel gemeldt worden. Ein Krott zu Pulver gebrannt, und auf die zu starck fliessende Gold-Ader gestreuet oder gebunden / stillet den Fluß / und ist ein Experimentum ohn allen Schaden zu gebrauchen / dann das Gifft wird durch das Feuer ausgetrieben. Horstius lib. 1. Epist. f. 355. schreibet / daß dieses Pulver von gebrannten Krotten Wassersüchtige / bey welchem alle andere Mittel vergebens waren / geholffen und erlediget. Es schreibt auch Nicolaus de Metry, wann einer Krotten bey sich trage / so könne kein Blut von demselben Menschen / und wann einer das probiern wolle / so solle er solche Aschen in einem Säcklein einer Hennen an Hals hencken / und sie tödten / so werde kein Blut von ihr gehen.

Von dem Butter und Schmaltz.

Tabula LIII.

VOn dem Butter haben zwar Galenus, Dioscorides, Ægineta, Simon Sethi, Avenzoar, und andere geschrieben, dieweiln aber solches nicht zu meinem Vorhaben, als will ich allein etliche ringe und gute Stücklein beybringen, wie du jetzt vernehmen wirst. Als erstlich kanst du mit frischem Butter, Honig und Staub-Meel aus der Mühlen, und so du hast ein wenig Boli Armeni, alles ohne Feuer und Glut wohl untereinander geknetten, ein Pflaster oder Salben machen, welche zu gemeinen Wunden, wo kein hefftens vonnöthen, übergelegt, sehr dienstlich ist. Zum andern nimm in Frühling Albersprossen, wann sie noch frisch, gelb und klebicht seyn, behalts in einem Geschirr auf, biß du Mayen-Butter haben kanst, stosse alsdann solche mit der Butter in einem Mörser zu einem Muß, und laß hernach ob einem linden Feuerlein ein wenig prőglen, biß der Butter wohl zergangen, doch ohne sondere Hitz, trucks hernach durch einen alten

leinen

leinen Lumpen, und behalts wohl auf / dann diese Salb kühlet gar wohl / und nimmt alle Hitz, absonderlich aber ist sie köstlich / zu bösen offenen und räudigen Köpffen / und so man damit kamplet / machet sie schön gelb Haar / wie ich offt gesehen und erfahren habe. Nicht weniger ist nachfolgende zu dem Rothlauf und allen hitzigen Geschwulsten und Zuständen sehr dienlich / welche ich von einem Barbierer, der sie für ein grosses Secretum gehalten / bekommen. Nimm Butter ungewässert einen halben Viering / Wachs ein Viering / gepulverten Mastix ein halb Loth / braunen Köhl zerhackt ein gute Hand voll. Den Butter thue in ein saubere Pfannen / laß ihn allgemach zergehen / daß er nicht heiß werde / dann das Wachs klein zerschnitten unter den Butter samt den Mastix: So bald der Butter und das Wachs zergangen / wirffe den Köhl auch darein / und laß so lang miteinander sieden / als ein hart baar Eyer. Dann nimm in die Schüssel frisches Bronnen-Wasser / darinnen kein Hand genetzt worden /

spanne ein sauberes Tüchlein darüber / und laß die gesottene Materi durchlauffen / und trucks wohl aus in das Wasser / hernach nimms heraus / und böhrs wohl durcheinander / und so du es brauchen wilst / streichs auf ein saubere Leinwat. Für die Ruhr / isse zwey oder dreymal ungesaltznen Mayen-Butter / so wirds dir vergehen: Hergegen so einer hart zu Stuhl gehet / so binde eine halbe Nußschalen voll Butter auf den Nabel / und laß die eine Nacht oder etlich Stund darob / und nicht länger / denn es sonsten Schaden brächte. Butter ist auch gut für das Grieß / dann er lindert und machet die Harn-Gäng schlüpfferig / und benimmt die Hitz des Harns / so man ihn nüchtern isset: Etliche brauchen ihn mit Wein auf nachfolgende Weiß: Nimm zwey Maß weissen Wein / Butter ein halb Pfund / Honig ein Wierthele einer Maß / zwey Citronen zerschnitten / mische es bey dem Feuer untereinander / laß aber nicht sieden. Von diesem Wein thue Morgens und Abends ein Trunck. NB. Man muß ihn aber allzeit

zeit zuvor wärmen / ehe man ihn braucht / sonsten könte man ihn nicht trincken: Magst auch / so du wilt / ein Hand voll zerstossen Weckholder-Beer darunter thun. Butter Morgens nüchtern mit einem wenig Saltz und Brod / oder mit zwey oder drey Rauthen Stengeln / oder mit Schwefel vermischet und gessen / ist gut für Gifft / daß einem selbigen Tag nicht wohl kan vergeben werden / ist auch sehr nutzlich zur Zeit der Pest / wie die Schola Salernitana f. 129. lehret / lindert benebens und laxiret den Leib. So einem aus Hitz und Trückne / oder wegen des Windes der Lefftzen zerspalten und zerschrunden / nimm gemein roth Wachs / so viel du wilst / frischen Butter zweymal so viel als des Wachs / vermisch es ob einem Feuerlein / und bestreiche die Lefftzen darmit. In hitzigen Fiebern / wo man die Bräune besorgt, oder solche schon vorhanden, nimm frischen Butter, gestossen Salpeter Zeltlein / vermisch und knets wol untereinander / wie man sonsten den Butter absonderlich in Niederland u. in Nieder-Sachsen pfleget

get einzusaltzen / darvon einer Haselnuß groß offt auf die Zungen genommen / und gehalten / biß es von sich selbsten zergehet / das wehret der Bräune und haltet den Mund feucht. Aber noch ein schönes Stücklein für die Fell / Flecken und Wolcken in Augen / will ich dir von dem Butter entdecken / welches in Oesterreich offtermals probiert worden: Nimm derohalben am Tag der Heiligen Apostel Philippi und Jacobi / am Tag St. Simeonis / und am Tag des Heil. Creutzes Erfindung / daß nemlich die drey erste Tåg im Mayen seyn / die Milch / so du hast / oder haben kanst / thue sie also zusammen / und mache Butter daraus / wie man sonsten pfleget Butter zu machen / lasse solchen nicht wåssern / sondern behalte ihn in einem saubern Geschirr: Wann dann ein Mensch ein Wolcken oder Fell in den Augen hat / so nehme von derselben Butter dreyer Erbes groß / und vermische darunter ein Tröpfflein Safft von der grossen Kletten Wartzel / denselben solle man auch im Mayen auspressen / und in einem saubern

dern Geschirr zu der Nothdurfft behalten / mache daraus ein Kügelein wie die Erbes / und thue eines nach dem andern in das Ohr / als zum Exempel / ist die Wolcken auf dem rechten Aug / so solle man die Kügelein in das lincke Ohr thun; ists dann im lincken Aug / in das rechte Ohr; oder seyn in beeden Augen Wolcken / so solle man auch in beede Ohren, in jedes drey Kügelein thun / und darauf solle man ein warmes Tüchlein für das Ohr halten / und der Patient ein gute Stund sich niederlegen auf das ander Ohr gegen dem Aug / da das Fell oder Wolcken ist. Und wäre gut / es geschehe in einer warmen Stuben hinter dem Ofen / und solle solches drey Tag nacheinander geschehen / allezeit in dem abnehmenden Mond / und sollen die drey Tag als viel möglich haiter und klar seyn / auch solle solches Einthun der Kügelein drey oder viermal / allzeit im abnehmenden Mond geschehen / biß der Patient Besserung empfinde. Es solle dieses Remedium wunderbarlich den Schleim und Nebel von den Augen ziehen, und solle

sich

sich der Patient diese drey Täg / wann man ihm solche Kügelein brauchet / warm halten / und allezeit drey oder vier Stund darauf ungessen seyn / man muß auch den Safft erst unter den Butter vermischen / so man ihn brauchen will / sonsten wird er sauer / und taugt nicht mehr. Aeusserlich angestrichen / kühlet er / und hilfft wider den Biß der gifftigen Schlangen, und ist manchesmal gut für ein Salben / absonderlich wehret er dem Zuschlag der Fontanellen, und so einem ein Blasen gezogen / auf ein Köhl- oder Kraut-Blat gestrichen und übergeschlagen. Zu den hitzigen und harten Brüsten der Frauen / nimm frischen Butter / wasche ihn in einer Brühe / darinnen Pappelen gesotten / streiche ihn auf ein Köhl-Blat / und legs über. Oder stosse die Pappelen zu zartem Pulver / vermisch mit dem Butter / und brauchs / wie erst gemeldt / es hilfft wunderbarlich / so die Milch auch gestockt wäre. Das Schmaltz aber kanst du also brauchen: Wann einer das Grimmen hätte / so

nim-

nimme Schmaltz / darinnen Fisch gebachen worden / und je öffter Fisch darinnen gebachen seyn / je besser es ist / mache solches heiß / und thue es also heiß in ein Nuß-Schalen / und lege solche über den Nabel / und laß eine halbe viertel Stund darob / und je öffter du es also thust / und je wärmer du es erleiden kanst / je besser es ist. Item wann einer hätte alte Geschwär und offene Schäden / hitzige Geschwulsten / so nimm das Weiß von einem Ey / klopffs wohl und thue ein wenig Saltz daran / bachs hernach wohl in einem saubern Pfännlein mit Schmaltz / kehrs um / daß unten und oben wohl gebachen seye / giesse alsdann das Schmaltz in ein frisches Wasser / rührs mit einem Höltzlein / giesse das Wasser hinweg, und wieder ein frisches daran / rührs wieder wie zuvor / und thue diß neunmal also / so wird das Schmaltz endlich gantz weiß, und ein gutes Sälblein / welches die Bettler und Landfahrer viel brauchen / und ihre Schäden damit bestreichen / und dem Volck weisen / welches alsdann vermeynt / es sey lauter Eyter und

materi, da doch dieses Sålblein den Schaden reiniget / und nicht um sich fressen låßt.

Von dem Speck / Schmår / schweinen Schmaltz und Rindern Unschlitt.

Tabula LIV.

VOn den Speck-Schwarten beschreibt uns zwey schöne Experimenta Raymundus Mindererus in seiner Kriegs-Artzney. Das erste ist / wann einer Hüner- oder Alsteraugen an Füssen hätte / daraus manchesmal grosse Ungelegenheit entstehet / wie Hœferus in Hercul. Med. fol. 199. auch meldet / und etliche gar darüber das Leben lassen müssen, wie dann vor wenig Jahren erst dem berühmten Schwedischen General Königsmarck zu Stockholm / auch einem Kauffmann zu Augspurg ergangen. Solche ohne alles anders und von Grund aus zu vertreiben / nimm ein Speck-Schwärtlein / schneide das Fette darvon / daß ein dünnes

nes Häutlein bleibe / solches lege über das Älsteraug und erneuere es offt / so wird es durch seine Fette dasselbe erlindern und abledigen / daß es von Grund und mit der Wurtzel heraus fället / jedoch kanst du ihm wohl helffen / nach einem Fuß-Wasser, immerzu ablösen. Das andere Experimentum ist / wann einer etwann die Bräune hätte / so nimm ein frischen Speck, ist er gesaltzen / so ziehe ihn durch ein heiß Wasser / damit das Saltz darvon komme / und schneide ein Blatten darvon zweyer Finger breit / und eines Messer-Rucken dick: Diese Speck-Blatten lege dem Krancken in den Mund / daß sie die Zungen bedecke. So aber der Krancke nicht bey Vernunfft / so binde die Speck-Schwarten an ein Spagen / und heffte sie ihn an sein Hemmet / damit sie ihm nicht in Hals komme / und er daran ersticke. Diese Speck-Schwarten haltet den Mund und Hals immer feucht / und wehret der Hitz / und ist ein köstliche Sach in der Bräune. In der Noth kanst du auch aus dem Speck ein Wund-Salben also machen: Laß einen

Speck

Speck aus/ so nicht gesaltzen/ vermische ihn mit Honig und Roggen-Meel/ mache es zu einer Salben/ die lege über die Wunden/ wiewohln sie dem Ansehen nach gering und schlecht/ ist sie doch so gut, als manches Pflaster/ so dir etwann ein Bader überlegt. Der ungesaltzne Speck mit einem Wachs-Liecht/ oder heissen Eissen zerschmeltzt/ daß er auf ein frisches kaltes Wasser tropffnet/ hernach vom Wasser abgenommen und fleissig abgetrieben/ daß kein Wasser mehr darbey seye/ gibt eine gute Brand-Salb/ und gedencket auch solcher Amatus Lusitanus. Das Schmär belangend/ wird meistens mit demselben das Queckfilber getödtet/ welches die Soldaten/ Landfahrer und Bettler in die Falten der Kleider/ auch die Baurem dem Vieh in einem wüllenen Lumpen eingeneht/ für das Unziefer an Hals hencken. Aus altem Schmär/ Schwefel/ gepulverten Sevenbaum/ und ein wenig Wacholder-Oel magst du eine gute Grind-Salben machen. Oder nimm alt Schmär/ Schwefel und Stabwurtz/ eines gesun-

sunden Menschen Harn / mache daraus ein Salb / und so du krätzig oder räudig bist / so salbe dich darmit an der Sonnen bey einem warmen Ofen. Nachfolgendes ist ein Experimentum Galeni für die Rauden / welcher genommen ungesaltzen schweinen Schmaltz / Terpenthin in Feld-Rauthen / oder in Ermanglung dessen / in einem andern Wasser gewaschen / jedes 2. Loth / klein gepulverten lebendigen Schwefel ein Quintlein / durcheinander gemischet: damit schmiere allein die Glaych / als an Händen / Füssen / Schultern und Hüfften wohl warm / und reibs wohl hinein / es heilet allerley Rauden / Blattern / wie groß die auch seyn. Die schwartzen Kolben / so in Weyhern oder tieffen Teychen stehen / abgestreifft / und mit altem schweinen Schmaltz wohl untereinander gemischet und übergeschlagen / löschen den Brand. Rindern Unschlitt in Nabel gestrichen / ist gut denen / welche sich verkältet / und das Grimmen haben / oder trüb Bier / Most oder Wein getruncken / daraus das tröpflicht- und brennende harnen

leichtlich entstehet/ welches die Schweitzer wohl wissen, wie Guil. Fabr. bezeuget / da er meldet / daß sie pflegen bey dem Trincken/ Stücklein von Unschlitt-Kertzen bey sich zu haben / damit wann sie dieser Schmertzen angriefe/ sie solche gleich bey handen haben / und in den Nabel schmieren mögen.

Von dem Leym und Laym oder Letten.

Tabula LV.

LEym oder Laym ist im schreiben ein kleiner / im Gebrauch aber und der Sach selbsten / ein grosser Unterschied / dann den Leym brauchen die Schreiner / den Laym aber die Haffner und Ziegler. Es ist aber ein gewiß Experimentum, daß der Rauch von dem Leym die erstickte Gebär-Mutter von Stund an zu recht kan bringen / deßwegen etliche Weiber pflegen den Leym an den Hals zu hengen / welche zu dieser Kranckheit geneigt seyn, damit sie von dem stäten Geruch von demselben

selben Anstoß befreyet seyn. Zimmerleuth und Schreiner habe ich gesehen/ so sie sich gehauen/ und zwar zimlich tief/ die haben einen zarten Spahn genommen/ mit warmen Leim überstrichen/ und solchen über die Wunden gelegt/ und gebunden/ auch darob gelassen bis er selbsten herab gefallen. Es muß aber gleich geschehen/ wann die Wunden noch frisch und warm ist. Den Ziegler- und Haffner-Laim aber brauch also: Wann einer grosse Schmertzen und Hitz in Füssen/ wann sie auch schon geschwollen/ oder eine starcke hitzige Kranckheit hat/ daß ihm die Hitz über sich tringet/ und er nicht schlaffen kan/ oder sonsten keine Ruhe hat/ so nimm guten Ziegler-Laim/ reibe und böhre ihn wohl ab/ daß keine Steinlein darinnen seyen/ vermisch dann mit weissem Rosen- oder Wegerich-Wasser/ oder Rosen-Essig/ daß es wie ein Müslein werde/ schlage solches über die Fußsohlen/ und bind ein Tüchlein oder leinene Socken darüber/ daß bleiben möge/ so wird es die Hitz ausziehen/ und der Laim gantz hart und trucken

werden. Kan auch für den mächtigen Schmertzen des Podagrams also gebraucht werden. So einem die Nasen blutet/ nimm verbrannten Laim aus einem Ofen/ oder sonsten etwa von/ und lege denselben in starcken Essig/ mache ein Taiglein darvon/ und streiche dessen ein wenig mit dem Finger in die Nasen/ das übrige streiche auf ein Tüchlein/ und schlags um den Hals. Also über geschwollene Füß gelegt/ wie gemeldt/ trucknet es/ und ziehet die Feuchtigkeit aus.

Von den Lumpen oder Fetzen.

Tabula LVI.

AUs den Lumpen wird das Papier gemacht/ welches Käyser/ Könige und Potentaten brauchen; ja was noch mehr? Auf dem Papier und Lumpen wird das heilige Wort GOttes/ Göttliche und menschliche Gesatz erhalten. Und ob zwar die Lumpen eine schlechte Sach

Sach scheinen / so kan man doch auch in der Artzney manchmal gute Hülff dardurch haben; dann so man einem das Blut nicht bestellen kan / es seye aus der Nasen / Gulden-Ader / oder so einer gestochen oder gehauen worden / und du sonsten anders nichts hast / als ein Lümplein / oder in Ermanglung dessen / schneide ein Stücklein von deinem Hemmet / oder nimm dein Salvet oder Kragen / verbrenne es / streue oder binde es über / so stellet es alsbald das Blut / welches erfahrne Barbierer oder Wund-Aertzte wohl wissen / und offt brauchen. Es geschiehet auch bißweilen / wann man den Kindern den Nabel abschneidet / daß er zu geschwellen / oder zu schwören pfleget / alsdann so nimm reine leinene Lümplein / verbrenns zu Pulver / dieses vermische mit Feig-Bohnen-Mehl / so du es haben kanst / und rothen Wein / und legs über mit hänffin oder anderem Werck. Aus den Lumpen wird auch ein Oel zu dem Gesicht gemachet: Als nimm ein leinen Tuch / das viel gebraucht oder getragen worden / jedoch daß es sauber seye /

das verbrenne auf einem stählenen Feuer-Spiegel / oder sonsten glatten Metall oder Stein / so findest du auf dem Spiegel / Metall oder Stein / einen Safft oder Oel / dasselbe nimm / und thu es in die Augen / und dis gemeiniglich nach dem Bad. Dieses Oel machet gute Augen / und ein helles Gesicht / und erhält solches bis an das End / beschreibt auch solches Nicolaus de Metry, weyland Sigismundi, Ertz-Hertzogen zu Oesterreich / Leib- und Wund-Artzt. Matthiolus thut dessen auch Meldung / und sagt / daß es alle böse / grindige und greuliche Flechten an dem gantzen Leib in wenig Tagen gantz austilge / und dem Weinstein-Oel weit bevor thue / beisse erstlich / aber nicht lang / die Flechten werden gelb / verdorren / und fallen ab. Zu den Feigblattern nimm ein Ey / mache es auf / und thue das Weisse davon / und zu dem Gelben oder Dotter stopffe kleine geschnittene Stücklein wüllen Tuch von allerhand Farben / stürtze darüber eine Schaalen von einem andern Ey / legs in heisse Aschen / und laß zu

Pul-

Pulver brennen/ darvon streue auf den Schaden.

Von der Kreiden.

Tabula LVII.

WIe mancher ziehet die Kreiden im Sack herum / welche ihm besser wäre in dem Magen / dann es schreibet Henricus Ranzovius lib. de Conservanda valetudine cap. 45. daß die Kreiden gut seye für den Soth/ und Brennen des Magens: Die muß zwar nicht allein gegessen werden / sondern es kommen noch zwey Stuck darzu / die Kreiden ist aber das fürnehmste / das da hilfft: Als nimm Kreiden ein Loth / guten weissen Canari-Zucker zwey Loth/ Muscat-Nüß ein Quintlein / mache alles zu Pulver/ und vermisch untereinander/ und brauchs nach dem Essen / oder vor dem Schlaff / auf einem gebäheten / und in Wein geweichten Schnittlein Brod/ wie ein Trysenet. Eben dergleichen habe ich auch in einem von

weyland Graf Philippen von Eberstein geschriebenen Artzney-Buch gefunden und gelesen/ und solches etlichmal bewährt erfunden. Petrus Forestus lobet solche als ein gewisses Experimentum für das Nasenbluten/ wann nemlich derjenige Mensch / so blutet/ ein Stücklein weisse Kreiden mit dem Gold-Finger der Seiten/ auf welcher das Nasen-Loch schweisset / so lang haltet/ bis die Kreiden erwarmet. Für das Zahn-Weh leget Lottichius Kreiden / mit Knoblauch vermischet und zerstossen / über die Hand/ oder gleich darunter/ wo man den Puls greiffet/ jedoch nicht auf denselben/ auf der Seiten des Leibs/ wo der Schmertzen ist/ allwo alsdann eine Blatter auffährt/ welche er alsdann heilet/ wie gebräuchlich. Für alle böse Hitz und Zuschläg/ Geschwulst und dergleichen / nimme Kreiden / und so du es haben kanst / Venedische Seiffen/ jedes einen halben Vierling/ Gaffer zwey Quintlein/ vermisch mit Weggras-Wasser/ oder mit den Weissen von Eyern / so viel vonnöthen / in einem Mörsner untereinan-

einander / und mache ein zartes weisses Sälblein daraus / streichs auf ein Tüchlein / und legs über / ist bewährt. Oder nimm nur Kreiden / Saltz und Essig / vermisch / und streichs auf ein Tuch / wie ein Mus. Zu dem brennenden Harn nimm eine Hand-voll Rauthen / so im Schatten / und nicht an der Sonnen gedörrt worden / gepülverte Kreiden / vermisch mit Zucker / und nimm darvon Morgens und Abends mit vier Löffel-voll Wein ein / ist ein Experimentum Wittichii. Sennertus lib. 2. de febr. f. 255. schreibet / daß Kreiden / in das saure Bier geschaben / solches bessere / daß man es trincken möge.

Von dem Saltz.

Tabula LVIII.

SAltz ist das beste und nothwendigste Gewürtz / sowol für Bauren / als auch grosse Herren / dahero der Author Scholæ Salernitanæ sagt:

Sal virus refugat, rectè insipidumq; saporat,
Non sapit esca probè, quæ datur absq; sale.

Das ist:

Das Saltz-Vaß stets zu Tische trag/
Es dämpfft das Gifft/ gibt guten Gschmack.

Wir wollen aber allhie nicht melden von dem Nutzen/ so das Saltz in der Kuchen und in den Speisen hat/ sondern allein/ wie solches zu der Artzney könne gebraucht werden. Das Saltz aber erhält nicht allein den Menschen in Gesundheit/ und machet/ daß die Kühe/ Schaaf und Gaissen/ viel Milch geben/ sondern die Weiber werden auch dardurch fruchtbar. Dann es schreibet Lemnius de Occult. Nat. Miraculis, daß die fetten Weiber/ so aus Mangel ihres natürlichen Saltzes und Wärme unfruchtbar/ durch rechten/ und nicht zu überflüssigem Gebrauch des Saltzes fruchtbar werden/ indeme das Saltz die übrige Fette und Feuchtigkeiten verzehret/ etwas

was trücknet und anziehet / wie Galenus lib. 11. de Simpl. Med. facult. saget / und also die natürliche gleichsam ersteckte Wärme erfrischet / und lebhaffter machet. Dahero nicht nur die fetten und unfruchtbaren Weiber / sondern auch die fetten Männer / welche gern mägerer wären / solches brauchen können. Die schwangern Frauen aber sollen nicht gar zu viel Saltz brauchen / dann wie Aristoteles sagt / machet es / daß sie Kinder ohne Nägel gebähren. Saltz von magern und dürren Leuten zu viel gebrauchet / machet Krätz und Schäbigkeit / Beissen / verbrennet das Geblüt / wie Rhases lib. 3. ad Almans. cap. 17. meldet: Hergegen / so du Krätz und Beissen / Zittrachten / an Händ oder Füssen / oder an deinem Leib hast / so nimm Saltz und Schöl-Kraut / giesse starcken Essig darüber / daß es die Stuck bedecke / laß halb einsieden / und bestreiche alsdann solche Ort damit / und laß von sich selbsten trucken werden / es beisst zwar gewaltig anfänglich / ziehet aber die böse gesaltzene und verbrennte Materie her-

aus/ daß der Ort alsdann für sich selbsten heilet/ und du keiner Salben oder Pflasters bedarffest. Saltz mit Essig und Rauthen-Safft vermischet/ und die Fuß-Sohlen damit gerieben/ benimmt den Schmertzen des Haupts/ und Mattigkeit der Glieder / so aus dem übrigen Trincken entstehen. Also gebraucht/ solle es auch denjenigen nutzlich seyn / welche keinen Appetit und Lust zum Essen haben. Forestus schreibet/ daß diejenige/ so bereits die fallende Sucht an ihnen haben/ desto eher wieder zu ihnen selbst kommen / wann man ihnen ein wenig Saltz in den Mund gebe / da man offt nach Augstein / Bibergayl/ Rebhüner-Federn/ und dergleichen Sachen schreyet / die man nicht so bald bey Handen haben kan. Saltz mit Wasser und Wein gekocht / und die Füß darmit gewaschen / dienet für den Krampff und kalte Geschwulsten : Mit Sauertaig aber von Waitzen ziehts aus die Hüneraugen an den Füssen. Wann ein Mensch von überflüssigen Feuchtigkeiten verkältet oder verkrummet wäre/

so

so nimm einen halben Vierling Saltz/ thue es in einen Kessel mit Wasser/ und seuds/ bis es gantz zergangen/ darnach nimm ein Pfund Alaun / sieds auch in einem Hafen mit Wasser absonderlich/ bis der Alaun auch zergangen/ und so diese zwey Stuck gesotten/ gieß in einen Zuber/ und bade darinnen 40. Stund/ und wann du die 40. Stund ausgebadet hast/ so schütte das Bad hin / und mache ein anders/ wie das gewesen / bade darinnen dreyssig Stund/ so wirst du empfinden/ daß es dir wohl bekommen wird. Zu den schwartzen Blattern nimm Saltz/ den Dotter aus einem Ey / schlags wohl durcheinander/ und mache ein Pflaster oder Salben daraus / die lege über den Schaden der Blatter / so ziehets den Butzen gantz heraus/ alsdann lege heilende Pflaster darüber. Saltz mit einem frischen Eyerdotter / oder mit Sauertaig und Baumöl vermischet / und so einem ein pestilentzischer Beulen aufgefahren/ bey Zeiten übergelegt/ ziehet das Gifft heraus. Also/ wann einen ein gifftig Thier / Schlan-

ge/ Natter/ gifftiger Wurm/ oder dergleichen/ gebissen oder gestochen/ und du anderst nichts hast/ oder so geschwind keinen Barbier oder Artzt haben kanst/ so nimm Saltz/ etliche Eyerdotter/ vermisch untereinander/ legs über/ das thue zwey- oder dreymal/ so ziehet es das Gifft heraus.

Von der Wagen-Salb und Thör.

Tabula LIX.

DJe Leut seyn also beschaffen/ daß sie nur lieben/ was frembd und theuer ist. Offt könte man einem mit einer schlechten Sach helffen/ so darff aber der Artzt solches nicht sagen/ in Bedencken/ daß der Krancke einen schlechten Glauben daran hätte/ und so er gesund würde/ die Kranckheit für ein schlechtes Accidens hielte/ weiln ihme so eine geringe Sach geholffen/ auch er/ der Medicus, einen schlechten Lohn deßwegen empfahen/ oder doch keine Ehr damit aufheben würde/ inmassen ergangen

gangen Archangelo de Siena, einem berühmten Medico, welchem Pabst Julius Secundus verwiesen / daß er Ihn nur mit geringen und schlechten Artzneyen / als einen Diener / curire / dergleichen ist auch Galeno selbsten widerfahren / welchen ein reicher Römer / als er ihm eine herrliche / aber geringe und nicht kostbare Artzney verordnet und vorgeschrieben / also angeredet: Behalte dieses den Bettlern / u. schreibe mir etwas köstliches für. Also gehet es / wann einer einen offenen Fuß hat / da versucht man viel / ja man fraget weit Rath / und wird etwan hernach einer recommendirt / der ein gewaltiges Secretum zu offenen Schäden / und vielen damit geholffen habe / welches etwan nichts anders ist als Wagen-Salb / und andere Oel und Stück darunter gemischet / nur von wegen des Geruchs / und daß man es nicht kenne. Dann daß dieses / und noch mehr / die Wagen-Salb vermöge / hab ich selbsten gesehen und erfahren / wollte auch Leute nennen können / denen sie also geholffen: Es bezeuget

auch Wittichius, daß auf eine Zeit eine Person von 15. Jahren einen offenen Schaden gehabt/ und viel daran versucht/ endlich aber aus Rath Wagen-Salb ohn allen Zusatz übergelegt habe/ und heil worden seye. Ja was noch mehr/ so schreibt erst-ermeldter Wittichius, daß/ wenn die Kinder den groben Grind/ mit Blut und Ayter vermengt/ auf dem Haupt und unter dem Gesicht haben/ die schon gebrauchte/ und an die Räder geschmierte Wagen-Salb/ so die Bauern und Fuhrleut alsdann Wagenthör nennen/ ein gewiß Experimentum wider denselben seye/ allein/ oder mit Gäns-Schmaltz und gepülverten Gallmey vermischet/ und bey dem Feur oder warmen Ofen ausgeschmiert: der Wagenthör und Gäns-Schmaltz solle jedes gleich viel/ der Gallmey aber ohngefehr ein Loth seyn. D. Mindererus in seiner Kriegs-Artzney pag. 183. meldet auch/ daß Wagenthör in Zeit der Noth eine gute Wund-Salben/ aber wegen ihrer Schlechtigkeit veracht seye. Dieses giebt auch den Pferden eine gute Horn- oder Huf-Salbe.

Von

Von dem Kalch.

Tabula LX.

ES werden auch viel Leut ihnen nicht einbilden können / daß der Kalch / wegen seiner Schärffe / in der Artzney zu gebrauchen seye / jedoch will ich denselben auch etliche gute Stücklein darvon communiciren / als erstlich nimm Kalch 1. 2. 3. oder 4. Hand-voll / thue solchen in ein höltzern Geschirr / Standen oder Gelten / wie mans nennet / giesse frisch Bronnen-Wasser daran / daß es schier voll werde / laß also 24. Stund aneinander stehen / lasse dann das Wasser allgemach darvon lauffen / und giesse wieder ein frisches daran / laß wieder so lang stehen / und ablauffen / und thue also 4. 5. oder 6. mal / nachdeme du viel Kalch genommen / oder siehest / daß sich das Wasser nicht also mehr färbet / und weiß oder blaulecht scheinet / sondern gantz hell ist / welches ein Anzeichen / daß ihme die schädliche Schärffe vergangen: Mit diesem dann Krätz / Rauden / Zittrachten / faule

Schäden/ den Grind selbsten gewachsen/ reinigt und heilet solche von Grund aus. Das andere Stücklein ist/ so/ in Ermanglung eines Barbierers oder Wund-Artzt/ etwan einer eine grosse Wunden ohne Stich und Nadel wolte hefften/ welches die Barbierer wol auch selbsten brauchen/ und nicht so leichtlich mit der Nadel die Menschen-Haut hefften sollten/ welches dann nur schändliche Masen gibt/ so nimm ungelöschten Kalch/ Weyrauch und Mastix/ jedes gleich viel/ machs zu einem zarten Pülverlein/ und mit Eyerklar zu einem Sälblein/ das streiche auf zwey leinene Tüchlein/ und lege zu beeden Seiten der Wunden eines über/ etwas weit voneinander/ etwan einen zwerchen Finger/ laß also liegen/ bis sie erharten/ und an der Haut halten/ alsdann nimm einen Faden/ und nehe beede Tüchlein mit 2. oder 3. Stichen eng aufeinander zusammen/ oder nehe zuvor Bändlein oder Schnürlein daran/ daß mans kan zusammen ziehen/ und beschließ die Wunden/ zuvor wohl gesäubert mit warmen Wein/

oder Wein und Oel vermischet. Für die Milben im Haar nimme Kalch/ mache ihn an mit dem Safft von St. Johannis-Kraut/ reibe die Haar damit/ so sterben sie. Die Uberbeiner lehret Fallopius also vertreiben: Nimm ungelöschten Kalch/ waiche oder linde Seiffen/ vermisch untereinander/ daß es ein Taiglein oder Sälblein gebe/ das streiche auf ein Wachs-Liechtlein/ lege und binde solches um das Uberbein herum/ daß es aber sonsten keinen andern Ort berühre/ und laß eine Stund lang darauf/ thus alsdann hinweg/ so kommt das Uberbein heraus. Willst du dann die Haar an einem Ort vertreiben/ so nimm ungelöschten Kalch/ Operment, eines jeden vier Loth/ giesse gleich so viel Oel daran/ daß es werde wie eine Salbe/ die streiche an dasselbige Ort/ wo du die Haar vertreiben willst.

Von dem Hartz.

Tabula LXI.

Das

DAs Hartz von Tannen erwärmet/ erweichet / zertheilet und reiniget / dahero es zu den alten und neuen Wunden und Schäden/ löchrigten Geschwären / fürnemlich an den Schenckeln/gebraucht wird. Du kanst ihm aber also thun: Nimm Hartz/ laß es in einem Pfännlein oder Häfelein warm werden und zergehen/ lege dann leinene Tüchlein / die schon darzu gerichtet und geschnitten seyn / darein/ nimme sie wieder mit einem nassen Höltzlein heraus / und hencke sie also auf / bis sie erkalten / schneid es dann nach deinem Gefallen / und lege es über. Darmit kanst du einen alten fliessenden und unsauberen Schaden heilen/ oder auf das wenigste eine lange Zeit erhalten / daß er nicht weiter um sich frisst. Das thut auch Schuster-Pech / allein aufgelegt. Oder willt du ein gut Maturier- oder Ayter-Sälblein machen/ so nimm Hartz und gelb Wachs / jedes gleich-viel/ Gäns-Schmaltz nur den vierdten Theil/ als dieser beeden ist / und mache daraus ein Sälblein. Weiß Tännen-

nen-Hartz auf ein Loth/ oder fünff Quintlein-schwehr / mit Wein eingetruncken/ reiniget die Nieren / treibet den Stein / und beweget auch zu dem Stuhl-Gang. Nach der Ruhr/ starcken Purgiren / oder auch sonsten/ geschiehet es etwan / daß der Mensch einen grossen Zwang hat/ und ihm der Maß-Gang ausgehet/ alsdann nimm schwartzes Pech oder Kübel-Hartz/ legs auf eine Glut/ sitze oder stehe darüber/ daß dir der Dampff warm zu den Afftern gehe/ so verstehet dir der Zwang/ und gehet der Maß-Gang wieder hinein. Also gebraucht/ stellet es die Ruhr selbsten. Dioscorides schreibet/ daß Kirschen-Hartz/in Wein zerlassen/ und getruncken/ gut seye wider den langwierigen Husten. Fallopius thut noch hinzu / daß stets darab getruncken/ nicht allein den langwierigen Husten vertreibe/ sondern es mache auch eine schöne Gestalt/ gute Augen/ seye nutzlich der Leber/ und bringe Lust zum Essen/ und treibet den Stein. Das Hartz von dem Pfersichbaum in Wein zerlassen/ und getruncken/ ist fast gut

zu

zu dem Blutspeyen/ reiniget die Brust und Lunge/ und macht guten Athem.

Von dem Wein-Essig.

Tabula LXII.

WAnn ich die Tugenden des Wein-Essigs alle beschreiben wollte/ würde solches einen Tractat, und nicht nur ein Capitel erfordern. Ich will aber / meinem Gebrauch und Intent nach / nur etliche Experimenta darvon aufzeichnen. Als zum Exempel/ wann einer etwan hoch gefallen / gestossen / geschlagen oder getretten worden/ daß zu besorgen/ er möchte gerunnen Blut bey sich haben / so gibe ihm geschwind einen guten Trunck scharffen Essigs zu trincken/ so wird solches oben oder unten von ihm brechen / wie solches die Erfahrung vielfältig erwiesen. Item/ wann einer die fallende Kranckheit hat / oder sonsten in Ohnmächten liegt / deme solle man Essig mit einer Feder in die Nasen / und an die Schläf streichen / und die Fußsohlen dar-

darmit reiben/ so kommt er wieder desto ehender zu sich selber/ und ist dißfalls der Essig an statt eines Balsams. Essig ist/ wie Oribasius, Paulus Ægineta, Ætius, Avicenna, Serapio, Rhasis, Averroës, Theophrastus, Hippocrates, Galenus und Fernelius schreiben/ kalter und truckner Natur/ zertheilet und treibet zuruck/ dahero etliche Zech-Brůder/ ehe sie zu dem Kampff kommen/ einen guten Trunck Essigs thun/ und dadurch die Dåmpf verhindern/ daß sie nicht also über sich in das Haupt steigen. Ich habe einen dergleichen Zech-Bruder gewust/ welcher/ so er einen Essig zuvor getruncken/ jederman konnte Bescheid thun/ und ausdauren/ wann er aber unversehens trincken muste/ und keinen Essig zuvor haben können/ ist ihm der Wein gleich im Kopff kommen. Ich will aber keinem dieses rathen oder lehren zum Mißbrauch/ sondern allein/ wann einer etwan bey einer Mahlzeit wåre/ und Ehren halben trincken muste/ sich damit vorzusehen/ und der Trunckenheit vorzukommen.

Aber

Aber die fetten Leut / welche gern etwas mägerer wären / will ich eine schöne Kunst lehren / daß sie zu ihrem Intent gelangen. Es möchte mir aber einer vorkommen / und sagen / das ist leicht / man darff nur einen Abbruch im Essen und Trincken thun / auf einer harten Banck oder Stroh-Bett schlaffen / viel Sorgen und Schulden auf sich nehmen. Deme antworte ich mit Nein / und sage / daß dieses nicht allzeit mager mache / oder doch auf eine bessere und ringere Manier geschehen könne / weiln / wie erst-gemeldte Authores schreiben / daß der Essig kühle und trückne / den natürlichen Saamen mindere / alle unkeusche Begierd und Brunst lösche / solches durch ihn könne zuwegen gebracht werden / wann man nemlich Essig / jedoch nicht in überflüssiger Weis / trincke. Ich habe zwar von etlichen gehört / welche sich in eine Cur etliche Wochen lang eingelassen / in Hoffnung / mägerer zu werden / die seyn aber theils gestorben / oder haben doch ihren Intent nicht erlangt. Ein Exempel aber zu unserm Vorhaben

ben beschreibet Famianus Strada lib. 8. de Bello Belg. fol. 437. von dem Marggrafen von Centona Chiappino Vitellio, welcher An. 1572. Spanischer General in dem Niederländischen Krieg/ und also fett gewesen/ daß er den Bauch in einer Schlingen tragen müssen/ als ihme nun diese allzu grosse Fettigkeit selbsten zuwider/ und wegen seiner hohen Charge beschwerlich ware/ hat er sich entschlossen/ Zweifsels ohne aus Rath/ von dem Wein gäntzlich abzustehen/ und an dessen statt Essig zu trincken/ mit welchem er so viel zuwegen gebracht/ daß er in Kürtze um 87. Pfund abgenommen/ und die leere Haut wie ein Kleid übereinander schlagen konte. Deme aber dieses Essig-Trincken nicht beliebte/ der nehme nur alle Morgen nüchtern ein/ zwey oder drey Löffel-voll Meer-Zwiebel-Essig/ und spatziere eine Weil darauf/ damit er sich in dem Leib austheile/ so wirst du noch viel andere Nutzen von ihme empfahen/ welche zu beschreiben zu lang seyn würden. Diesen Essig hat erstlich erfun-

den

den Pythagoras, und solchen angefangen zu brauchen / als er 50. Jahr alt gewesen / und ist damit ohne einige Kranckheit auf das 117. Jahr kommen / wie solches Galenus selbsten bezeuget. Damit ihn aber ein jeder auch selbsten machen könne / will ich solches auch hierbey setzen / wiewoln es schier wider mein Vorhaben / indem ich mir vorgenommen / nur von solchen Sachen zu schreiben / welche leicht zu bekommen / und gleichsam veracht seyn / oder weggeworffen werden. Nimm derohalben dieses Zwiebels die mittleren Blätter / nicht die äusserste / und nicht die innerste / wasche und säubere sie wohl / schneids zu kleinen Stücklein / und ziehe einen Faden dadurch / daß kein Stücklein das andere berühre / hengs 40. Täg an den Lufft / an einem saubern und schattichten Ort / daß sie trücknen / thus alsdann in einen Essig-Krug / der oben ein enges Mundloch hat / und auf ein Pfund des Zwiebels gieß acht Pfund des besten Wein-Essigs daran / zwar etliche auch nur 4. Pfund nehmen / vermachs wohl / und stell ihn auch 40. oder nach Ætii

und

und Avicennæ Lehr / 60. Tag an die Sonne / oder im Winter hinter den Ofen / alsdann magst ihn durch ein Tüchlein seihen / und die Blätter darvon thun / oder alles aneinander stehen lassen. So kan man auch in hitzigen Fiebern aus Essig und Wasser ein gut angenehm Tranck für den Durst machen / welches die alten Römer viel gebraucht / und Poscam genannt haben. Wem die Nasen blutet / der nehme reine leinene Tüchlein / weiche sie in einen starcken Essig / und schlage solche über die Leber / und um den Hals. Essig vertreibt und jaget das Gifft aus dem Leib: Sonderlich / so jemand ohngefährlich Egel in Wasser hätte getruncken / demselben gebe man zur Stund einen warmen Trunck Essig / mit Saltz vermischt / so müssen sie weichen. So dann jemand Würm oder andere Thierlein in den Ohren hätte / und man ihme warmen Essig darein tropffet / so sterben sie davon. In Summa / Essig dienet zu allen Schlangen-Stichen / wütenden Hunds-Bissen / Spinnen / und anderer gifftigen Thieren Verletzung / so

man solche alsbald mit Essig auswaschet / und Tüchlein darinnen genetzet / überleget. Warmer Essig im Mund gehalten / steiffet die wacklende Zähn / und das luckre Zahn-Fleisch / wehret den herab-fallenden Haupt-Flüssen / vertreibet die Schuppen / Rauden / Flechten / Zittermähler / und dergleichen fliessende und um sich fressende Schäden und Geschwär.

Von der Frauen-Milch.

Tabula LXIII.

DIeweilen unter allen Creaturen der Erden der Mensch die edleste / schönste und vollkömmlichste / wird auch billich die Milch der Frauen allen andern vorgezogen / und höher gehalten / als welche die süsseste / und am mehresten speiset / und ist die gelblichte allzeit besser / dann die gar weisse / wie Gal. 7. meth. cap. 6. lehret. Diese also warm aus der Brust gesogen / ist den Schwind- und Dorrsüchtigen eine besondere Hülff und Artzney / wann sonsten

sonsten nichts mehr hilfft / deßwegen vermöglichen Leuthen / so mit diesem Zustand behafftet / eigene Säug-Ammen bestellet werden / so die Krancken / als wie die Kinder / nach Genügen säugen / darvon Forestus lib. 4. de febr. Hect. zu lesen. Frauen-Milch offtermals in die Augen getreufft / vertreibet die Flecken daraus / wann sie noch neu seyn. Wann einem etwas in die Augen gefallen wäre / als Kalch / Stein / Harn / Sand / ꝛc. der lasse ihme Frauen-Milch alsobald aus der Brust darein spritzen / und so lang / bis ihme solches daraus gewaschen wird. In die hitzigen rothen Augen Morgens und Abends gestrichen / kühlet und lindert sie den Schmertzen allein / oder mit Eyerklar und Rosen-Wasser vermischet. Frauen-Milch / die ein Mägdlein säuget / mit Eyerklar und weissen Magsaamen zerstossen und vermischet / und an die Schläf und Stirn gestrichen / machet wohl schlaffen / und stillet den Schmertzen des Haupts / so von Hitz kommt / und ist ihme dißfalls kaum ein Uberschlag zu vergleis

gleichen: Also mit einem Sprißlein in das männliche Glied gespritzt / löschet die innerliche Hitz/ und heilet die Versehrung desselben. Zu dem üblen Gehör nimm Milch von einer Frauen / die einen Knaben säuget/ laß sie 4. oder 5. Stund stehen/ so wird Schmaltz darauf/ das nimm herab/nimm auch Hecht- und Hasen-Gallen / jeder so viel als des Schmaltzes ist/ trucke jedes besonder durch ein leinen sauber Tuch/ und vermisch hernach zusammen. Wann du dieses brauchen willt/ so mache dem Patienten Abends vor dem Schlaf ein Schweiß-Bad/ und nach solchem streiche ihme dieses Unguents einen Tropffen mit einem Federlein in das Ohr / und lasse ihn darauf schlaffen/ und das muß auf neun/ zehen oder zwölff Tag alle Nacht geschehen/so wirst du Wunder erfahren. Mit dieser Kunst / so mancher um viel Geld nicht offenbarte / und wohl für einen Schatz zu halten/ hat ein Jud zu Venedig gar vielen in zwölff Tagen geholffen / welche bis in die 40. Jahr übel gehört hatten. So eine Frau nach der Geburt

fratt/

fratt/ nimm ihre eigene Milch/ klopffe das Weisse von einem Ey darunter/ und mach ihr ein Kühl-Sälblein daraus. Item/ so eine Frau nicht genesen kan/ die trincke Milch von einer andern Frauen/ so gehet es von statten/ das Kind lebe noch/ oder nicht. Zittrachten mit Frauen-Milch/ die einen Sohn säuget/ übergestrichen/ und geschmiert/ vertreibet und heilet die. In zerschlagenen/zerspaltenen oder zerbrochenen Hirnschaalen nimm Frauen-Milch/ die einen Knaben säuget/ netze ein seidenes Tüchlein darinnen/ und schlage es über den Schaden/ ist das Hirn darauf still/ so ist es ein Zeichen des Lebens.

Von der Gaiß-Milch.

Tabula LXIV.

Gaiß-Milch solle unter aller vierfüssigen Thier-Milch fast die gesündeste/ und der Menschen-Milch am ähnlichsten seyn/ dann sie ist nicht gar zu fett und dick/ weiln sie gemei-

niglich truckenes Futters / als des Laubs / der Aestlein von den Hecken und Stauden / geleben / dahero sie auch zu den schwind- und dörrsüchtigen Personen mit grossem Nutzen gebrauchet wird. Gaiß-Milch kan an statt des Sauerbronnens gebraucht werden / dann so mans mit Rosen-Essig oder Citronen-Safft gerinnen lässt / und von einem halben Quärtlein bis auf eine halbe Maas auf 20. Tag-lang Morgens nüchtern trincket / eine Weil darauf spatzieren gehet / kühlet sie nicht allein die hitzige Leber / sondern heilet auch / und reiniget die von scharffen Flüssen versehrte Lungen. Also warm nüchtern getruncken / wäschet und säubert sie alle scharffe Flüß / so von dem Haupt auf die Lungen fallen / und dieselben versehren möchten. Für das Seitenstechen nimm Gaiß-Milch eine halbe Maas / zween Löffel-voll Honig / mische es wohl untereinander / netze flächsin Werck darinnen / schlags über / da der Schmertz ist / das mildert denselben. Wann einem eine Ader in der Lungen oder Brust zersprungen wäre / der

der solle offt Müslein von Gaiß-Milch essen/ die mit Kißlingstein oder Stahl gestählet worden / dann solches heilet kräfftiglich. Auch da einer mit Leib-Wehe/ wegen Versehrung der Därmen/ Nieren- und Rucken-Weh geplagt würde/ der nehme 12. oder 16. Untzen Gaiß-Milch/ zerlasse darinnen von dem Fette eines Gaiß-Nieren/ ausgezogene Cassia und Rosen-Oel/ und nehme es zu sich wie ein Clistier. Ist absonderlich gut/ so der Schmertzen von Hitz oder Tröckne herkäme. Gaiß-Milch/ darinnen ein glühender Stahl ein- oder mehrmal ausgelöscht worden / getruncken / stillet die Ruhr/ und heilet die Versehr- und Entzündung des Halses. Gaiß-Milch getruncken/ widerstehet auch dem Gifft: Dahero schreibet auch Forestus lib. 8. Observ. 5. f. 17. daß einem Goldschmied/ welcher zu unbehutsam mit dem Antimonio und Quecksilber bey dem Verguldeu umgangen / und dardurch die Glieder-Sucht bekommen / alles nichts helffen wollen/ bis er endlich die Gaiß-Milch gebraucht / und glücklich

curirt worden. Erst-ernannter Petrus Forestus lib. I. de febr. observ. 17. meldet/ daß er einen von einer gefährlichen Angina mit Verwunderung/ allein mit einem Gurgel-Wasser von Gaiß-Milch und spitzigen Wegerich-Wasser/ jedes gleich viel/ erlediget habe / und rühmet solches sehr hoch in dergleichen Anliegen.

Von dem Meth.

Tabula LXV.

Es wird in vielen Landen / als in Polen/ Moscau/ Dännemarck/ Liefland/ und andern Orten mehr/ da Mangel an Wein ist/ Meth gemacht/ welcher dem besten Welschen / Spanischen und Griechischen Wein nicht weichet. Bey uns machet man auch Meth/ die aber diesen erst-gemeldten nicht zu vergleichen / dann sie nicht so kräfftig / und mit solchem Fleiß und Kunst zubereitet werden. Einen gemeinen Meth aber magst du also bereiten: Nimm Honig eine Maas/ frisches

sches Bronnen-Wascher acht Maas/ setz über ein helles Feuerlein / verschaums wohl/ so bald sich etwas aufwirfft/ und laß sieden so lang/ bis er kleberig wird/ thue ihn dann in ein Vaß in den Keller/und laß solches drey zwerche Finger leer stehen / dann er giert wie Wein: Laß ihn also 2. 3. oder mehr Monat liegen/ so wird er desto besser und stärcker / und wie Plinius lib. 22. cap. 24. meldet/ bekommt er endlich die Natur oder Qualität eines Weins. Wenn man ihn aber gleich wegtrincken will/ darff man ihn nicht so lang sieden. Etliche thun auch Gewürtz darunter/als Ingwer/ Zimmet/ Negelein/ Galgant/ Muscatnüß/ färbe ihn auch mit Saffran und Sandel/ gelb oder roth. Dieser Meth wird von den alten und etlichen neuen Aertzten hoch gelobt / und ihm schöne Tugenden zugeschrieben: Dann er löschet den Durst/ ist nicht zu hitzig und schädlich/ als der Wein/ also/ daß man ihn in kalten und vier-tägigen Fiebern/ wie Celsus lib. 3. cap. 9. lehret/ wohl trincken mag. Absonderlich aber wird er nutzlich gebrauchet in allen

kalten und frostigen Kranckheiten/ als Husten / Engbrüstigkeiten von zehem Koder und Schleim/ dann er reiniget und öffnet die Brust / kochet und erweichet/ und machet die Materi zum Auswurff ledig: Reiniget die Blasen/ und eröffnet die Gäng des Harns / lässt den Stein und Sand nicht wachsen : Zertreibet und führet aus alle grobe / zehe/ schleimige Feuchtigkeiten/ reiniget und säubert die Gedärm und Eingewaid von allem Uberfluß / und erweichet den Bauch. Soll in alten kalten Kranckheiten des Hirns / als dem Schlag/ Schwindel / Krampff/ Gegicht/ fallenden Sucht/und dergleichen / gebraucht werden/ absonderlich/ so er mit Salbey und Roßmarin zubereitet wird / dann seine Würckung und Krafft seyn wunderbarlich / und gleichsam einem Balsam zu vergleichen. Deßwegen Democritus, als er gefragt worden / was er gethan oder gebraucht / daß er zu so hohem Alter kommen ? geantwortet : Innerlich Meth/ äusserlich Oel. Das ist/ er habe Meth getruncken/ und äusserlich sich

mit

mit Oel geschmiert. Darbey aber zu mercken/ daß der Meth nicht jederman ohne Unterschied nutzlich/ und die obgemeldte Tugenden habe/ sondern wie gehört/ daß er nemlich den phlegmatischen/ melancholischen/ kalten und feuchten Personen wohl bekomme/ sie speisse/ und ihnen die natürliche Kräfften erhalte/ erwecke und mehre: Dargegen aber cholerischen oder gälligen/ Blut-reichen und hitzigen Leuten/ sehr schädlich seye/ bevorab/ wann er zu hefftig gesotten/ oder nicht viel gewässert ist/ dann er den Leib je länger je mehr anstecket/ die Gall häuffet/ und gantz und gar darein/ gleichwie alles/ was süß ist/ verwandelt wird.

Von dem Honig.

Tabula LXVI.

HOnig ist neben seiner Wärme auch zur Trückne geneigt/ reiniget/ zertheilet/ und je mehr er gesotten wird/ je mehr er säubert. Die Merckzeichen

darbey man gut Honig soll erkennen/ seyn diese : Es soll seyn Gold-farb/ eines holdseligen/ lieblichen Geruchs/ klar und lauter/ durchsichtig/ süß und wohlgeschmack/ jedoch mit einer lieblichen Schärffe. Und gleichwie allwegen mitten im Vaß der beste Wein/ und oben auf der Tonnen das köstliche Oel/ also ist der herrlichste Honig unten am Boden : Dann je dicker und schwehrer der Honig ist/ je besser/ fürtrefflicher und süsser er ist. Honig ist/ gleichwie von dem Meth gesagt/ alten/ kalten und phlegmatischen Leuten nutzlich/ jungen aber/ gällichten und blutreichen/ schädlich/ dann er sich leichtlich in Galle bey ihnen verwandelt. Sonsten raumet er die Brust/ und erweichet die Geschwär auswendig und inwendig des Leibs. Aeusserlich harte Geschwär und Beuzel zu erweichen/ nimm Honig / und Theriack ein wenig darunter/ streichs auf ein Tüchlein/ und legs über. Also gebraucht/ zeucht er das Gifft aus der Schlangen und wütenden Hunden Biß/ und heilet solchen Schaden. Honig ist

auch

auch fast gut und bewährt zu allen Gebrechen des Halses / Kehlen / und innwendigen Munds / als Geschwulst / Fäulung und Hals-Geschwär / allein genutzt / oder mit Wasser zertrieben / und damit gegurgelt. Mit Essig vermischet / lindert er den Husten / so von Kälte herkommet / lediget den zähen Schleim ab / und macht ihn auswerffen. Wer Opium, Mag-Saamen / Nachtschatten / Bilsen eingenommen / oder giftige Schwämm und Pfifferling gessen hätte / dem solle man alsobald Honig zu essen geben. Er reiniget auch das Haupt von Schuppen und anderem Ungeziefer / als Läus und Nüssen. Mit gepülverter Kosten-Wurtzel zu einem zarten Sälblein gemacht / und angestrichen / vertreibet er die Sprekel und Rysamen unter dem Angesicht. Mit Ochsen-Gallen vermischet / und angestrichen / verrichtet er eben das. Platearius vermischet ihn hierzu mit Campher / und lassts drey Tag stehen / ehe man es braucht. Warmen Honig mit Stein-Saltz vermischet / und in die Ohren

geträufet/ stillet das Saussen und den Wehtagen. Honig erweichet den Bauch/ treibet den Harn/ säubert die Wunden und Geschwär / hefftet das abgeschälte Fleisch zusammen/ und heilet/ reiniget die Augen/ und vertreibet alles / was sich verfinstert / ist dienlich zu allerley Schrunden und Flechten / und ist in Summa ein fast nutzliches Mittel / wo reinigens vonnöthen ist. Der Honig von Wespen gemacht / und einem zu essen gegeben/ oder den Rucken damit geschmiert / reitzet gewaltig zu den ehelichen Wercken/ machet die Weiber alsbald empfangen/ und bringet einen guten Appetit zum Essen/ wie oben Tabula 33. auch gemeldet worden.

Von dem Wax.

Tabula LXVII.

DEmnach wir vernommen/ worzu der Meth und Honig nutzlich seye/ will ich auch etwas Wenigs von dem Wax melden / welches von etlichen

chen der Apothecker vier Haupt-Stücken/ oder Evangelisten einer genannt wird/ dann Honig und Zucker/ Wax und Oel/ fast zu allen Compositis gebrauchet wird. Aus dem Wax aber hat erstlich Galenus ein Pflaster gemachet/ und solches selbst erfunden/ welches zu allen äusserlichen hitzigen Gebrechen/ Knollen/ Rothlauff/ hitzigen Geschwären/ und um sich fressende Carbunckel/ sehr behülfflich ist/ absonderlich aber über die Brust geschlagen/ bekommt es denen trefflich wohl/ so mit hitzigen Fiebern beladen seyn/ dann es kühlet die Præcordia gewaltig/ und löscht aus alle Hitz in wenig Stunden/ ist auch sicherer/ als nasse Uberschläg/ zu gebrauchen: Also dienet es auch den Kindbetterinnen und Frauen/ denen die Brüst erhitzt und geschwollen/ auch Beutzel und Knollen darinnen seyn. Magst es aber also machen: Nimm schön gut Wax/ zerschmeltze es in klarem Oel ob einem sanfften Feuerlein/ verschaums fleissig/ und reinige es von allem Unflath/ böhr es dann in frischem kaltem Wasser in einem

Mör-

Mörser oder anderem Geschirr / und gieß das Wasser immerzu hinweg/und wieder frisches daran / knöte es auch eine gute Weil mit den Händen / bis daß es erhartet / so bekommet solches Wax eine wunderbarliche Krafft und Tugend zu kühlen / von dem kalten Bronnen-Wasser. Schier dergleichen Pflaster wirst du auch oben / Tabula 53. gelesen haben / dieses letztere aber ist leichter zu machen / dieweilen sonsten nichts / als das Oel darzu kommet. Wax in einer warmen Brühe zerlassen / und getruncken / bekommet denen wohl / so die Gedärm versehrt / das Grimmen oder die rothe Ruhr haben / dann es zertheilet / erweichet / säubert und mildert die Versehrung der Därmer. Zehen Wax-Körnlein / in der Grösse als Hirs- oder Linsen-körnlein/eingenommen/lassen die Milch bey den Säug-Müttern nicht gerinnen / noch Kås werden. Der Vorstoß hat auch eine besondere Krafft / Spreissen / Dorn und dergleichen / auszuziehen. Einen Dampff oder Rauch aus Vorstoß gemacht / und im Hals

auf-

aufgefangen / stillet den langwierigen Husten. Pflaster-weis übergeleget/ heilet er die Flechten und Zittermähser/ wie Dioscorides lehret. So machet man auch aus dem Wax ein Oel/ welches wunderbarlich die Schmertzen des Podagrams stillet/ Wunden und alte Schäden heilet/ dir aber/ zu machen / unnöthig zu wissen/ und wider unser Vorhaben.

Von der Gersten und Gersten-Mehl.

Tabula LXVIII.

ES haben die Alten die Gersten / vor anderem Getraid oder Zugemüs/ in der Kuchen sehr gebrauchet/ absonderlich aber haben sich die Fechter der Gersten / als einer kräfftigen Speiß/ viel beholffen/ und in stetigem Gebrauch gehabt/ deßwegen sie dann/ wie Plinius lib. 18. cap. 7. meldet/ Gersten-Fresser genannt worden. Hippocrates hat ein gantzes Buch von der Gersten oder dicken Gersten-Brühe geschrie-

geschrieben / so Liber de victus ratione in morbis acutis, oder Liber de Prisana genannt wird. Man findet heutiges Tags etwan auch noch Herren / die zu Nachts nichts als ein Gerstlein essen / und sich wohl darbey befinden: Andere / absonderlich in Oesterreich / nehmen Morgens frühe nüchtern den Schleim darvon. Gerollte Gersten mit Mandel-Milch zu einem Müslein gesotten / und mit Penidi oder Candi-Zucker süß gemacht / ist eine heilsame Speis und Artzney in dem Seiten-Stechen / Brust-Geschwär / Lungen-Sucht / und allen hitzigen Gebrechen der Brust und Lungen. In hitzigen Fiebern mag man es säuerlich machen mit Granaten oder Limonien / oder mit Sauerampffer-Safft / oder die Sauerampffen gar damit kochen: In Kranckheiten der Brust kan man Fenchel-Wurtzeln / in Anliegen der Nieren und Blasen aber Petersilien-Wurtzeln darinnen kochen. Mit frischer Milch aber zu einem Mus gesotten / und gegessen / gibt den Säugmüttern / die truckner Com-

plexion

plexion seyn/ und nicht säugen können/ viel Milch. Wider das Blutspeyen nimm Gersten-Mehl nach deinem Gefallen / siede solches mit genugsamer Mandel-Milch zu einem Breylein / und gibs dem Krancken Morgens und Abends zu essen. Dieses Breylein dienet auch wider die Fäule der Lunge/ Erbrechen des Magens und Durchbruch. Für die Geschwulst des Miltzes/ und Schmertzen desselben/ nimm Gersten-Mehl und Gaiß-Koth/ jedes gleich viel/ seuds in halb Essig und halb Wasser zu einem Pflaster/ streich es auf ein Tuch/ und legs über. Mit Rinder-Koth aber und Essig zu einem Pflaster gekochet / aufgestrichen/ und übergelegt / stillet es die Hitz und Schmertzen der entzündten Brüsten der Frauen. Nicolaus de Metry hat aus Gersten-Mehl und Camillen-Blumen / die klein gepülvert seyn/ und Camillen-Oel / ein Pflaster wider das Haupt-Weh gemacht / und solches wie ein Taiglein dem Krancken um das Haupt geschlagen. Gersten-Mehl mit Milch und Saltz durch-

einander temperirt wie ein Sälblein/ machet schöne weisse Zähn so man die offtermals darmit anstreichet. Oder nimm Gersten-Mehl vier Loth/ Saltz zwey Loth / vermische es mit Honig/ so viel vonnöthen / daß es werde wie ein Sälblein/ und reibe die Zähn damit. Dieses mit Pech zu einem Pflaster gekocht / auf ein Tuch gestrichen/ und übergelegt/ vertreibet die rauhe/ ungleiche Nägel an Händen und Füssen. So aber etwan eines ein Glied verrencket oder überstossen / so nimm Gersten-Mehl/ Kleyen/ Butter und Essig / oder Tropff-Wein / jedes so viel/ das genug ist/ ein Pflaster daraus zu machen / das streiche auf ein Tuch/ und lege es warm über. Was das gesottene Gersten-Wasser in hitzigen Kranckheiten und Fiebern / worinnen Wein und Bier zu trincken verbotten/ nutze/ oder wie solches solle gemacht werden/ will ich nicht melden/ weiln es schier jederman bewust/ und fast ein jeder anderst machet.

Von dem Haber- und Haber-Mehl.

Tabula LXIX.

WIr haben aus der Erfahrung / daß die Kinder und Jugend / die mit Haber-Kern und gekochtem Haber-Mehl gespeiset werden / sehr starck und wohl gefärbt werden / wie solches auch die Engelländer bezeugen / die ihre Kinder allein mit Haber gespeiset / und ihnen Morgens und Abends zur Speis und Nahrung einen guten dünnen Haber-Brey lassen machen / darein sie die Brosam von Rocken-Brod gerieben / und damit dick gemacht / das haben die Kinder zu Morgens und Abends essen / und sich damit sättigen müssen / davon sie dann so starck und schön seyn worden / wie Milch und Blut gefärbet / daß sich auch der fürtrefflichste und hochgelehrte Mann / Doctor Guilielmus Turnerus, darüber verwundert / welcher auch seine Kinder mit solcher Speis erzogen / und dem Haber deßwegen einen

einen besondern Preiß und Lob zugeschrieben. Dahero vielleicht Plinius lib. 18. cap. 17. schreibet/ daß die Teutschen kein ander Gemüs oder Brey essen/ dann Haber-Brey/ so vor Zeiten mehr im Brauch muß gewesen seyn/ dann jetzo. Galenus lib. 1. Alim. schreibet/ daß man zu seiner Zeit die Haber-Kern mit Wasser gekocht habe: Zu unserer Zeit werden sie mit Milch/ Fleischbrühe/ oder etwan auch mit Wasser/ dünn und dick gekochet/ nachdem es einem jeden gefällt/ oder vermag. Sie mögen aber gebraucht werden/ wie man wölle/ so dienen sie sonderlich in dem hitzigen Haupt-Weh/ und sonst allen Kranckheiten des Haupts und der Augen/ von Hitz verursachet/ deßgleichen den Hirnwütigen und Tobsüchtigen/ und so mit dem Schwindel behafftet seyn: Bekommt über die massen wohl den Hustenden/ und denen/ so mit innerlichen Apostemen und Seiten-Stechen behafft seyn/ deßgleichen den Leber- und Miltzsüchtigen/ Contracten/ Gliedersüchtigen und Podagrischen/ wie auch denjenigen/ so das drey-

oder

oder vier-tägige Fieber haben/ ist auch eine fürtreffliche gesunde Speiß für Stein und Sand in den Nieren/ die Harnwind/ und das schwere Harnen/ für die Haisserkeit und alle Gebrechen der Brust/ so von Hitz herkommen/ und ist sonderlich heilsam denen/ so Eyter auswerffen. Man mag aber solche/ wie von der Gersten gemeldt/ nach eines jeden Zustand anderst præpariren / oder etwas darzu thun / als in Fiebern / Limonien / Citronen / Granaten-Safft: Den Hustenden/ Haisserigen/ und in allen Gebrechen der Brust/ Scabiosen/ Fenchel-oder Alant-Wurtz / und so fort an. Aeusserlich aber wird sowol der gantze Haber als das Mehl auch gebraucht / als wann einer Schmertzen oder Stechen der Seiten / so von Kälte/ oder windigen und verhaltenen Blästen herkommet/ hat. Nimm Haber/ so viel du willt/ röste ihn mit Saltz in einer Pfannen/ und thus in ein Säcklein / das lege so warm / als du es erleiden magst/ über den schmertzhafften Ort/ und wärm es etlichmal wieder. Wider den grossen

Schmer-

Schmertzen und Grimmen des Bauches nimm Haber / Wachholder-Beer / ein wenig zerstossenen Kümmich und Kleyen / jedes gleich viel / diese Stück vermische in ein Säcklein / unternehe solches / daß die Stück nicht zusammen fallen / laß dann in halb Wasser und halb Wein ein wenig aufsieden / trucks wohl aus / und legs warm über den gantzen Bauch / wärme es offt in der ersten Brühe / und legs so lang über / bis sich der Schmertzen leget. Oder nimm Haber und Saltz / jedes gleich viel / Leinsaamen / Anis / Fenchel / und Dillen-Saamen oder Kümmich / jedes halb so viel / als des Habers und Saltz / röste diese Stück in einer Pfannen / und thue solche hernach in ein Säcklein / das lege also warm über / und so es kalt worden / wärm es wiederum auf einem heissen Ziegelstein / oder wie du kanst / und legs wiederum über. So dann eines zu Winters-Zeit die Füß verfröhrt hätte / daß sie aufbrechen oder sehr seyn / so nimm 3. oder 4. Hand-voll Haber / sieds in Wasser / bis der Haber weich wird / seihe das

Wasser darvon ab und stosse den Haber in einem Mörser/ daß einen dicken Schleim gebe/ den schlage über/ so heilet es. Haber-Mehl in gnugsamer Gaiß-Milch zu einem Brey gesotten/ auf ein Tuch gestrichen und so sich eins mit Wasser oder Feuer gebrannt/ darauf gelegt/ heilet es solchen. Ich will dir aber auch ein schönes Stücklein von dem Haber-Stroh wider die Wassersucht offenbaren/ mit welchem nicht nur wenig curirt worden: Nimm Eichen-Aschen / Haber-Stroh und Krause-Müntzen / die Müntzen und Haber-Stroh lege zu unterst / und die Aschen darauf/ darüber giesse mit gemeinem Wasser eine Laugen / von welcher giebe dem Wassersüchtigen zu trincken / so viel er mag / und sonsten nichts. Am ersten wird sie ihm gar nicht schmecken/ wann er aber darvon getruncken/ wird er je länger je mehr/ und auf einen Tag 4. bis 5. Maas trincken / und alsdann das Wasser durch den Harn und Stuhl in Menge von ihm gehen/ und er also erlediget werden. D. Christophorus Her-

perger schreibet / daß einer / Hauptmann Vogel genannt / mit dieser Laugen von der Wassersucht völlig restituirt worden.

Von dem Staub-Mehl.

Tabula LXX.

DEr Mühl-Staub oder Staub-Mehl hat eine Krafft und Würckung zu conglutiniren / oder zu heilen / also / daß es auch die zerhauene Nerven und die Bein-Brüch in kurtzer Zeit wieder zusammen hefftet / als zum Exempel / so einer ein Bein entzwey gebrochen hätte / oder ein ander Glied / so richte es erstlich wieder wohl ein / daß es zusammen schliesse / wie es seyn soll / und zuvor gestanden ist / schlage ein Tuch darum / das zuvor in Rosen-Oel genetzet ist / darnach nimme Staub-Mehl / temperier oder vermische es mit Eyerklar zu einer Salben / legs auf den Bruch mit Hänffenwerck / schiene das Glied darnach wohl / und binds steiff / daß es sich nicht bewege / und

und laß also zehen Tag liegen/ ehe du es wieder aufbindest / es wäre dann Sach / daß der Schmertzen so groß/ und der Schenckel oder das Glied sich wollte entzünden/ so magst du es sänfftlich aufbinden ohne sondre Bewegung/ damit der Bruch nicht von-oder abeinander gehe/ bestreiche dann das Glied wohl mit Rosen-Oel / und verbinds wohl/ wie zuvor. So aber einer verwundt / und das Blut nicht bestehen wollte: Nimm Staub-Mehl / streue es in die blutende Wunde/ bis sich das Blut mit dem Mehl verpappet/ darnach verbind die Wunde/ so verstehet das Blut / und ist ein gewisses Experimentum. Aus Staub-Mehl kanst auch eine gute Wund-Salben machen/ die da hefftet/ und heilet ohne Nadel/ und wiewol solche gering scheinet/ und nicht von köstlichen Stücken gemacht wird/ so übertrifft sie doch in Hefft- und Heilung der Wunden alle/ oder doch viel der Bader Wund-Balsam und Salben/ die bereite also: Nimm schön rein Honig zween Theil/ Rosenöl/ das allein mit Leinöl angesetzt/ 1. Theil/ oder

halb so viel/ als des Honigs/ thue diese zwey Stück in ein Pfännlein / laß sittiglich zergehen/ daß sie nicht aufsieden / sondern allein sich miteinander vereinigen / darnach streue gebeutelt Staub-Mehl darein / so viel vonnöthen/ daß es ein dickes Sälblein werde/ darvon streiche auf eine Leinwat / und legs über wie ein Pflaster/ und lege auch ein wenig Fäslein von zarter alter Leinwat zuvor in die Wunden/ die verbinde hernach wohl / und thue das also alle Tag / so wirst du augenscheinlich Hülff dieser Salb befinden. Staubmehl mit den Schnecken/ so ohne Häuslein herum kriechen / in einem Mörsner wohl durcheinander gestossen/ hernach wie ein Pflaster übergelegt/ hefftet die zerhauene Adern und Nerven wieder zusammen/ und heilet sie. Dieses ist auch gut für Bimsenstein oder Tutia, so man es den Kindern einstreuet/ wenn sie fratt seyn: Also heilet es auch die Schrunden im Hindern/ oder wo sie seyn. Wider das schmertzliche Seitenstechen nimm Staub-Mehl/ mache mit Wasser einen Taig daraus/ und mit Scorpion-

Oel bache Küchlein daraus in einem Pfännlein / lege sie darnach also warm auf das schmertzhaffte Ort / und so bald eines kalt worden / lege wieder ein warmes auf / und wechsle eines nach dem andern ab / bis der Schmertzen nachlässet / und das Geschwär anfänget zu brechen. Innerlich aber ist / Staub-Mehl mit gestählter Milch zu einem Müslein bereitet / denjenigen fast dienlich / so mit der Ruhr / oder anderen Bauch-Flüssen beladen seyn / dann es heilet die verwundten Gedärm / und stopffet die Bauchflüß. Deßgleichen / so einem eine Ader in der Brust oder an der Lunge gesprungen wäre / solle man solchem offt dergleichen Müslein von Staubmehl zu essen geben. Item / seyn solche Müslein auch fast dienlich und heilsam denjenigen / so durch gestochene Wunden innerlich an der Lungen / Leber / oder dem Miltz verletzt worden seyn / deßgleichen auch denen / so eine Ripp oder Glied entzwey gebrochen / dann solche helffen wunderbarlich zu der Heilung. Zu groß-geschwollenen Knyen / welches ich schier vergessen /

und ehender hätte melden sollen: Nim̃ Staub-Mehl/Lein-Mehl/ Bolus und Wallwurtz/ jedes gleich viel/ mache alles zu zartem Pulver/ sieds in halb Essig und halb Wein/ schlags auf einem doppelten Tüchlein warm über / und wiederhole es etlichmal. Wer will/ kan auch zart-gepülvert Silberglett darunter thun.

Von der Kleyen.

Tabula LXXI.

DJeweilen ich von der Gersten/ Haber-und Staub-Mehl gehandelt / will ich auch etwas von der Kleyen melden / wiewolen man solche wenig achtet/ und mehrentheils nur zur Mastung des Viehes gebrauchet. Es hat aber die Kleyen eine Natur und Eigenschafft / zu säubern / zu reinigen/ und zu erweichen. Als nimm eine Handvoll Kleyen/ein Eyerklar/sieds mit weissem Wein / und mit der durchgesiehenen Brühe wasche offtermals die Händ und das Angesicht/ so werden sie schön

weiß/

weiß / zart und glatt / und bedarffest keinen Spannischen Anstrich darzu. Kleyen in Essig gesotten / und das Haupt darmit gewaschen / vertreibet die Schüppelein / und tödtet die Läus / wie der Poet Serenus lib. de re Med. c. 5. auch meldet / da er schreibet:

Quin etiam furfur mixto medicatur aceto.

Kleyen in ein Säcklein gethan / warm gemacht / und auf das Haupt geleget / leget den Schmertzen desselben / so vom Frost und Kälte verursachet worden. In Schuhen oder Stiefeln getragen / bewahret sie auch vor Kält / und wird hoch gelobet. So einem das Haupt zerknirschet worden / es seye vom Schlagen / Fallen / Stossen / Werffen / oder wie das seyn mag / so nimm rein-gepülverte Waitzen-Kleyen / thu darzu den dritten Theil so viel Schweinen Schmaltz / sieds miteinander mit Tropffwein zu einem Pflaster / streiche darvon auf ein Tuch / und legs warm über. Also gebraucht / vertreibt es

auch die blaue/ grün und gelbe Mähler/ so vom Schlagen/ oder Fallen und Stossen herkommen. Wider den Schmertzen des Magens nimm Kleyen zwey Hand-voll/ Hirs/ der ein wenig gestampfft ist/ eine Hand-voll/ Saltz eine Hand-voll/ röste diese Stück in einer eisernen Pfannen/ thue sie hernach in ein Säcklein/ besprenge das ein wenig mit gutem rothen Wein/ lege das warm über den Magen/ und so es kalt wird/ wärme es wieder auf einem heissen Ziegelstein/ und besprenge es/ und legs wieder über/ und das thue so offt/ bis der Schmertzen nachlässt. Hast du dann den Zwang des Stuhlgangs/ so sitze darauf. Oder fülle zwey Säcklein mit Kleyen/ lasse die warm werden in Essig/ trucke eines nach dem andern aus/ und sitze darauf/ so warm/ als du es erleiden kanst/ und wechsle je eins um das ander ab/ so wird der Schmertzen bald nachlassen. Denen/ so hoch gestürtzt oder gefallen seyn/ mache ein Pflaster von Kleyen/ Saltz/ Honig/ streichs auf ein Tuch/ und leg es über die beschädigte Ort. Kleyen mit

Hirs/

Hirs, der ein wenig gestampfft, in ein Säcklein gethan, solches gewärmt, und über den Bauch gelegt, mildert den Schmertzen des Grimmens, so von Blästen und Winden herkomt. Vorermeldter Poëta Serenus schreibet auch, daß Kleyen, zu Pulver gestossen, mit Wasser und Baumöl gesotten, und warm auf einem Tuch übergeschlagen, den Schmertzen der Nieren, und allen Wehtum des Leibs, er seye, wo er wolle, lege und stille. Nicht nur äusserlich aber, sondern auch innerlich, kan die Kleyen gebraucht werden, dann so einem mit Gifft vergeben wäre, oder sonsten etwas giffriges gessen oder getruncken hätte, der nehme einen Becher-voll warmer durchgeschlagener Kleyen-Brüh mit Baumöl ein, und breche es bald wieder von sich, und trincke gemeldte Brühe, mit dem Oel vermischet, etlichmal aufeinander, und breche sie allwegen wieder, so wird ihme geholffen, und kan ihm das Gifft nicht schaden. Solche Brüh als wie ein Clistier warm zu einem gethan, mildert das Leib-Wehe und Grim-

men/ und in der Ruhr wäschet sie die scharffe Feuchte ab/ und heilt die Versehrung des Mast-Darms. Man kan auch aus der Kleyen/ welches ihrer viel nicht gern glauben werden/ gute Süpplein für die Krancken bereiten/ wann man nemlich dieselbe in frischem Wasser siedet/ bis die Krafft wohl heraus kommt/ und ein dickes Brühlein gibt/ das zwinget man dann durch ein Tuch/ thut Butter und Saltz darzu/ so viel jedes vonnöthen ist/ laß noch einmal miteinander auffsieden/ und gib es dann dem Krancken mit oder ohne Brod. Wer will/ kan sie mit Hennen-Capaunen-oder Fleisch-Brühe bereiten. Solche Süpplein nähren zimlich/ setzen sich bald/ und halten den Leib offen/ werden sonderlich gelobet in den Catharren und Haupt-Flüssen/ in der Haisserigkeit/ Hals-Geschwär/ Husten/ Schwere des Athems/ in allen innerlichen Apostemen/ und dem Seitenstechen/ in den Kranckheiten der Brust und Lungen/ in den Nieren-und Blasen-Geschwären/ sonderlich seyn sie gut denen/ so Eyter auswerf-

werffen / Ruhren und Bauch-Flüß haben / oder mit dem Grimmen und Leib-Wehe behafftet seyn / dann sie säubern und reinigen die Därme von den scharffen bösen Feuchtigkeiten / und heilen die Versehrung derselben / und stillen den Schmertzen.

Von dem Baum- und Leinöl.

Tabula LXXII.

BAumöl ist / wie vorgehends Tabula 67. gemeldet worden / der Apothecken vier Haupt-Stuck / oder Evangelisten einer / dann es fast zu allen Salben und Pflastern gebrauchet wird. Nicht nur aber in der Apothecken / sondern auch in der Kuchen / ist Baumöl ein Hauptstuck: Wir wollen aber / unserem Brauch nach / allein etwas Weniges anzeigen / wie das Baumöl zu der Artzney möge gezogen und genommen werden. Und erstlich zwar wird das Baumöl gelobt wider die scharffe und aufetzende Gifft allein /

oder mit Kleyen-Brühe / wie erst in vorgehender Tafel gemeldet worden / etlichmal eingetruncken / und durch Erbrechen wieder von sich gegeben. Wer verstopffet ist / der solle ein baar Loth oder mehr frisch Baumöl mit einem warmen Trunck Bier einnehmen / das laxirt / erweicht / und treibt den Stuhlgang. Also auch / wer vom Schreyen / Staub oder Hitz / um die Brust gar trucken und heisser worden / der gebrauche sich auf gleiche Weise des Baumöls allein / oder so er will / kan er Zucker-Candit darunter vermischen. Also gebraucht / dienet es wider das Grimmen und Harnwind. Etliche Weiber / welche ihre Zeit / wie es sich gebühret / nicht recht / oder mit Schmertzen haben / legen ein wenig gantzen Saffran in einen Löffel-voll Baumöl / lassens über Nacht stehen / und trinckens früh mit warmen weissen Wein / und continuiren es etliche Täg nacheinander. Alpinus schreibet / wann sich einer verbrannt / es seye mit siedigem Wasser / Schmaltz oder Eisen / solle er das beschädigte Ort eine Stund-lang in

Baum-

Baumöl halten/ so werde es ihm nicht allein nichts schaden/ sondern es werde so sauber heilen/ daß man keine Masen sehen würde. Philibertus Guybert aber macht eben zu diesem eine Salben aus Oel und neuem Wax/ und nimmt des Oels 6. Loth/ Wax halb so viel/ oder 3. Loth/ zwey Eyerdottern/ so in der Aschen hart gekochet oder gebraten worden/ mischet solches wohl untereinander/ daß es ein Sälblein gebe/ welches man solle auf ein Tüchlein streichen/ und über den gebrannten Ort legen/ alle Tag zweymal erfrischen/ so heilet es gar schön und ohne Masen. Dieses Sälblein ist auch köstlich/ auf ein Köhl=Blat gestrichen/ und übergelegt auf die hitzige u. geschwollne Brüst der Frauen. Das Oel aber könte zuvor in Rosen=Wasser gewaschen werden/ so hätte es noch bessere Krafft zu kühlen. Noch verwunderlicher ist/ was man schreibt von einem Bauern in Franckenland/ daß nemlich selbiger so wohl und künstlich mit den offenen Krebs=Geschwären können umgehen/ daß sich männig-

lich darüber verwundert/ und von dem Magistrat oder Obrigkeit ihme befohlen und aufgelegt worden / solches zu entdecken/ damit man sich inskünfftig auch an andern Orten und Enden desselbigen bedienen möchte: Der habe aber bekennet / daß er anders nichts brauche / als Baumöl/ darinnen eine Zeitlang/ und je länger je besser/ Waitzen-Blüh an der Sonnen eingebaitzt worden. Wer trincken/ und nicht voll werden will / der trincke zuvor drey Löffel-voll Baum-Oel von unzeitigen Oliven / mit dem dritten Theil eines Quintlein Köhl- oder Kabis-Kraut-Saamen. Gewiß und ausser allem Zweiffel ist bey allen Scribenten / als Arabern/ Griechen und Lateinern/ daß frisches Baumöl zu Erfrischung und Erhaltung der Gesundheit/ sowol inner- als äusserlich/ sehr nutzlich seye / welches auch mit dem Exempel Pollionis Romuli erwiesen wird. Dann wie Plinius schreibet / als dieser schon das hundertste Jahr überlebt/ und der Kayser Augustus ihn gefragt/ auf was Weise oder Weg/ oder mit was für Artzneyen

neyen er die Gesundheit und das Leben also lang erhalten / und annoch so geruhig / frisch und frölich wäre? hat er kurtz geantwortet: Innerlich mit Meth / äusserlich mit Oel. Wollte damit zu verstehen geben / er hätte innerlich Meth oder Honig / äusserlich aber Oel gebrauchet. Dergleichen auch vor ihme gethan Democritus, wie Diophanes schreibt / und Tabula 65. schon gemeldt worden: Dann als er gefraget / und gebetten ward / zu sagen / auf was Weise die Menschen lang und gesund leben könten? hat er geantwortet: Wann sie äusserlich den Leib mit Oel / innerlich aber mit Meth bewahrten und braucheten. Dann das Honig erhält innerlich den Leib vor aller Corruption und Fäule / lediget ab / und heilet: Das Oel aber äusserlich / machet glimpffig / beweglich / und erhältet die Kräfften beysammen / gleichwie / wann man nur wenig Oel in ein Vaß mit Wein giesset / dasselbe allezeit empor schwimmt / den Wein nicht ausriechen lässet / und bey Kräfften erhältet / also erhältet es auch die Kräfften des

Men-

Menschen beysammen / und bewahret vor Kälte und Frost: Welches wohl gewust der fürtreffliche und berühmte Kriegs-Fürst Hannibal / dann als er mit einem gewaltigen Kriegs-Heer zu Winters-Zeit über die hohe Gebürg wider die Römer zoge / hat er seinen Soldaten befohlen / daß sie sich wegen des Frosts und Schnees äusserlich am gantzen Leib mit Oel bestreichen / und bewahren sollten. Noch viel andere Kräfften und Tugenden mehr hat das Baumöl / und die Triessen oder Heffen desselben / welche alle zu beschreiben zu lang fallen würde / und also bey diesen auf dißmal verbleiben lassen. Das Leinöl ist eine besondere gute Artzney wider das Stechen oder Seiten-Geschwär / und wider den schwehren Athem / warm getruncken auf 5. 6. oder 7. Loth / distillirt aber ist es nicht allein zu diesen / sondern auch andern Zuständen der Brust / sehr dienlich und besser / und machet die innerliche Apostemata bald brechen. Gessnerus gibt solches in gemeldter Kranckheit von 4. bis auf 8. Loth mit einem

Quintlein von einem geschabenen wilden Sau-Zahn/ und lasst den Krancken sechs Stund darauf fasten. Es ist auch warm getruncken gut wider den Stein und Lenden-Wehe. Aeusserlich angestrichen/ wird es nutzlich gebraucht wider den Krampff/starrende Glieder/ wider den Gebrechen des Hindern: als Geschwulst der Gulden-Ader/ Feigblattern/ Schrunden und dergleichen Schmertzen.

Von der Saiffen.

Tabula LXXIII.

SAiffen ist heisser und truckner Natur/ wird daher zu vielen Sachen/ absonderlich aber faule Wunden und Schäden zu reinigen/ gebraucht. Sie macht auch nicht allein die Haut weiß/ solche darmit gewaschen/ sondern sie heilet auch die Krätz und Rauden/ dörret und machet sie abfallen. Welcher an dem Leib hätte ein Glied/ das da hitzig und entzündt wäre/ der lege geschabene Saiffen darauf/ so ziehet sie die Hitz aus/ und machet das

Glied

Glied wieder kommen zu seiner natürlichen Gestalt und Temperament, dahero etliche auch in dem Schmertzen Podagram und Glieder-Weh Saiffen mit Brandwein zertrieben / und Tüchlein darein genetzt überschlagen / und hoch rühmen / welches aber vielmehr / wann der Zustand von Kälte herkommt / statt haben kan. Auch machet man aus Saiffen Stuhl-Zäpfflein für Kinder und gewachsene Leut / den verstopfften Leib zu eröffnen / und werden solche nur von einem Stücklein Saiffen geschnitten / rund / und so lang / als vonnöthen / geschaben / mit Butter / Schmaltz oder Oel angestrichen / und applicirt. Guilielmus Fabritius beschreibet nachfolgendes Sälblein wider den Brand / von siedigem Wasser / Schmaltz / Feuer oder dergleichen: Nimm rothe Zwiebeln drey Loth / Saltz und Venedische Saiffen / jedes ein Loth / mache daraus mit Rosen-Oel ein Sälblein / welches man nach Nothdurfft auffstreichen kan. Es wird auch aus Saiffen ein köstliches Oel auf folgende Weise gemachet:

Nimm

Nimm Saiffen und Wein-Brandwein/ jedes gleich viel/ distillirs bey einem linden Feuerlein/ welches du doch auf die letzt stärcker machen kanst/ damit alles wohl herüber komme/ so wirst du auf dem grünen Wasser ein röthlichtes Oel finden/ welches du von dem Wasser wirst zu scheiden wissen. Dieses aufgestrichen/ vertreibet und heilet allerhand unreine und scheußliche Geschwär/ den Krampff und Gichter/ blaue und gelbe Mähler vom Fallen/ Stossen oder Schlagen/ an die Schläfe gestrichen/ benimmt es das langwierige Hauptwehe/ und so mans täglich dreymal aufstreichet/ und ein Kraut-oder Köhl-Blat darauf legt/ verhütet es lange Zeit den Schmertzen des Podagrams. Aber noch ein gut Repercussivum, alle böse Hitz zu löschen/ kanst du also machen: Nimm gute Venedische Saiffen/ Kreiden/ jedes zwey Loth/ Gaffer oder Campher ein Quintlein/ das Weisse von einem Ey/ und so du willt/ ein Quintlein gebrannten Alaun/ diese Stück vermische mit Weggras-oder Rosenwasser

ser

ser in einem Mörsner wohl durcheinander/ daß es ein zartes weisses Sälblein werde/ das streiche auf/ oder leg über/ wann auch schon die Hitz so groß/ daß man besorgte/ das wilde Feuer möchte darzu schlagen/ so wird es doch Linderung geben.

Von dem Bley.

Tabula LXXIV.

Gleichwie das Gold der Sonnen/ das Silber dem Mond/ das Eisen dem Planeten Marti, das Zinn dem Jovi, das Kupffer der Veneri, also wird das Bley/ wegen seiner feuchten und kalten Natur/ dem alten kalten Saturno zugeeignet und in hitzigen Zuständen äusserlich vielfältig gebraucht. Deßwegen dann man die Wasser/ Oel oder Salben/ welche kühlen sollen/ in einem bleyernen Mörsner/ mit einem auch bleyernen Stämpffel/ eine gute Weil herum treibet/ damit sie eine hefftigere Art zu kühlen und zu trücknen bekommen. Bley wird allein/ oder

mit andern Stücken vermischet / gebraucht: So es allein und für sich selbsten gebraucht wird / wird es zu dünnem Blech geschlagen / an beede Seiten unter den Hüfften übergebunden / so stillet es das stetige Fliessen des natürlichen Saamens / und kühlet gar wohl die erhitzte Nieren. Ein dergleichen Blech eine gute Zeit auf Uberbein gebunden / und getragen / treibet solche hinweg. Etliche halten es für ein sonder Secret, und legen solche geschlagene Bley-Tafeln über den Krebs / ohne einiges andere Mittel / und loben solches sehr / daß es dem Krebs seine Boßheit benehme / und den Schmertzen stille. So es aber unter andere Stück vermischet wird / wird es zuvor gebrannt oder præparirt / welches auf unterschiedliche Weise geschicht. Etliche bereiten es also: Giessen in einen bleyernen Mörsner Regen-Wasser / rührens etliche Stund darinnen herum / bis das Wasser etwas trüb / dick oder bleyfärbig wird / lassens eine Weil stehen / bis sich das Dicke am Boden gesetzt / giessen dann das Wasser allge-

mach

mach ab / und machen aus dem Dicken / so am Boden liegen geblieben / Küchlein oder Kügelein / trücknens / und behaltens auf zum Gebrauch: Andere feilen das Bley gar klein / stossens in einem Mörser / und giessen allgemach Wasser daran / bis daß es schwartz wird / trucken solches alsdann durch ein Tüchlein / und so es eine Weil gestanden / giessen sie das Wasser auch allgemach darvon / und behalten das Dicke am Boden auf. Solch bereitet Bley kältet hefftig / zeucht zusammen / reiniget und heilet die schändliche Geschwär / stillet die hitzige Flüß der Augen / und das Bluten / und wird unterschiedlich in die Salben / wo Kühlens und Trücknens vonnöthen / vermischet / als zum Exempel: Nimm Rosen-Oel / Wax / jedes 5. Loth / des Saffts von Schlutten oder Judenkirschen 4. Loth / Bleyweiß 2. Loth / bereitetes Bley 1. Loth / Tutiæ, Weyrauch / jedes ein halb Loth / mache daraus eine Salben / welche gut und gerecht ist wider den Krebs.

Von

Von dem Eisen und Stahl.

Tabula LXXV.

DAs Eisen/ wie schon gemeldet/ wird/ wegen seiner warmen und trucknen Natur/ zugeeignet dem Planeten Marti, und in der Artzney vielfältig gebraucht. Dann erstlich/ wie Dioscorides schreibt/ und wie wir schier täglich erfahren/ stärcket der Wein oder Wasser/ darinnen ein glühend Eisen ausgelöschet worden/ den Magen/ stopffet den Durchbruch und rothe Ruhr/ das stätige Harnen/ den überflüssigen Fluß der Frauen/ und das Blutspeyen/ ist auch ein köstlich und bewährtes Mittel für die Miltz-Sucht und schwache Leber. Andere nehmen nur von den Schlossern oder Schmieden die Feilspähn/ werffen solche gantz glüend in Wasser oder Wein/ und brauchens für erstgemeldte Anliegen. Galenus selbsten 10. de Simpl. Med. facult. hat solche in Milch abgelöscht/

löscht / und denen / so mit der Ruhr behafft waren / die Milch zu trincken gegeben / welche man also bereitet / in erst-gemeldten Anliegen auch an statt eines Clistirs brauchen kan / dann solche Milch das Gedärm reiniget / heilet / und zusammen ziehet. Etliche nehmen solche glühende Feil-Spähn in ein Geschirr / giessen ein wenig Wein oder Wasser darüber / sitzen darauf / und lassen für den Zwang / oder so ihnen der Mastgang ausgehet / den Dampf zu sich gehen / oder halten die geschwollene Füß darüber: Es wird auch das Eisen zu einem Pulver / welches wegen der braunrothen Farb Crocus Martis genannt wird / auf nachfolgende Weis gemacht: Nimm gefeilt Eisen / so viel du willt / wasche es gar wohl und fleissig in warmem Wasser / damit alle Unsauberkeit darvon komme: Laß es trucken werden / thue es dann in ein Scheidwasser / laß darinnen zergehen / giesse auch folgends gar starcken Essig darzu / und rührs wohl untereinander / nimm das Eisen wieder heraus / stells an die Sonnen / und laß trucknen / thue es

dann

dann wieder in ein Geschirr / und gieß breit Wegerich-Rosen-Burzel-oder Teschelkrautwasser darüber / und lasse solches in einem warmen Sand wieder darvon verriechen / und das Pulver trucknen. Oder machs also: Nimm Feyelspän / calcinire solche mit dem Schwefel-Flug / biß daß sie gar roth werden / und alles unsaubere darvon gescheiden: Solche setze hernach in ein Reverberier-Ofen ein gantzen Tag / so wird ein schön subtil braun Pulver daraus / welches ein gar kräfftige und offtermals bewährte Kunst und Artzney in den überflüssigen und langwierigen Blutgang der Weiber / die rothe Ruhr / und dergleichen Kranckheiten zu stillen / auf ein halb oder gantzes Quintlein allein / oder mit Zucker / Wein, oder einem Safft vermischet / eingenommen. Eusserlichen aber eingestreuet, heilet und trücknet es alle alte und faule Schäden. Der Rost von Eysen mit Eßig vermischet und angestrichen / ist gut für Hitz und das Rothlauff / verhütet daß keine Blåterlein auffahren / heilet die Geschwär

der Nägel / uud läßt sie nicht abfallen. Den Stahl betreffend / wird solcher unterschiedlich præparirt und gebraucht / dann andere brauchen ihn allein gefeylt / andere machen ihn in einer Schlosser- oder Schmid-Oesse gantz glühend / halten ihn in einer Hand mit der Zangen / in der andern Hand aber halten sie ein Stuck Schwefel an den glühenden Stahl / so schmiltzet er in das untergestellte Geschirr / darinnen Eßig seyn muß / diesen nimmt man heraus / trucknet / stosset und reibet ihn zu einem zarten Pulver. Andere wiederum nehmen Spannische Nadlen / stossen sie in einem Mörser zu Pulver / waschen solches etlichmal mit Wein / giessen endlich scharffen Eßig daran / und lassen solches in einem Tiegel so lang sieden / biß das Pulver gantz weiß wird / welches man hernach auf einem Reibstein reibet / biß es zart genug wird. Dieser auf eine dergleichen Weiß præparirte Stahl wird nutzlich gebraucht / in allen Verstopffungen der Leber / des Miltzes / der Kräßäderlein / Ver-

Verhaltung der natürlichen Weiblichen Blumen / Bleich- Gelbsucht der Jungfrauen / eines Quintlein schwehr / oder mehr auf einmal etliche Täg nacheinander eingenommen mit Wein oder einer Suppen-Brühlein / oder täglichem Wasser. Es wird auch solcher præparirte oder nur gefeylte Stahl in Wein infundirt folgender Gestalt: Nimm des Stahls ohngefehr bey 8. Loth / Melissen / Hirschzungen / Beyfuß / Salven / Bethonica und dergleichen Kräuter / die zu deinem Anliegen dienstlich seyn / jedes ein Hand voll klein zerschnitten / Muscatblüh / Zimmet / Nägelein / Jngber / alles groblicht zerstossen / jedes ein halb Loth, Saffran ein halb Quintlein / kleine Weinbeerlein 2. 3. oder 4. Loth / thue solches zusammen in ein Glas / machs wohl zu / giesse aber zuvor auf 8. Pfund oder 2. Maß guten weissen Wein daran / stells bey 8. oder 10. Tag lang an die Sonnen / oder im Winter hinter den Ofen in ein warmen Sand oder Aschen / rührs alle Tag zwey oder dreymal wohl durcheinander / und seyhe

es endlich durch einen weissen wullenen Sack / und giebe darvon dem Krancken Morgens nüchtern erstlich 3. oder 4. Loth / steige darmit täglich auf 1. oder 2. Loth auf / biß er zu 8. 9. oder 10. Loth kommt / darbey er etliche Täg verbleiben kan / und täglich Morgens nach dem Trunck eine halbe Stund / oder nachdeme es die Natur erleiden kan / mit Gehen in einem Zimmer sich exerciren muß. Solcher Wein ist für alle obgemelte Anliegen/als Verstopffung der Leber / des Miltzes / Krätzäderlein / angehende Wassersucht / Blaich- und Gelbsucht der Jungfrauen / Verhaltung der natürlichen Weiblichen Blumen / und machet die Frauen fruchtbbr. Bey dem Stahl ist aber zu mercken / daß manchesmal grosse Fehler damit begangen werden / indeme man den Krancken / so etwan ein Durchbruch oder die Ruhr haben / glüenden Stahl in Wasser oder Wein ablöschet / und solches zu trincken gibt / der Meynung / solche Anliegen damit zu stillen / so nicht seyn kan / sintemalen wann der Stahl noch neu / er

viel-

vielmehr öffnen als stopffen wird / sondern man muß ihn etlich mal also ablöschen / alsdann hat er erst die Krafft / daß er solchen Anliegen helffen und stillen kan.

Von dem Taback.

Tabula LXXVI.

DJeweilen der Taback so gemein / daß nicht leichtlich was gemeiners ist / kan ich solchen nicht gar mit Stillschweigen übergehen. Er hat aber den Namen von den Americanischen Ländlein Tabacco genannt / allwo er von den Spanniern / als Franciscus Cortesius, um das Jahr Christi 1517. solche Landschafft bekriegt / eingenommen / und einen gewaltigen Sieg von den Barbarn erhalten / erstlich erfunden / und deßwegen der Namen Taback gegeben worden / so er noch bißhero erhalten. Auf Latein wird er gemeiniglich genannt Nicotiana, welchen Namen er bekommen von Joanne Nicotio, so Anno

1560. FRANCISCI II. Königs in Franckreich Ambassad. am Königlichen Hof zu Lisabona in Portugall gewesen / allwo ihme von einem Holländischen von Adel / als des Königs Lust-Garten Verwaltern, etliche Pflänzlein dieses neuen und erst neulich aus der Landschafft Florida überbrachten Gewächs verehret worden / von welchem es hernach in Franckreich / Italiam, und anderen Orth Europæ mehr kommen. Daß also solcher bey uns in Europa so neu nicht ist / als wie etliche vermeynen / zwar er erst hernach bey uns in Teutschland mehr bekannt, und sonderlich zu Franckfurth / Hanau / und letzlich erst zu Nürnberg nicht allein mit grossem Nutzen deren / so damit umgehen / sondern auch der Obrigkeit / zu bauen angefangen worden. In Engelland und Holland gehet der Taback-Handel so starck / daß er dem Englischen Stado in 100000. den Herren Staaten aber in 30000. Gulden jährlich eintragen solle. Was das Trincken aber desselben erstlich anbelangt / so Männiglich bekandt / und nun gar zu einem

Miß-

Mißbrauch kommt / ist gewiß und ausser allem Zweiffel / daß / wann solcher mit Maß gebraucht wird / den Phlegmatischen / und denen / so mit Flüssen behafftet oder sonsten kalter Natur seyn / und ein feucht / kaltes Hirn haben / sehr nutzlich seye. Dann er lediget ab / und führet den zähen Schleim und die übrige Feuchtigkeiten von der Brust und dem Haupt aus / trücknet solche und giebt ihnen ein Wärme / und stärcket also die Gedächtnuß / welche in dem Hirn / als in einer Vestung oder Burg / wie es Hippocrates nennet / ihren Sitz hat. Also und aus dieser Ursachen lindert und nimmt er hinweg das schmertzliche Zahnwehe / so von den Flüssen seinen Ursprung hat: Deßgleichen die Engbrüstigkeit / wie dann Monardes meldet / daß die Indianer in der Insul Hispaniola, wann sie mit dem Asthmate oder Engbrüstigkeit behafftet und den Schleim von der Brust raumen wollten / pflegten solchen Rauch zu sich zu nehmen / wie wir auch sehen und erfahren bey denjenigen / welche des Taback-Trinckens

noch nicht gewohnet / und ihnen wider ihren Willen solcher Rauch hinunter / und in Magen kommet / er unter und über sich purgieren und brechen machet / dadurch die Brust geraumt und gereiniget wird / welches etwan die Bauren wissen / wann ihnen schwer um die Brust / und sie sich gern purgiren wollen / nehmen sie Taback / zerschneiden und weichen ihn über Nacht in wenig Wasser, Bier / Wein oder Brantenwein, trucknen und seihen es Morgens durch ein Tüchlein / und trincken solches / das dann seine Operation nach Begehren etwan verrichtet. Durch die Pfeiffen aber / wie vorgemeldt / getruncken / benimmt er nicht allein das Zahnwehe und Engbrüstigkeit / sondern auch das Hauptwehe und Schwindel / so aus den Flüssen und Schleim entstehet. Insonderheit ist er also gebraucht nutzlich denen / so stets um und auf dem Wasser seyn / als die Schiffleut; Oder denen / so nahend bey einem Wasser / oder sonsten feuchten und dämpffigen / faulen und ungesunden Orth wohnen /

und

und dergleichen Dämpff an sich ziehen/ oder solch Wasser trincken müssen/ wie dann gewiß und unfehlbar wahr/ daß viel 1000. Soldateu in dem dreyßig-jährigen Teutschen Krieg / durch den Gebrauch des Tabacks seyn erhalten worden / welche sonsten zu Grund gangen wären. Weme aber solches Taback-Trincken wegen des Rauchs und Geruchs zuwider/jedoch solches vonnöthen wäre / der mag wohlriechende Stuck/ als Roßmarin/ Majoran / Lavandel / rothe Rosen/ Zimmet / Nägelein / Muscatblüe / oder was ihme beliebig/ darunter vermischen / und wird hierinnen nicht fehlen / oder er kans ihme auf nachfolgende Manier selbsten machen, oder in der Apothecken præparirn lassen.

℞. fol. Nicotianæ ℥ß.
Majoranæ ʒj.
Serpilli.
Salviæ.
Betonicæ.
Rorismarin. an. ʒß.

Flor. Anthos.
calendulæ.
lavendulæ.
paralyſ. an. ℈j.
roſar. rubr. ℈iiij.
lil. canvall.
tiliæ an. ℈ij.
cinamom. elect. ℈iiij.
Macis. ℈ij.
caryophillor. ℈j.
Maſticis elect. ℥ß.
miſc. f. pulvis groſſus.

Wers noch beſſer haben will / der kan auch etwas von Cubeben / Cardomomlen / weiſſen Augſtein / Storax, Biſam und Ambra darunter vermiſchen / und eben aus dieſen Stucken ein Schnupff-Pulver machen / welches gleichfalls das Haupt reiniget und ſtärcket. Nicht nur allein hat der Taback oberzehlte Krafft und Würckung / ſondern seyn deſſelben ſo viel / daß es ſolche zu beſchreiben viel zu lang fallen würde / inſonderheit aber wird er auch genannt das Heydniſche oder Indianiſche Wund-

Wund-Kraut/ oder Heyl aller Welt/ dieweilen es nehmlich alle Wunden, faule und alte Schäden / mit Verwunderung aus dem Grund heraus heilet / wann man frische Blätter zerstosset / den ausgetruckten Safft eintropffet / oder mit leinenen Tüchlein oder Fasen einleget / und die zerstoßne oder gantze Blätter überschlaget / und die Wunden oder Schaden zuvor mit warmen Wein oder Menschen-Harn auswaschet / welches alles mit vielen Exempeln und Proben könnte dargethan werden. Wann aber keine frische Blätter zu bekommen seyn / mag man die dürren zu Pulver machen und in die Wunden streuen: Dann das Pulver hat alle die Würckung und Krafft / wann anderst der Taback nicht verdorben / die das frische Kraut hat. Die dürren Blätter in Wein geweichet / hernach unter heisser Aschen gewärmet / und so warm / als man es erleiden kan übergeschlagen / dienen wider alle Schmertzen / so von Kälte entspringen / als des Haupts der Hüfften / des Magens / etc. Insonder-

heit heilen sie die erfrohrne und zerschrundene Füß/ so man solche in warm Wasser/ darein ein wenig Saltz geworffen worden/ setzet/ und alsdann mit den Blättern reibet. Diese allein auf die Zähn gelegt/ seyn ein kräfftig Mittel wider den Schmertzen derselben: Oder man kan solche in Essig sieden/ darvon warm in den Mund nehmen/ und auf das schmertzhaffte Orth halten. Heurnius in Meth. ad Prax. schreibet von sich selbsten/ daß/ als er Zahn-Schmertzen litte/ diese Blätter mit Carmillen-Blumen in Wasser gesotten/ darvon ein Löffel voll nach dem andern warm in den Mund genommen/ wieder ausgespritzet/ und diß 2. Stund lang continuirt/ darauf der Schmertzen nachgelassen. Als er aber folgenden Tags sich gebuckt/ seye ihme ein Hauffen Schleims/ gelb wie Saffran und wie Taback riechend aus der Nasen geflossen. Für den Biß und Rauden/ nimm der mittlern Rinden von Holder/ Taback/ jedes gleich viel/ und klein zerschnitten/ kochs bey einem linden Feuerlein in 6. Loth

Baum-

Baumöhl / biß die Feuchtigkeit von dem Holder und Taback gleichsam verzehrt und eingesotten / seyhe es dann dann und trucke es durch ein Tüchlein / wirffe die Holder-Rinden und Taback hinweg / und vermische mit dem Oel 1. Quintlein gar zart gestoßnen Myrrhen / anderhalb Quintlein gelb Wax / und mache ein Sälblein daraus / damit schmiere dich / wo du es vonnöthen hast. Dieses Sälblein dienet dir auch wider die Läuß / und alles Unziefer an dem Leib. Taback gessen oder mit Essig gesotten, und solche Brühe durchgesiegen getruncken / treibet aus die Würm in den Leib / und ist ein grosser Feind derselben.

Von einem köstlichen und wunderbarlichen Aqua Vitæ.

Tabula LXXVII.

OBwohln ich mir gäntzlichen vorgenommen / allein von solchen Sachen zu schreiben / welche entwe-

ders verachtet, oder doch leichtlich können bekommen werden / so will ich doch denjenigen / welche mehr auf Composita und theure Sachen halten / zum Beschluß auch zwey oder drey Stuck communiciren / und darüber zu judicirn übergeben / von denen sie Zweiffels ohne noch niemaln gehört / und mit welchen sie wohl eine Zeit zu thun haben werden / biß sie solche zusammen bringen / so ihnen aber auch alsdann an statt einer halben Apothecken dienen / und zu den mehristen Zuständen nutzlich seyn wird. Und seyn solche ein Aqua vitæ, und ein Salben. Das Aqua vitæ kanst du also machen:

℞. Maisterwurtz /
Eberwurtz /
Baldrianwurtz /
Angelica,
Schwalbenwurtz /
Beningen- oder Pœonienwurtz /
Stengelwurtz /
Petersilwurtz /
Ferula oder Steckenkrautwurtz /

Lieb-

Liebstückelwurtz,
Rosenwurtz/
Rhaponticæ,
Rhabarbari,
Teuffels Abbiß/
Engelsüß/
Fenchelwurtz/
Eppichwurtz/
Wild Nägelen oder Donner-Nägelenwurtz/
Süßholtzsafft, jedes ein vierthel ℔. oder 8. Loth/
Alantwurtz/
Stickwurtz oder Zaunruben/
Moßblumenwurtz/
Pimpinellenwurtz/
Dillenwurtz/
Diptam/
Gämswurtz/
Blau Jlgenwurtz/
Aronwurtz/
Galgant/
Zittwan/
Rubiæ tinctorum, oder Färberröthe.

Cal-

Calmus /
Hermodactlen /
Ein Wurtz genannt Graffeyl,
Weissen Enzian /
Turbith /
Stallwurtz oder Pflugstertz, Ononis auf Latein, jeder 4. Loth.

Diese letztere Stallwurtz oder Pflugstertz / ist nicht das wenigst Stuck für das Grieß und Stein / wächst tieff in der Erden / und breitet sich weit aus / daß sie manchem Ackersmann zu thun gibt / so er sie ausreiten will / deßwegen sie auch auf Latein Resta bonis, und auf Teutsch / wie gemeldt Pflugstertz genannt wird / hat ein Blüe wie weiß Klee / die grabe in dem dreysigist, sie ist auch köstlich und bewährt für alle Gifft und Würmbiß / so man die einem eingibt / zerknirscht oder klein geschnitten 1. Quintlein in Wein.

Ferner nimm:

Knoblach /
Lerchenschwamm /
gerechten Mithridat /

Bertramwurtz jedes 3. Loth,
Dillensamen/
Päonien-Kern/
Spicæ jedes 4. Loth/
Wilden-und Land-Saffran jedes
ein halb Loth/
Muscatnuß/
Muscatblühe jedes 3. Loth/
Nägelen 2. Loth/
Weissen Augstein klein gepulvert
1. Loth/
Zimmetröhrlein/
Wecholderbeeer/
Eppichsamen/
bereites Hirschhorn klein gepulvert/
Helffenbein gepulvert/
Kornblüe/
Weitzenblüe jedes 4. Loth/
Anissamen/
Wurmsamen des rechten/
Welschen Kümmich/
Fenchelsamen/
Agleysamen/
der Körner von Weinrauthen/
Carpobalsami,

rothen

rothen Sandel/
Perlen mit Löchern/
Rothe Corallen gepulvert jedes 3. Loth/
Abrautten/
Ungesottne Krebsaugen/
Der innern Körnen von der Lindenblühe zu des H. Creutz-Tag im Herbst abgenommen jedes 4. Loth/
Lohrbeer/
Ligni Aloes,
Einhorn/wers will oder hat/jedes 2. Loth/
Hirsch Creutzlein / so viel du willt.

Wann du nun diese Stuck alle beysammen hast/so mercke auch das Hauptstuck/ das da wunderbarlich würcket für Gifft und andere schädliche Gebrechen/ als für die Würm und den fallenden Siechtag/ und das man in viel Weg brauchen und temperiren kan/ so man dessen wenig hat/ wie dann desselben nicht viel zu bekommen ist/ das ist nemlich Hirschbysam/ so gefunden wird unter

ker den Augen derselben, dann gleich wie das Bysam oder Zibeth-Thier / die Gämis / die Indianische Gaysen ein besondere Statt und Häuslein haben / darinnen sich der Bysam / Zibeth / Gämskugel / und der Stein Bezoar sammlen / also hats auch der Hirsch unter den Auglöchlen / darinnen man ihn findt / dessen thue auch zu obgemelten Stucken / so du willt / oder dessen so viel hast / oder nimm hernach in einem Löffel voll des bereiten Aqua Vitæ im Nothfall für Gifft / Pestilentz oder Würm ein: Wer Verstand hat / der weiß der Sachen schon zu thun / und bedarff keiner weitern Explication. Darbey aber zu mercken / wie wir so saumseelig und nachlässig / daß wir nicht besser auf diesen Hirschbysam achtung geben / und um ein ungewissen oder falschen Bezoar manchsmal so viel Geld geben / da doch dieser Hirschbysam auch dem besten Bezoar an seiner Krafft nicht weichen wird. Wann nun / wie gemeldt / diese Stuck alle beysammen / so lasse dir in einer Glas-Hütten eine dicke starcke gläserne Flaschen machen / darinn ein

zim-

zimlich Schaff mit Wasser gehe / und das Mundloch so weit / daß 2. Finger darein mögen, in diese Flasche thue alsdann die Wurtzen / und was zu dem Aquæ Vitæ gehörig / und gieß die Flaschen voll an mit Brantwein / der dreymalen durchgangen seye / vermachs wohl zu / und laß es stehen in einer temperirten Wärme oder Ort. So es dann ein Zeitlang also aneinander gestanden / so kanst du es filtriren / oder durch ein wullenen Sack lauffen lassen / oder so du es noch stärcker begehrest / noch einmal herüber gehen lassen und distilliren / so hast du ein köstliche Sach / dann dieses Aquæ Vitæ ein Löffel voll Morgens nüchtern oder Abends vor dem Schlaff eingenommen / ist gut für den Schlag / fallende Kranckheit / Gifft, Pestilentz / das kalte Fieber / Ohnmachten / Schwindel / für die Catharren und Flüß / innerlich und äusserlich gebraucht / für die Lungensucht / absonderlich so du von einer gerechten und gepulverten Gämskugel darmit einnimmest / es läßt auch kein Fäule im Leib aufkommen / machet fruchtbar Mann

und

und Frauen/ ist für das Grimmen / den Stein und Sand / für Melancholi/ machet gute Augen / schärffet das Gehör / stärcket den Magen / treibet den Harn / ist für den Krampff und das kalte Podagram / und thut andere Sachen mehr wunderbarlich/ so zu beschreiben zu lang wäre/ einem jeden aber / der es præpariren und brauchen wird/ mehr offenbar werden wird/ und solches nicht genugsam wird loben können.

Von einer wunderbarlichen Salb.

Tabula LXXVIII.

DAß eine solche allgemeine Salben könne und möge zugerichtet und erfunden werden / welche in allen Zuständen / was Arth und Natur sie auch seyn / das ist / sie seyen hitzig oder kalt/ nutzen und helffen möge / wird ihme niemand einbilden können / vielweniger aber glauben wollen. Wer aber nachfolgends beschriebene Salben

ben / oder diejenige Stuck / so darzu gebraucht werden, besser bedencken und examiniren will / der wird befinden / daß solches wohl möglich / und daß sie an statt aller Salben könne gebraucht werden / und das jenige oder noch mehr vermöge / als ihr zugeeignet wird. Dieselbige aber mache also:

℞. Elephanten Feißte und des Marcks / jedes ein Pfund /
Hirsch-Unschlitt /
Steinböckin-Unschlitt /
Der Feißten von Nieren eines Kalbs / das 10. Wochen gesogen /
Bärenschmaltz /
Wild Säuschmär /
Dachsenschmaltz /
Murmelthierschmaltz /
Wild Katzenschmaltz / jedes ein halb Pfund /
Hirschen Marck /
Von einem Gaiß-Kitz das Netz und Feißte von Nieren /

Das

Das Marck von einem verschnittenen Roß, das nicht gar zu hart geritten ist /
Fuchsschmaltz /
Wolffsschmaltz /
Igelschmaltz /
Klauenschmaltz von Ochsen / jedes ein viertel Pfund.

Diese Feißten alle zerschneide klein / welche hart seyn / thue sie in ein Kessel / setz über ein Glut / und laß zergehen / doch nicht zu heiß / seyhs durch ein Tuch in ein saubern Kessel / und laß also stehen.

Wann du nun willt die rechte Salb machen / so nimm dieser ersten Salb drey Pfund, und thue darunter diese nachfolgende Stuck:

Mayenbutter ein viertel Pfund.
Wachtlenschmaltz /
Gänsschmaltz / die mit Milch und und Semmlen gemäst seyn worden / jedes 4. Loth /
Capaunenschmaltz /
Hennenschmaltz /

Enten-

Entenschmaltz /
Oel von Zierbennuß /
Oel von Haselnuß /
Eyer = Oel /
S. Johannes Blumen = Oel, jedes 3. Loth /
Basilien = Oel /
Mandel = Oel /
Pfersichkern = Oel /
Dattelkern = Oel /
Albersproß = Oel /
Gelb Veilen = Oel /
Blau Lilien = Oel /
Mayenblümlen = Oel /
Camillen = Oel /
Ruebsamen = Oel /
Agley, das ist Stallkrautblühe, Oel / jedes 2. Loth /
Muscat = Oel /
Lein = und Hanff = Oel /
Weiß = Lilien = Oel /
Stichpflaster = Oel / welches zu zu bereiten hernach folgt /

Reinfahl-Krautbeeröhl/
Loröhl/
Ambrosien-Krautblumenöhl/ jedes 1. Loth.

Wann du nun die Oel also beysammen/ und die vorbeschriebne Faißten in dem Kessel gestanden/ so laß sie wieder gemächlich zergehen/ und thue ein Oel darzu/ und rührs so lang/ biß es gestehet/ ist es dann noch zu dünn/ so thue der ersten Salben mehr darzu, also daß die Salben so dick werde/ daß sie nicht aus einer Büchsen fliessen möge: Und so du sie also gemacht hast/ so thue sie in ein zienerne Büchsen/ die laß darzu machen/ so groß als vonnöthen ist/ dann sonsten bleibt sie in keinem Geschirr und schlägt durch. Wann du nun solche Salben zu einem Wehetagen brauchen willt/ so nimm derselben 1. Pfund in eine zienerne Kachel oder Geschirr/ und thue erst das Hauptstuck darzu, ohne welches solche Salb/ da es nicht darbey wäre/ ohne Frucht und Nutzen wäre/ dienete nur aussen auf die Haut/ und käme nicht hinein in Grund; Thue also zu einem

Pfund der Salb ein halb Loth Spermatis Ceti, daß ist / Wallrath / den thue in ein saubern Mörser und thue daran Spicken=Oel ein halb Loth / zertreibs wohl miteinander zu einem Müßlein / alsdann thue zu des edlen S. Quirini Oel von Tegernsee auch ein halbs Loth / und temperirs mit dem Stössel auch wohl durcheinander / hernach auf diese Weiß vier Loth Rosen-Honig / alsdann thue es in die Kachel zu der Salben / und rührs mit einer Spattel wohl um. Alsdann ist es noch nicht gantz / wo du nicht das beste Stuck darzu thust / daß die Salben auf den Grund hinein führt / nemlich das Aqua vitæ, in vorhergehender Tabula beschrieben / dessen nimm in die Kachel der Salben ein halbes Mäßlein / und rühre es wohl untereinander / damit es alles gleich werde / und die Salb den Brantwein oder Aqua vitæ habe angenommen / alsdann ist sie allerdings gerecht / und behalts wohl vermacht in einer zinnenen Büchsen.

Damit du aber zu der Sach kom-

mest /

st / und diese Composition recht verstehest / welches dann das wunderbarlichste daran ist / daß sie zu allen Anliegen taugen solle / sie seyen von Hitz oder Kälte / oder was Art sie immer wollen / so must du die Salb mischen und temperiren; Ist die Kranckheit von Hitz / temperirs mit kalten Dingen / als Rosenwasser / Nachtschatten-Wasser / und dergleichen / rc. Willt du / daß sie etwas anziehe / so vermische spitzigen oder breiten Wegerich / Teschelkraut oder Eichenlaub-Wasser darunter: ist sie dann von Kälte / so laß sie bleiben / wie sie ist.

Ferner ist zu merken / daß neben oberzehlten Oelen du auch must in Bereitschafft haben Lavendelöhl / Rosenöhl / darinnen sollen liegen die Rosenäpffel / die man nennet die Schlaffäpffel oder Schlaffcuntzen / deren nimm viel und legs in das gemacht Rosenöhl / so ist es noch zehenmal besser / und nimmt den Wehtagen im Haupt und machet schlaffen / so man die Schläff damit salbet: Item ein Oel von wilden Nägelen / wachset hoch / hat Blumen wie

weise Veielen und schmeckt gar starck: Reynfahlblumenöhl / ein Oel von Safran-Blumen / von Judenkerschen / Alkekengi genannt / Mayeranöhl / ein Oel von der gelben Blüe unser lieben Frauen Müntzen / ein Oel von Abrauten. Und diese Oel must du haben / willst du anderst die Salb brauchen / dann nachdeme das Anliegen und Zustand / must du sie nach deiner Intention und Verstand temperiren / als zum Exempel zu dem Grieß / nimm das Oel von Judenkerschen / zum laxiren das Oel von Safranblumen / von Rhabarbaren und Cassia, von welchem gleich hernach folget / zu kalten Zuständen das Mayeran- und Lavandelöhl / zu kühlen das Rosenöhl.

Das Stichpflasteröhl mache also: Nimm 80. Eyer / siede die hart / nimm die Dotter / brenns und rösts in einer Pfannen wohl / und so lang / biß daß sie Schmaltz geben, das trucke und presse wohl durch ein Tuch / und thus hernach in ein dick starckes Glaß und behalts: Dieses Oels nimm ein Vierling / Weckholderholtzöhl auch ein Vierling / ver-

vermischs zusammen in ein Glas / und thue darein 1. Loth Beyfuß-Saamen ein wenig zerknirscht / doch nicht zu Pulver gestossen / und anderhalb oder zwey Loth Regen-Würm aus einem frischen Erdreich gegraben / die schon groß seyn / zerknirsch auch vor ein wenig / und thus auch in das Oel / und setz an die Sonnen 9. Tag / biß die Würm gantz zerschmoltzen / so ist es dann bereit.

Das Oel von Rhabarbaren und Cassia, darmit viel gutes zu thun, kanst du also machen: Nimm Rhabarbaren / stoß klein, je subtiler / je besser / binds in ein Tüchlein / weiche es in ein Spicanardiwasser / und decks zu / daß der Geruch nicht darvon gehen möge / der Rhabarbaren nimm ein halb Loth / Wasser so viel / daß ein wenig darüber gehe / laß also weichen 24. Stund / darnach trucks wohl aus / daß der Safft heraus komme in ein Schüsselein / und daß ein Tüchlein zerreibe und stosse wohl / das eben werde / und thus in den Safft / laß eintrucknen / doch nur wie ein Müßlein / darnach so thue der bereiten Salben daran / oder Spicken-

oder Lavendelöhl / damit es wohl naß bleibe und nicht eintruckne / und temperirs wohl durcheinander.

Item nimm Cassia, thue das innere heraus / und ziehe das gut ab / das ist / treibe es durch ein härin Tuch oder Sieblein / wie man den Gerstenschleym sonsten pfleget durchzutreiben / thus in ein Schüssel / gieß auch der Wasser eines daran ein wenig / und reibs wohl ab zu einem Müßlein / alsdann thue es zu der Rhabarbaren, und behalts / und laß es nicht eintrucknen / sondern rühre es wohl und offt.

Jetzo restirt noch ein Stücklein von grosser Würckung und Experienz, das ist ein Feiste von einem Thierlein, die für eine die beste und heilsam ist / auch gar lieblich und allein wunderbarlich zu brauchen ist / so du auch in Bereitschafft haben must als nehmlich die Feiste von dem Thierlein Pyllichium, das ist Pylmäus. Wann du nun mit allem also versehen / und die Salb brauchen willt / so nimm deren 1. 2. oder 3. Loth / und mische darunter diese zwey

Oel /

Oel / nemlich von Rhabarbaren und Cassia ein halb Loth / der Feißten von dem Thierlein Pyllichio oder Pylmäus anderhalb Quintlein / so wird sie recht seyn zu allem deme / darzu du sie brauchen willst / nichts ausgenommen / also daß diese Salben billich und wohl Unpuentum Aregon seu Auxiliare, das ist / ein Heilsalb / kan genennt werden. Wer aber solche machen will / der muß den Kosten und Mühe und lange Zeit sich nicht tauren lassen / sondern alles in Bereitschafft haben von Oelen und Feißten / auch Wurtzeln / und was zu dem Brantewein oder Aqua vitæ gehörig / dann ohne solches die Salb nicht kan gemacht oder gebraucht werden / und also ist die Krafft der Wurtzeln ein Brantwein oder Aqua vitæ, die Krafft der Thier in den Feisten / die Krafft der Blumen und Kräutern in den Oelen / und so das Aqua vitæ in die Feiste und Oel vermischet wird / so führet dasselbe alle Stuck zu penetriren hinein in den gantzen Leib / und würcket wunderbarliche Ding bey Mann und Frauen / nach-

deme du geschickt seyn willst zu kälten / oder zu wärmen / oder was für ein Anliegen du curiren willst.

Demnach dich aber verlangen möchte / worzu diese Salben eigentlich dienlich seye, und wie sie müssen gebraucht werden / so wisse / daß sie erstlich für den Stein und Grieß / so man sie damit salbet / wie hernach folget / ein gewiß Remedium ist. Als laß dich von dem Nacken an durch den Ruckgrath ab / und darnach auf und um die Lenden und Schloß / und neben der Hüfft ab gegen der Reihe schmieren / aber bey keiner Glut / sondern bey einem Ofen / jedoch nicht zu heiß / und laß die Salben zimlich lang und wohl hinein reiben, und zu letzt abwerts nach dem Ruckgrath abgestrichen / das solle man zu Nacht so man sich legen will, und am Morgens frühe thun / und warme leine Tücher darüber legen / wann es geschmiert ist / es stillet den Schmertzen bald / und treibt den Stein und Grieß / und ist bewährt.

So du aber empfindest / daß dich

Stein-

Stein-Kranckheit oder das Grieß ankommen will / so brauche die Salben / wie obgemeldt / fürderlich / und ob es seyn möchte / daß du dich / so ein schöner Tag ist / mit Reiten nach dem Schmieren möchtest exerciren / oder sonsten bewegen / wäre es fast dienlich ; wo es aber mit Reiten oder Fahren nicht seyn möchte / magst du in deinem Zimmer mit Gehen dich bewegen / und so du dich bewegt hast / so schmiere dich wieder / so wirst du desto ehender ledig.

Diese Salben ist auch gut für das Reissen und Grimmen in den Därmen, Colica genannt / so man sich damit salbet um den Nabel und Bauch / und sich mit vierfachen Tüchern warm zudecket.

So ist diese Salben auch gut für alle Wehetagen des Rucken / und für alle Flüß und Schmertzen der Glieder oder Achslen / es seyn Geschoß oder Gesicht / Gesegnet / und ist gut für das Seitenstechen / Pleuritis genannt / für Apostema und Brustwehe / wie dann das gar zu vielmalen bewährt ist an Frauen und Mannen.

Item kanst du diese Salben auch brauchen zu den Brust-Kranckheiten / wann du dich willt schlaffen legen / so schmirbe dich in einer Stuben / aber nicht zu nahend bey der Hitz / oder wann du dich niederlegest / im Bett, und fahe an bey dem Halßgrüblein und allenthalben um die Brust / biß 1. 2. 3. Finger ob dem Magen / und so du dich ein halbe viertel Stund / oder darnach du es gern lang hast / und das schmieren leiden magst / so nimm ein vier- oder achtfach sauber leinen Tuch / und lege es zimlich warm auf die Brust / und lege dich zu Ruhe schlaffen / darauf zu Morgens / so du aufstehest / thue dich auch ein wenig schmieren / lege dich zimlich warm an / und continuire es also bey 3. Tag / halte alsdann still / mercke / wie es dir thüe: Empfindest du / daß es dich hitzet / so halte dich mit der Speiß darnach 1. 2. oder 3. Tag / das du nicht hitzige Speiß geniessest / alsdenn über etliche Täg brauche es wieder / nimm ein Rosenwasser oder Nachtschattenkrautwasser / und temperire es mit der Salben / so hat sie die

Arth /

Arth / daß sie nicht mehr also hitziget / und brauchest du die Salben also recht / so hast du ein hochtrefflich Stuck für das Brustwehe / und so dir die Flüß herauf steigen / und dich dämpfig oder kurtzen Athem machen.

Wann auch einer melancholisch oder schwermüthig wäre / so salb er sich um die Brust / um die Lenden und den Armen / so wird er Enderung und Besserung empfinden.

Die Salben ist auch bewährt für das Schwinden der Glieder / Arm und Schenckel / auf die Schwebtücher gestrichen / wie man pflegt zu solchem Schwinden zu thun.

Sie ist auch gut den Kindgehenden Frauen / die grosse Wehe haben nach der Geburth.

Für das Reissen und Grimmen der Kinder nimm dieser Salben einer Haselnuß groß / thue darunter einer Erbes groß Zibeth / und salbe das Kind damit um den Nabel / und in den Nabel hinein / und um die Reihe / und lege ein vierfach warm Tuch darüber /

so leget es allen Wehetagen und ist offt bewährt.

So ein Mensch gewohnt ist / daß ihme die Ruck- oder Gulden-Ader zu fliessen pfleget / und sich etlichen zu gewisser / andern zu ungewisser Zeit zu reinigen im Brauch hat und sich eröffnet / so gut und gesund ist / und vor vielen Kranckheiten bewahret: Wann aber sich solche stecket oder verstopffet / so entstehen und erfolgen alsdann auch viel gefährliche Kranckheiten und Wehetagen daraus / welchen zu begegnen man die Salben brauchen kan / wie vor von dem Brustwehe gesagt worden / allein daß du dich mehr um die Lenden und den Rucken schmierest.

Diese Salbe machet auch Stulgäng, so einer hart im Leib ist / und sich darmit salbet um den Nabel, Bauch und Reihe.

So die Weibsbilder nicht Kinder tragen / giebt sich solches offt aus ringen und schlechten Ursachen / sonderlich so sie sich zu der Zeit ihrer Weiblichen Schwachheit mit essen und trincken / und bey den Männern nicht orden-

ordentlich halten / daraus erfolget / daß die Mutter ungeschickt / und die Nieren und Lenden daraus die Kinder kommen, gar verschleimt und unrein werden / und ihre natürliche Wärme nicht recht haben / und dieweilen solches erfolget / ist sich keines Kinder-Zeugens wohl zu getrösten / biß die rein und ihre rechte Wärme erlangen / für solche Mängel ist die Salben dienstlich nachfolgender Gestalt zu gebrauchen. Erstlichen solle sich ein Frau / im zunehmenden Mond / wann derselbe 3. oder 4. Tag alt / und zu Abend / so man will schlaffen gehen / bey einem zimlich warmen doch nicht zu heissen Ofen / um die Lenden und am Creutz ein viertel Stund wohl mit der Salben schmieren / aber nicht gar zu viel Salben auf einmal / sondern als eine halbe Haselnuß nehmen / dasselbig wohl hinein schmieren / es fähret aber solche Salben von Stund an / wie du sehen wirst / im Leib : So es dann also einmal geschmieret und im Leib ist / so nimm wieder so viel, das thue drey, vier oder fünffmal / alsdann ein warm Tuch /

4. oder 8. fach um sich gebunden / und sich darauf nieder gelegt / das treibe etliche Täg. So aber die Frau ihre Weibliche Schwachheit anstoßte, solle sie die nicht brauchen / aber ein Tag / nachdeme sie solche verlassen / wider 2. oder 3. Tag mittler Zeit solle sich die Frau des Manns enthalten. So aber die Salben also 10. oder 12. Tag gebraucht worden / mag sie zu dem Mann liegen. Gleichermassen aber / solle sich der Mann an Lenden und Creutz schmieren / und fornen bey der Reyhe hinab / und solle sich beyde des überflüssigen Trincken und Essens / auch kalter Sachen / Obs / Salat / Eßig und dergleichen enthalten / so sie sich zusammen legen wollen / und weil sie diese Salben brauchen. Diese aber möchten sie gebrauchen im Jahr 4. 5. oder 6. mal / nachdeme der Leib zuvor durch ein purgierende Artzney wohl gereiniget worden / biß sie den erlangten Effect erfahren.

Nicht nur allein diese Krafft und Würckung wie obgemelt / hat diese Salben / sondern noch vielmehr / welche

zu beschreiben zu lang seyn würde/ ein jeder verständiger aber/ der sie weiß recht zu gebrauchen und zu temperiren/ mehr in der Erfahrung erlernen wird/ und wer diese Salben hat/ der braucht weiter kein andere Salben / und kan mit dieser allein so viel verrichten als mit allen andern Salben.

Von einer Arzney wider den Schwindel und Schlag oder Gewalt GOttes.

Tabula LXXIX.

DEmnach ich die Krafft / Tugend und Würckung des obbeschriebenen Aquæ Vitæ noch nicht genugsam erklärt/ so ist zu wissen/ daß man aus den überbliebnen Speciebus, so darinnen eingebeitzt worden / so sie wieder getrücknet/ und zu zartem Pulver gestossen worden/ Zucker-Zeltlein machen kan / wie man andere Zeltlein machet / die seyn köstlich zu niessen / für Gifft / ungesunde Lufft und die Pestilentz/ und dienen / worzu das Wasser.

Für

Für den Schwindel aber / Schlag / das Aufriechen der Speiß aus dem Magen: Nimm Muscatnus / die frisch und gut seyn, so viel du willt / durchbohre die mit einem kleinen Neberlein etlichmal / thus hernach in ein silberen oder sonsten saubers Schüsselein, giesse von dem obbedeuten Aqua vitæ daran / daß es über die Muscatnuß gehe / und setze es alsdann über ein Glütlein mit saubern kleinen Kohlen / laß warm werden so viel / daß das Aqua vitæ gleich sieden will, laß aber nicht über und über sieden / und dieweil die Muscaten in dem Aqua vitæ liegen / solle man weisse Augstein-Körner nehmen / anzünden / und etlichmal also angezündt in das Aqua vitæ und zu den Muscaten werffen / und miteinander also zween Tag bleiben lassen wohl zugedeckt / alsdann / so nimm die Muscaten heraus / thue solche in ein saubern glatt ledernen Säckel, und behalts / daß kein Dampff darvon möge / biß die Muscaten erhartet / solche kanst du hernach brauchen / wie folgt: Hast du den Schwindel / so sollst du Morgens / wann du angelegt

legt und bey 2. Stunden umgangen/ etwas von der Muscat abbeissen und wohl keuen/ und den Mund zuhalten/ so viel es seyn kan/ den Rauch von der Muscaten in den Kopff gehen lassen/ in der Wochen einmal oder zwey/ wann du dich niederlegest/ kanst du solche auch also brauchen, das ist erstlich also bewährt/ und vielmals erfahren/ daß solcher Rauch das Hirn stärcket/ auch die verstopffte Aederlein die sich von dem bösen überflüssigen Essen und Trincken verstopffen/ allweg gemach öffnet/ und den Kopff fast kräfftig machet/ die Gedächtnuß stärcket/ den Schwindel und Schlag verhütet. So ist auch solche Kraft nit allein von der Muscat, sondern das Aqua vitæ, das mit so mancherley edlen Wurtzen/ Gebein und andern/ daraus die Krafft kommt/ gemacht/ das bringt solche in den Kopff/ daraus obgemeldte Tugend erfolget: So ist auch die Muscat/ wie sie von ihr selbsten ist/ so mans auf die Mahlzeit ein wenig keuet/ bewährt/ daß sie kein Speiß und böse Dämpff über sich riechen lässet.

Will

Will also hiemit dieses Büchlein beschliessen / mit freundlicher Bitt / der günstige Leser wolle solches mit einem solchen Gemüth an- und aufnehmen / wie es von mir vermeynt worden. Welches / wann ich werde verspühren, werde ich mich befleissen mit der Zeit mit mehrerer Dienstleistung ihme zu begegnen.

Register

Der fürnehmsten Sachen, so in diesem Büchlein begriffen seyn.

A.

Ader gesprungen / pag. 203
Ader zerhaut oder verletzt / 31. 46 244
Affters Ausgang / 159. 211. 264
Alte faule Schäden und Löcher, 17 26. 58. 75. 86. 87. 100. 208. 210 257. 265. 275.
Alte Schuh worzu sie nutzlich / 130

Alte Ziegel und Häfen / pag. 159
Alsteraugen / vide Hüneraßgen.
Ameysen / vide Omeysen.
Angesicht so roth / 17
Angesicht schön zu machen / 37. 78
128. 169. 211. 247.
Angina, 9. 125. 224
Anthrax, 138
Appetit zu dem Essen erwecken / 157
202. 211. 230.
Aqua vitæ, 277
Aschen Nutzbarkeit / 132
Augen-Artzneyen / 55. 56. 62. 81.
101. 106. 110. 121. 139. 145. 153.
184. 196. 211. 219. 230. 238.
262. 276.
Auswurff befördern / 74. 80. 126. 254
Ayerschalen worzu sie nutzlich / 126
Ayter auswerffen, 250

B.

Baldus Jurist, 96
Bauchflüß / 20. 57. 66. 98. 124. 129.
143. 158. 235. 237. 245. 263
Bart langsam wachsen machen / 68
Baumöhl / 251

Beiner Nutzen/ pag. 69
Beinbruch heilen/ 141. 242
Beuzel/ 160
Bier/ 165
Bier so sauer wieder gut machen/ 199
Bier-Heffen/ 169
Blasen reinigen/ 226. 250
Blasenstein/ 6. 36. 59. 87. 127
Bleich- und Gelbsucht der Jungfrauen/ 267. 268
Bley/ 260
Blut bestellen/ 19. 23. 31. 42. 74 81. 86. 93. 113. 129. 132. 179. 195. 243. 262
Blutfluß/ 25. 122. 128
Blut gerunnen oder geliefert/ 212
Blut speyen/ 21. 35. 42. 80. 133 212. 235. 263
Böse vergiffte und schwartze Blatern/ 65. 138. 157. 203
Blatern ziehen/ 145
Brand löschen/ 2. 17. 33. 51. 57. 99 136. 169. 174. 190. 191. 240. 252 258.
Bräune/ 27. 28. 78. 99. 103. 121 122. 183. 189.

Brod/

Brod / pag. 146
Brüch heilen / 76. 129. 170
Brustraumen / 53. 103. 167. 211
228. 250. 274
Brustwehe / vide Engbrüstig.
Brüst so hitzig und entzündt / 3. 147
173. 231. 235
geschwollen / 4. 25. 147. 187
254.
daß sie nicht grösser werden / 4
Knollen und Beuzel darinnen / 3
231
Buchtrucker-Farb / 139
Butter / 180

C.

Cataplasma zu hitzigen Brüsten / 3
dem Podagram / 16
Halsgeschwär / 125
Grimmen / 15
Carbunckel / 47. 231
Catharr / 250. 275
Clistier wider das Grimmen / 29. 137
250
den Leib zu erweichen / 167
zu Versehrung der Därmen
und Nieren / 223

Cli-

Clistier in der Ruhr zu gebrauchen/ pag. 250. 264

D.

Darmgegicht/ 49. 123
Dinten/ 174
Dorn und Spitz ausziehen/ 31. 74. 80. 100. 232.
Dörrband/ 141
Dörrsucht/ 78. 79. 98. 123. 218. 222
Durchbrüch/ vide Bauchflüß.
Durst stillen, 10. 143. 153. 179. 225

E.

Edechsen und ihr Koth/ 37
Eheliche Werck erwecken/ 39. 110. 115. 121. 230.
Elephanten-Koth/ 57
Entzündung des Mannlichen Glieds und Gemächten/ 15. 128. 220
Engbrüstigkeit/ 126. 226. 250. 256
Erbrechen machen/ 52
stellen/ 152. 235
Esels-Milch/ 37
Harn/ 64
Koth/ 41

Esel-Würm / pag. 101
Essig, 212
Eyssen auszziehen/ 31.46
Eysens Nutzen/ 263

F.

Fallende Sucht/ 48. 54. 55. 71. 124. 148. 162. 202. 212. 226. 275
Fallen / 18. 129. 212. 248
Fäule des Magens / 60. 276
Fechter Gerstenfresser / 233
Fell oder Versehrung, 64. 75. 130
Feygenblatern/ so zu starck fliessen/ 75. 128. 174. 195.
Feygenblattern mit Schmertzen / 27. 86. 103. 174. 196. 257.
Fieber der Kinder / 142
so hitzig / 106. 113. 122. 141. 142. 217. 231.
kalt oder täglich / 45. 275
dreytägig / 113
viertägig / 91. 225
Fiebrische Hitze zu lindern / 91. 92. 113. 231
Fistel / 82. 139. 144
Flachsadern verwundt / 81. 86

Flechten und Zittermähler / p. 4. 6. 7
133. 137. 196. 230. 233
Flöhe vertreiben / 57
Fluß Männlicher Natur / 129. 261
Fontanell-Pflaster / 94
Fratte / 119. 221. 244
Frauen-Milch / 218
Frösch / 89
Frösch-Oel / 90
Pflaster / 93
Wasser / 92
Fruchtbar machen / 55. 110. 116
200. 203.
Fuchs-Hirn / 121
Koth / 57
Füß verfrört / 240
vor Kälte bewahren / 74. 173
247. 256.

G.

Geäder / Einstrupffen und Schmertzen / 78. 253
Garns Nutzen / 114
Gäns-Koth / 43
Gaiß-Koth / 29

Gaiß-

Gaiß-Harn / pag. 65
Horn / 124
Milch / 221
Gebährmutter / 13. 24. 28. 131. 192
erkaltet / 30
erhartet / 30
Geburt fördern / 13. 45. 49. 55
221
Gedächtnuß stärcken / 162. 274. 297
Gegicht der Kinder / 16. 17. 129
Gehör stärcken oder wiederbringen / 64
110. 111. 145. 148. 220
Gelbsucht / 18. 19. 30. 43. 59. 73
87. 102. 142.
Gemächt so geschwollen oder entzündt, 15
Geschwär und um sich fressende hohle Schäden / 6. 26. 64. 81. 100. 119.
130. 210. 217. 259. 262
Geschwär zeitigen und brechen machen / 15. 28. 41. 125. 146. 228
255
Geschwär des Haupts / 41
des Afftern / 134
der Nasen, 52
des Kinbacken / 4
der Schinbein / 82. 131

Gerunnen oder geliefert Blut / pag. 212
Gersten und Gersten-Meel / 233
Geschwulst verhüten / 31
Geschwulst allerhand / 131
so hart / 29. 33. 156
so hitzig / 17. 92. 94. 144 146. 147. 171. 181 187. 231
so kalt / 43. 46. 80. 203
der Gemächten / 161
der Glaichen / 31
des Haß / 78
der Knie / 29
des Miltz / 33
hinter den Ohren / 30
der Schenckel / 161. 173 194. 264
von Zahnwehe / 147
Geitzwurm / 164
Gifft austreiben / 217. 223. 249. 252
Gifft verhüten, 58. 183. 275. 295
Gifftige Schwämm oder Pfifferling / 51. 229
Glas / 163

Glaich vertretten / pag. 32. 236
Schmertzen / 32. 71
Glieder faulen / 178
schwinden / 78
stärcken / 168
Gliedwasser / 24. 76. 78
Gliederwehe / 16. 71. 222. 289
Grillen / 117
Grieß und Sand treiben / 74. 80. 85
100. 101. 102. 160. 182. 226
Grimmen / 14. 29. 34. 43. 52. 56. 72
80. 123. 135. 152. 155. 159. 186
191. 232. 240. 249. 250. 252. 285.
297. 299.
rind / 63. 133. 191. 206. 208
uldenader / 75. 129. 179. 195. 257
300
urgelwasser, 27. 28. 157

H.

aber und Haber-Meel / 237
abichs-Koth / 55
als sehr und offen / 27. 156. 223
alswehe, 34. 45. 125. 229
alsgeschwehr / 9. 27. 33. 45. 125
156. 224. 229

Heimliche alte und offne Schäden
pag. 17.25.13
Händ weiß machen / 100.24
Händ zerschrunden / 52.63.8
Harns Nutzbarkeit / 5
Harn so brennt / 182.191.19
Harn nicht halten können / 30.12
26
Harn treiben / 49.87.100.101.10
116.126.230.285.
Harnwind / 56.84.160.25
Harn von Eseln / 6
Gaissen / 6
Hasen, 6
Hunden / 6
Schweinen / 6
Haar von Menschen / 7
Hasen / 7
Rehen / 7
Rossen / 7
Haar vertreiben / 68.94.104.10
109.209.
Haar ausfallen verhüten / 49.1
1
wachsen machen / 35.52.
115.1
so schwartz / weiß mchen /

Ha

Haar schwartz machen/ pag. 56
gelb machen/ 82. 181
Harz/ 210
Hasen-Hirn/ 120
Haar/ 74
Koth/ 57
Hauptgeschwär/ 41. 137
Hauptsucht/ 56. 141. 142
Hauptwehe/ 32. 49. 103. 116. 125. 142. 145. 202. 219. 235. 238. 247. 272.
Haut glatt und schön machen/ 37. 77. 199. 133. 169. 247. 257.
Haissere/ 164. 250. 252
Hennen- oder Hüner-Koth/ 51
Hüneraugen/ 24. 33. 47. 52. 64. 76. 188. 202.
Hirn stärcken/ 305
Hirnschalen verwundt/ 221
Hitz zu löschen/ 144. 260. 262
Hitzige rothe Schenckel/ 92. 94. 193
Höllisch Feuer/ 138. 144
Holtz so faul/ 118
Honig/ 115. 227
Hörner von Gaissen/ 124

Hörner von Hirschen / pag. 122
Kühen und Ochsen / 123
Huffsalben / 206
Hüfftwehe / 12. 32. 36. 47. 135. 162
Husten / 15. 32. 45. 47. 80. 123. 126
158. 167. 211. 226. 229. 233. 250
Hundsblatern / 17
Hunds-Biß / 52. 56. 95. 96. 106
217. 228
Hunds-Koth. 25
Hurnaussen / 35

I.

Immen worzu nutzlich / 114
Immenstich heilen / 215
Ingeweid zerreissen, 57. 74. 232
Ischiatica, 36

K.

Kalter Brand / 106
Vor Kälte bewahren / 75. 173. 247
256
Kalch / 207
Kalch von Eyerschalen / 178

Koth

Koth auf der Gassen / pag. 1
von Eydechsen / 37
Elephanten / 56
Eseln / 41
Füchsen / 56
Gänsen / 43
Gaissen / 29
Habichten / 54
Hasen / 56
Hennen / 51
Hunden / 25
Kühen / 11
Mäusen / 35
Menschen / 8
Pfauen / 53
Rossen / 18
Schwalben / 55
Schweinen / 20
Spazen / 56
Storcken / 54
Tauben / 46
Wölffen / 33
Koth in Sigillen / 3
von Schleiffsteinen / 4
Wällbäumen / 4
Wasserteucheln / 3

Kayser Commodus, pag. 11
Kayser Vespasianus, 59
Katzen-Biß/ 52
Katzen-Hirn/ 121
Käfer/ 116
Käß, 135
Keichen und schwehrer Athem/ 15
255
Kinder unterwachsen/ 4
Kinder bald starck und schön werden. 168. 237
Kleyen/ 246
Knie geschwollen/ 30. 245
erhartet/ 135
mit Schmertzen/ 150. 162
Knollen und Kröpff/ 12. 22. 39. 82
Krampff/ 162. 202. 226. 257. 259
285
Kräßäderlein verstopfft/ 60
Krätzig/ vide Rauden/
Krebs aus Wassern/ 95
Krebs-Kranckheit/ 32. 138. 254. 261
262
Kreiden/ 197
Krotten/ 175

ver-

verkältet oder verkrümmt/ p.212.203
Küselstein/ 5

L.

Laubflecken/ 56
Laubfrosch/ 95
Lähmungen/ 52
Läuß vertreiben/ 56. 70. 125. 130 247. 277
Laym/ 192
Leben erlängern/ 152. 227. 256
Leber erhartet/ 107
geschwollen/ 107
schwach/ 78. 158. 211. 263
hitzig/ 222
verstopfft/ 60. 266
Lefftzen zerspalten/ 182
Leym/ 192
Leinöhl/ 254
Löcher im Hals/ 27
Löcher und Schäden/ 17. 25
Lumpen/ 194
Lungensucht/ 78. 80. 123. 234. 284
Lungen reinigen/ 158. 162. 222 234.

M.

Magens erbrechen / pag. 29. 152
Magen stärcken / 151. 248. 263. 285
Mager machen / 201. 214
Männliche Natur stärcken / 39
Marcellus Römischer Papst / 155
Mastgang / 160. 211. 264
Mauß-Koth / 35
Menschen-Harn / 58
Koth / 8
Milch / 218
Schmaltz / 220
Meerzwibel-Eßig / 215
Meth / 224
Mertzen-Flecken / vide Rußelen.
Milben im Haar / 169. 209
Milch der Frauen / 218
so gerinnet / 232
so übersich steiget / 3
viel Milch machen / 235
Miltz verstopfft / 60. 266
Miltzwehe / 33. 43. 71. 106. 235
263

Monatfluß so zu viel / stellen / 42. 80. 95. 122. 129. 155. 158. 263. 265
Monatfluß treiben / 106. 142. 252. 267
Mund wohlriechend machen / 8. 150
Mutter- und andere Mähler / 9. 18. 33. 40. 47. 67. 130. 248. 259
Mühlstaub / 242

N.

Nabel-Schwären der Kinder / 195
Nachgeburt treiben / 16. 19. 55. 114
Nachgeburt worzu nutzlich / 9
Nachwehen / 77. 114. 299
Nägelschwären / 65. 236. 266
Nasen bluten / 23. 42. 74. 81. 124. 132. 160. 194. 195. 198. 217
Nasengeschwähr / 52
Naternstich / 31. 66.
aus dem Leib treiben / 175
Nerven verwundt / 81. 86. 242. 244
einstrupffen / 156. 297

Nieren schwären / pag. 65
schweinen / 65
Schmertzen / 82. 223. 249
257. 261
Stein / 5. 36. 51. 103. 127
163. 211
Nuß-Schalen / 156
Creutz / 157
Häutlein / 154
Safft / 156
Wasser / 157

O.

Oel von Brod / 148
Fröschen / 91
Käfern / 117
Leinsamen / 254
Lumpen / 196
Maureseln / 101
Nussen / 156
Omeisen / 150
Papier / 173
Regenwürm / 88

Oel von Saiffen / pag. 258
Schnecken / 83
Schuhen / 131
Spinnenweben / 113
Wax / 233
Wespen / 116
Weinmücklein / 116
Ziegelsteinen / 161
Offne Schenckel / 191. 205. 210
Omeisen und dern Eyer / 109
Ohnmachten / 284
Ohrensaussen / 41. 162. 230
Ohren-Schmertzen / 19. 41. 65. 87
103. 190. 140. 162
Ohren schwären / 62. 65

P.

Panterthier frisset Menschen-Koth / 10
Papier / 170
Parotides, 30
Pestilentz / 60. 83. 133. 157. 158
175. 284. 303.
Pestilentzische Blatern / 81. 90. 144
178. 203

Pfauen-Koth / pag. 5
Neididig / ibid.
Pferd gedruckt / 92
Pfeil ausziehen / 100
Podagram / 16. 52. 55. 62. 63. 83 90. 92. 107. 125. 135. 194. 233 258. 259.

Q.

Quecksilber tödten / 69. 190

R.

Rauden / 57. 63. 65. 67. 86. 92. 106 123. 137. 156. 160. 191. 201. 208 218. 257. 276.
Räudige böse Köpff / 181
Ratzen / beseigen / 178
Rehhaar / 75
Regenwürm / 86
Rippen so gebrochen / 32. 245
Rolandus vor Durst gestorben / 154
Roß-Koth / 18
Haar / 75
Roth Angesicht / 17

Rothe hitzige Schenckel / pag. 16. 92. 94. 173. 193.
Rothlauf / 17. 92. 94. 173. 181. 231. 265.
Ruhr / 20. 24. 26. 43. 57. 72. 83. 97. 122. 136. 143. 152. 182. 211. 223. 232. 245. 250. 263.
Ruß / 137
Rüßelen des Angesichts / 82. 92. 123. 144.

S.

Salb der Bettler / 187
von Hunds-Koth / 27
Kieselstein / 6
Krebsen / 99
Omeisen / 110
Schnecken / 78
Saltz / 199
Saltzbrühe / 135
Saug-Egeln Nutzen / 104
so eins getruncken / 106. 217
Sauertaig / 140
Saifen / 257
Schaf-Hirn / 121
Koth / 32

Schen-

Schenckel/ so hitzig und roth / 17. 92
94. 173. 193
geschwollen / 161. 194
Schlaff bringen / 219
Schlaffsucht / 49. 124
Schlag oder Gewalt GOttes / 162
226. 284. 304
Schlangen vertreiben / 123. 175
Schlux oder Höschen / 134
Schmaltz / 188
Schmär / 150
Schmertzen / von fallen oder schlagen / 18. 129
der Brüsten / 3
der Glaichen / Geäders und Glieder / 16. 31
32. 71. 79. 258
von Hitz / 257
der Hüfften / 12. 32
von Kälte / 141. 275
des Miltzes / 33. 43
106. 235. 263
der Nieren / 82. 223
259. 257. 261

Schmer-

Schmertzen der Ohren / pag. 19
65. 87
der Zähnen / 87
Schmutz aus den Kleidern bringen, 59
Schnacken vertreiben / 13
Schnecken-Häuslein / 85
Schnecken mit Häuslein / 79
Schnecken ohne Häuslein / 75
Schrecken ohne Ursach, 120
Schrunden / 52. 86. 91. 131. 230
144. 257
Schuh / 130
Schüppelen auf dem Haupt / 35. 123
218. 229. 247
des Angesichts / 169
Schwalben-Koth / 56
Hirn / 121
124
Schweins-Fleisch / 20
Harn / 66
Koth / 20
Schwindel / 53. 145. 226. 242. 249
267
Schwinden der Glieder / 78. 88. 98. 298
Schwindsucht / 79. 80. 98. 99. 218
222

Seitenstechen / 18. 72. 157. 222, 234
239. 244. 250. 256. 297.
Sennader verwundt / 46
Siry ein Siechthum unter den Augen / 108
Soth des Magens / 197
Speichel des Menschen / 66
Spatzen-Hirn / 121
Koth / 56
Speck / 188
Spinnenweben / 112
Spreissen und Spitz ausziehen / 37
74. 80. 100. 232.
Stachel / 266
Stein und Sand treiben / 36. 91.
117. 162. 167. 211. 226. 285
296
Staubmeel / vide Mühlstaub.
Stich und Biß der gifftigen Thieren /
24. 61. 67. 106. 116. 125. 204
217
Stich der Hurnaussen / 15
Immen / 215
Natern / 31. 65. 67. 203
Scorpionen / 31. 43. 67. 130
Schlangen / 176. 203. 217
228

Spin-

Stich der Spinnen / 97. 217
Wespen / 2.15.115
Stulgang erwecken / 182. 211.230
252. 300
Stulzäpfflein machen / 36.73.258

T.

Taback / 269
Tauben-Köth / 16
Trüsen / 24.32 64
Trunckenheit verhüten / 213.254
Trutten / 8

U.

Uberbein / 94.209.261
Veixwurm / 164
Ungenannt oder Wurm / 91.178
Unschlitt von Rindern / 191
Unziefer vertreiben / 57.69.190

W.

Wachs / 230
Wagensalb und Thär / 204
Wantzen Nütz / 106
vertreiben / 105

Was-

Wassersucht / pag. 12. 26. 43. 47. 49. 59. 63. 65. 74. 80. 85. 88. 106. 111. 134. 151. 179. 241. 268
Wartzen / 28. 30. 33. 53. 65. 77
Wärtzlein der Kinder / so blau und roth / 8
Weinmücklein / 116
Wespen / 114
Wiselen-Hirn / 121
Wolffs-Beiner / 33
Därmer und Koth / ibid.
Wolff des Hindern / 28
Wunden heilen / 33. 81. 100. 113. 180. 190. 193. 208. 243. 275
Wunden hefften ohne Stich / 208
Wunden so entzündt / 12. 113. 156
Wunden / so nicht recht geheilet / wieder öffnen / 31
Würm im Leib / 11. 72. 123. 277
faulen Holtz / 119
in Ohren / 162. 217

X.

Xenocrates von Galeno taxirt / 11

Z.

Zahnwehe / pag. 57. 72. 87. 90. 117. 145. 162. 271. 276.
Zahnpulver / 7. 173. 198
Zähn ausfallen machen, 36. 41. 88
Zähn fest machen / 72. 218
Zähn reinigen / 128. 159. 236
Zahnen der Kinder / 120
Zäpflen fallen / 27. 157
Ziegelstein / 159
Zittern der Glieder. 62. 117. 120
Zittrachten / 4. 47. 124. 137. 201. 207. 218. 221. 233.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gufer, Johann. / Schorer, Christoph / Dürr, Gregor Tobias

Tabulae Medicae Seu Medicina Domestica Euporista ac facile parabilia Expetientia atque Authoritate comprobata Medicamenta continens. Das ist: Kleine Haus-Apothek Darinnen Allerhand schöne Experimenta, oder Artzneyen, auch von den geringsten und verächtlichsten Sachen beschrieben, und den

Franckfurt und Leipzig 1727

M.med. 401
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286727-2
VD18 11508140